186. Ausgabe • 43. Jahrg. Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot" Bayernausgabe

München, Donnerstag, 7. August 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Heute Beilage „Der S.A.-Mann"

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Sozialdemokratische Juden fordern Hindenburgs Rücktritt

Und werfen ihm „Erpressung" vor – Der rollende Sowjet-Dollar – Der Krankenkassen-Skandal

Gemeine Beschimpfung Hindenburgs durch die jüdischen Genossen der Braun und Severing

Der Reichspräsident eine „Gefahr für die Republik"

Die sozialdemokratische Zeitschrift „Der Klassenkampf", für deren Redaktion vornehmlich der sozialdemokratische hebräische Reichstagsabgeordnete Dr. Kurt Rosenfeld verantwortlich zeichnet, bringt in ihrer neuesten Nummer einen von eben diesem Dr. Rosenfeld stammenden Artikel „Hindenburg als Hüter der Verfassung".

Der Aufsatz strotzt von übelsten Beleidigungen des Feldmarschalls:

Hindenburg habe ein persönliches Regiment gegen die Verfassung und gegen die Republik zu errichten gesucht. Es genüge nicht, so wird gesagt, für die deutsche Republik, daß ihr höchster Repräsentant vielleicht früher vom Militär etwas verstanden habe, es reiche auch nicht, daß er immerhin noch feststellen könne, ob eine Truppe nach alten preußischen Vorschriften richtig ausgerichtet vor ihm stehe. Die politische Unwissenheit und die Greisenhaftigkeit des Reichspräsidenten seien eine Gefahr für die Republik, besonders nachdem sich eine republikfeindliche militaristische Clique seiner Persönlichkeit bemächtigt habe. Der Sieg der Arbeiterschaft müsse den Rücktritt Hindenburgs bedeuten. Nun müsse wohl das Gerede ein Ende haben, daß Hindenburg ein wirklicher Hüter der republikanischen Reichsverfassung sei, denn er habe ohne verfassungsmäßige Deckung durch einen Reichsminister in geradezu erpresserischer Weise von der preußischen Regierung verlangt, daß das Stahlhelmverbot für das Rheinland aufgehoben würde, wenn er an den sogenannten Befreiungsfeiern teilnehmen solle.

*

Die ganzen Jahre über, da der Reichspräsident v. Hindenburg widerspruchslos seine Unterschrift unter die Versklavungsverträge von Locarno und dem Haag gab, da pries ihn die S.P.D. als Vater des Vaterlandes, nun er ein einziges Mal gegen ein rechtswidriges Verbot der verbündeten Marxisten und Zentrumsleute auftrat, wird er von den Hebräern öffentlich beschimpft.

Die Zentrumsregierung Brüning ist eine Hindenburg-Regierung. Das gleiche Zentrum aber schützt durch die Regierung der Genossen des Juden Rosenfeld, den Herrn Braun in Preußen . . .

Das neue Attentat auf die Krankenversicherten

Der Skandal der Krankenscheingebühr – Die Notverordnung auf Anregung der marxistischen Krankenkassen – Ein Attentat auf die Volksgesundheit

Am 1. August haben überraschend schnell einige Krankenkassen bereits mit der Ausführung der Notverordnung (Erhebung einer Krankenscheingebühr von 50 Pfennig, eines Versichertenanteils von 50 Pfennig für jedes Rezept, eines Familienhilfeanteils von 50 Prozent für jedes Rezept) begonnen. **Ein Sturm der Entrüstung geht durch das Land über dieses unsozialste Gesetz, das es je gegeben hat, und von dem ein Senatspräsident am Kammergericht schreibt, daß es „verfassungswidrig und damit rechtsungültig" ist.** Man kann heute schon sagen, daß diese Verordnung katastrophale Auswirkungen zeitigen wird: Für die Versicherten, Ärzte und Apotheken. **Woher soll zum Beispiel ein Arbeitsloser mit Familie 2, 3 und noch mehr Mark herbringen, die er für Krankenscheine und Arzneikosten bezahlen soll.** Gar mancher wird den Besuch des Arztes hinausschieben, bis sich die Krankheit sehr verschlimmert hat oder es zu spät ist. Die Verordnung richtet sich also indirekt gegen das Volkswohl. Für die Apotheker ist sie insoferne schädigend, als mancher Patient seine Rezepte gar nicht anfertigen läßt infolge der großen Zuzahlung oder nach Anfertigung der Arzneien diese aus der Apotheke nicht abholt. Diese Beispiele könnten noch vermehrt werden. — Wer hat denn nun eigentlich Interesse an diesen neuen einschneidenden Bestimmungen? Darauf gibt uns folgender Abschnitt aus der Pharm. Zeitung Nr. 60 am besten Antwort:

„Der Gesamtverband der Krankenkassen Deutschlands, e. V., hielt am 21. und 22. Juli seine diesjährige Hauptversammlung in Köln ab. Auf derselben suchte Herr Ministerialdirektor Grieser die Sozialpolitik des Reichsarbeitsministers zu rechtfertigen. Zu dem durch die Reichstagsauflösung unerledigt gebliebenen Gesetzentwurf (inzwischen durch Notverordnung erledigt), betr. Änderungen in der Krankenversicherung, bemerkte er, **daß dieser Gesetzentwurf zum Teil auf Vorbilder, ja sogar auf Vorschläge des Gesamtverbandes deutscher Krankenkassen zurückgehe. Der Entwurf sei aber milder als diese Vorschläge der Krankenkassen . . .**"

In der Nr. 61 wird ja diese Ausführung der Pharm. Zeitung folgendermaßen berichtigt:

„Herr Grieser hatte nicht gesagt, daß der Entwurf der bekannten Reichstagsvorlage betreffend Krankenversicherung auf Vorschläge des Gesamtverbandes der Krankenkassen zurückgehe sondern, **daß er sich an Vorschläge anlehne, die Herr Lehmann (!) vom Hauptverband der Krankenkassen** für die Breslauer Tagung dieses Verbandes ausgearbeitet hatte."

Was wir von Dementis im neuen Deutschland zu halten haben, wissen wir. Für uns ist es gleich, ob die Vorschläge auf die Krankenkasse „zurückgehen" oder ob sie sich nur „anlehnen". Die Hauptsache ist, daß wir nun wissen, **daß die „armen Paläste bauenden Krankenkassen" selbst das größte Interesse an der Einführung dieser unsozialen Regelung haben. Wir wissen auch, daß die Krankenkassen hauptsächlich in marxistischen Händen und ein Machtfaktor der Sozialdemokraten sind, und nun verstehen wir auch, warum nächstens die Gewerkschaftsbonzen aufklärende Volksvorträge über den Segen der neuen Verordnung halten müssen.** Während sich sämtliche Fachzeitungen der Ärzte und Apotheker gegen diese neue Verordnung aussprechen, ergreift das Blatt der angestellten Apotheker (Zentralblatt der Pharmazeuten), das Organ der Fachgruppe des Gewerkschaftsbundes, **dessen Führer fast sämtliche der „verstorbenen" Demokratischen Partei als Mitglieder angehören, Partei für die Verordnung.** Es schreibt unter anderem:

„. . . **Es ist u. E. Pflicht der Apotheker, die Krankenkassenmitglieder beim Besuch der Apotheken über diese Verhältnisse und die mit ihnen in unlösbarem Zusammenhang stehenden bitteren Notwendigkeiten ausreichend aufzuklären** und nicht etwa in kurzsichtiger Verblendung demagogische Kritik zu üben. Der „bürgerliche" Apothekerstand würde damit nur die Geschäfte radikaler, destruktiver politischer Parteien besorgen, die ihm zum Dank dafür später bei der Reform des Apothekenwesens das Fell rücksichtslos über die Ohren zögen. Freilich, die bürgerlichen Parteien haben uns Bürgerliche diesmal samt und sonders im Stiche gelassen. Es wäre für die Leitung eines pharmazeutischen Angestelltenverbandes ein leichtes, die so geschaffene Lage zur Radikalisierung der Angestellten auszunutzen. **Aber hier heißt es, die Dinge von hoher Warte,** unter Berücksichtigung der großen Zusammenhänge zu betrachten. Die Mitglieder des Verbandes der Apotheker im G.D.A. bilden keinen „Interessentenhaufen", der seine bürgerliche (muß heißen demokratische. D. Verf.) Einstellung in dem Augenblick aufgibt, da zugunsten eines großen politischen Zieles Opfer gebracht werden müssen. Handelt es sich denn nicht um Sein oder Nichtsein der bestehenden Staatsordnung? Was lauert hinter dem endgültigen finanziellen Zusammenbruch?" usw.

Aus dieser Haltung des Angestelltenverbandes können leicht die Zusammenhänge konstruiert werden. Jawohl, G.D.A.-Blatt, wir befolgen deinen Rat. **Unermüdlich werden wir die Kassenmitglieder aufklären und euch am 14. September 1930, der beginnenden Schicksalswende Deutschlands, und euren Interessenten die Quittung geben.**

Wir sind überzeugt, daß auch die oben angeführten Tatsachen zur Erringung des Sieges der Liste 9 (der Hitlerbewegung) beitragen werden.

Strafverfahren gegen die Nationalsozialisten im Fall Cuvelier

Die Wirkung der profranzösischen Judenhetze

Berlin, 5. August. Wie die Abendblätter aus Zeitz melden, hat die Staatsanwaltschaft in der Angelegenheit des französischen Schwimmers Cuvellier ein Verfahren gegen die beteiligten Nationalsozialisten, insbesondere gegen Schulenburg und Duyssen wegen Bedrohung, Nötigung und groben Unfugs eingeleitet.

Die Angst vor der erbärmlichen Hetze der profranzösischen Judenpresse!

Die frohe Osterbotschaft

In der Osterbotschaft 1924 des Zentrumsreichskanzlers Marx hieß es im Hinblick auf die kommende Dawesversklavung:

„So mag das deutsche Volk, wenn es in diesem Jahr das Osterfest begeht, die frohe Hoffnung hegen, daß dieses Fest auch für uns ein Fest der Auferstehung, der Beginn einer neuen, glücklicheren Zukunft sein wird."

Die glückliche Zukunft, in die uns Zentrum und Marxismus geführt haben, lautet: 60 Jahre Sklaverei, für den Winter 1930 6 Millionen Arbeitslose, 16000 Selbstmorde jährlich, seit 10 Jahren 1 Million Auswanderer, Arbeiterexport nach Frankreich und Algier.

Wer weiter für die gleiche Erfüllung der „frohen Botschaften" der deutschen Versklavung ist, wählt Zentrum oder S.P.D. Wer die Freiheit des schaffenden Deutschlands will, wählt Nationalsozialisten, **Liste 9.**

Die Staatspartei als Schrittmacher der Sozialdemokratie

Höpker-Aschoff macht Reklame für schwarz-rote Koalition

Köln, 6. August. In der Morgenausgabe der „Kölnischen Zeitung" kommt der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff in dem Aufsatz „Ein Appell" auf die Stellung der neuen Staatspartei zur Sozialdemokratie zu sprechen und führt u. a. aus: **Es wäre verderblich, wenn versucht werden sollte, unter dem Namen „Hindenburgblock" alle die zusammenzufassen, die bei den letzten Auseinandersetzungen hinter Brüning gestanden hätten, zum Kampfe nicht nur gegen die radikalen Elemente, sondern auch zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie.** Bei den Befreiungsfeiern in Koblenz hätten Hindenburg und Braun gemeinsam vor den Koblenzer Bürgern gestanden. Das sei ein Sinnbild dafür, das Reichspolitik und preußische Politik jahrelang um die „Befreiung" des Rheinlandes gerungen hätten. **Er fragt, ob man es wagen könne, eine bürgerliche Sammlung mit dem Ziele herbeizuführen, die preußische Koalition zu sprengen und zum Kampf gegen den Marxismus aufzurufen.** Höpker-Aschoff fährt fort, **wenn Reichskanzler Brüning und Ministerpräsident Braun in so bedeutsamen Fragen sich zu verantwortungsbewußter gemeinsamer Arbeit zusammenfinden, kann nicht der Zeitpunkt kommen, wo die Stunde der Not alle Kräfte, die jetzt sowohl hinter der Regierung Brüning, wie hinter der Regierung Braun stehen, zu gemeinsamer Arbeit im Kampf gegen die radikale Flut zusammenzwingt?**

Aus dieser Propagandarede des neuen Vorstandes der „Staatspartei" für die schwarz-rote Koalition geht deutlich hervor, welchen Sinn die Neugründung haben soll. Tatsächlich ist es auch Unfug, von einem antimarxistischen, „nationalen" Regierungskurs im Reich zu reden, solange die Führung in den Händen des gleichen Zentrums liegt, das in Preußen die rote Politik der sozialdemokratischen Minister mitmacht. Bei dem entscheidenden Einfluß, den Preußen auf die Reichspolitik ausübt, umfaßt auch heute noch unter der Regierung Brüning der machtpolitische Kreis des herrschenden Systems alle die Parteigruppen, die von der Stresemannpartei und vom Zentrum bis zu den Sozialdemokraten dem Novemberstaat von Weimar sein unrühmliches Gepräge geben. Diesen Block zusammenzuhalten, soll die Aufgabe der Staatspartei sein, nachdem unter der Firma Demokratie der Laden zusammengebrochen ist. Artur Mahraun aber ist der „reine Tor", der den Höpker-Aschoff, Melchior und Co. für diesen Zweck gerade recht kommt.

50 Millionen Bestechungsgelder der G.P.U. im Ausland

Über die Ausgaben der G.P.U. im Ausland macht das vom ehemaligen Botschaftssekretär Bessedowski herausgegebene Blatt „Borba" (Der Kampf) folgende Angaben:

Die ausländische Abteilung der G.P.U. gibt jährlich etwa 30 Millionen Dollar aus. 1924 hat die G.P.U. etwa 50 Millionen Dollar aus. 1924 hat die G.P.U. in Konstanza und des litauischen Konsuls in Belgrad zu erlangen. In Berlin arbeiten hundert Agenten der G.P.U., die jährlich 50 000 Dollar kosten. Die Hälfte der weißrussischen Monarchistenorganisationen wird von der G.P.U. subventioniert. Selbst die Vertreter des Thronprätendenten Kyrill und der Chefredakteur einer Berliner Zeitung (hier ist offenbar der jüdisch-demokratische „Rul" gemeint) seien von der G.P.U. bezahlt.

Große Beträge seien auch von G.P.U.-Beamten unterschlagen worden. So seien im Jahre 1923 zwei Agenten mit 500 000 Dollar beziehungsweise 25 000 Pfund Sterling durchgebrannt.

Steidle als Heimwehrführer wiedergewählt

Innsbruck, 5. August. Die Landesführung der Tiroler Heimwehren wurde neu gewählt, dabei wurde Dr. Steidle wieder zum Landesführer, Dr. Pesendorfer zum ersten, und Bürgermeister Fischer, Innsbruck, zum zweiten Landesführer-Stellvertreter gewählt. Für den weiter entfernten Bezirk Osttirol wurde ein eigener Landesführer-Stellvertreter in der Person des Lienzer Bürgermeisters Hiebler aufgestellt. Die Sitzung endete mit einer Vertrauenskundgebung für den wiedergewählten Landesführer, dem alle Unterführer durch Handschlag treue Gefolgschaft gelobten. Im Anschluß daran sprach Dr. Steidle und betonte, **daß von einer Zusammenarbeit mit der Regierung solange keine Rede sein könne, als nicht die Ausweisung des Major Pabst, durch die die Regierung die Heimwehren treffen wollte, zurückgenommen sei.**

Auch Max Hölz will in den Reichstag

Berlin, 5. August.

Der kommunistische Räuberhauptmann Max Hölz, der sich in den letzten Jahren in Moskau als „Professor" der kommunistischen Universität aufgehalten und dort Vorträge über die Taktik im deutschen Bürgerkrieg gehalten hat, findet jetzt die Gelegenheit gekommen, auch für sich ein Pöstchen an der deutschen Futterkrippe zu ergattern. Er hat sich von der Sowjetregierung die Erlaubnis zur Rückkehr nach Deutschland geholt und will als Kandidat für den Reichstag aufgestellt werden.

Major Pabsts Erinnerungen. Berlin, den 5. August. Wie die „Berliner Nachtausgabe" berichtet, beabsichtigt Major Pabst, der erste Bundesstabsleiter der österreichischen Heimwehren, seinen gegenwärtigen unfreiwilligen Aufenthalt in Venedig dazu zu benutzen, seine Erinnerungen zu schreiben. Major Pabst wird zunächst die Ereignisse während des Zusammenbruches und während der Spartakus-Unruhen in Berlin schildern und die Rolle der Garde-Kavallerie-Division, deren erster Generalstabsoffizier er damals war. Dann aber wird der Kapp-Putsch, bei dem Pabst ebenfalls eine Rolle gespielt hat, eine eingehende Darstellung finden. Schließlich wird die Entwicklung der österreichischen Heimwehrbewegung geschildert werden.

6000 in Würzburg

Würzburg, 6. August.

Hitler-Versammlung im größten Saale Würzburgs, der Frankenhalle, ein Riesenerfolg. 6000 Zuhörer im Saal, der wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden mußte. Hunderte konnten keinen Einlaß mehr finden.

Die Zufahrtstraßen zum Saal waren schwarz von Menschenmassen. Grenzenlose Begeisterung. Die schwarze Hochburg ist gefallen.

Jungdeutsches Hausiergeschäft

Arthur Mahraun, der heroische Antiplutokrat und Mitbegründer jener neuen Staatspartei, über deren endgültigen Namen erst noch die Gerichte entscheiden müssen, verbreitet sich in seinem „Jungdeutschen" des längeren über seine Parteigründung. Offenbar aus dem Empfinden heraus, daß er seinen Ordensbrüdern gegenüber sich rechtfertigen und ihnen sagen muß, wieso ihr Hochmeister und Führer eines ehedem antisemitischen und nationalistischen Frontkämpferverbandes dazu kommt, sich ausgerechnet mit dem senilsten Gebilde des Weimarer Bürgerstaates, mit der vom Judentum ausgehaltenen Demokratischen Partei zusammenzutun. Und da kommt die schematische Art der Mahraunschen Gedankenwelt wieder zu klassischer Geltung.

Warum gerade die Demokraten? Sehr einfach: Weil das die einzige Partei war, die bereit war, für Mahraun freiwillig Selbstmord zu begehen! Wenigstens scheinbar. Wenn man diese Ausführungen des Jundo-Führers liest, so ist das alles furchtbar einfach. Mahraun hätte sich mit jedem zusammengetan, der sich ihm angeboten hätte. Politische Weltanschauung und Überzeugung spielte dabei überhaupt keine Rolle. Oder doch nicht annähernd so viel, wie die Frage, welche Parteigruppe bereit wäre, den „machtpolitischen Einbruch der jungen Generation, d. h. in dem Fall Mahrauns, in das Parlament zu gewährleisten." Und man muß zugeben, Mahraun hat alle Wege gewissenhaft geprüft. Er wäre bereit gewesen, mit den „aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetretenen Gruppen eine Sammlung zu betreiben". Offenbar hat er hier wenig Gegenliebe gefunden. Auch mit Scholz und seiner Sammlungsbewegung der Mitte hätte er sich angefreundet. Aber, sagt Mahraun, „die großen Finanzgruppen wären in dieser Zusammenstellung fast allein bestimmend gewesen". Man muß schon sagen, Monsieur Arthur muß seine Ordensbrüder schon für recht beschränkt halten. Jedes andere Argument gegen ein Zusammengehen mit Scholz wäre plausibler gewesen, wie gerade das. Das schreibt Mahraun in dem Augenblick, in dem die Geschichte von den kapitalistischen Hintergründen und Hintermännern seiner Staatspar-

Adolf Hitler

spricht:

7. August abends 8 Uhr Grafing.
9. August, 4 Uhr, Rendsburg (vor den Unterführern des Gaues Schleswig-Holstein).
10. August, 8 Uhr, Kiel.

Weitere Versammlungen werden bekanntgegeben.

Die Konservativen

Ein heiliges Wort! Ein Hieroglyph!
Was heißt das eigentlich: „Konservativ"?
Ich bitte jeden, sich einzuschärfen:
Konservativ kommt von den Konserven.
Was man für einen Zeitraum von Jahren,
Oder Jahrzehnten möchte bewahren,
Was einem heute so köstlich erscheint,
Daß man's behalten zu müssen vermeint. —
Sei es, daß die Diäten nicht rosten,
Sei es der Wunsch nach Ministerposten,
Seien's Nüsse (harte) oder Birnen (weiche) —
Inhaltlich ist es immer das gleiche:
Innen die Masse, nur schwer definierbar,
An Geruch leicht gewinnend, den Geschmack rasch verlierbar,
Vielerlei, damit keiner etwas vermisse,
Doch klein zerhackt für schlechte Gebisse,
Darüber die vitaminelose,
Alles versöhnende Einheitssauce,
Und daß es kompakt bleib' und nicht zerbrech',
Ist außenherum viel Blech.
Lauter Blech.
Darüber noch eine farbige, nette,
Appetitanregende Etikette.

— — —

Ihr wendet euch an die „Konservativen",
Wir an jene, die bisher nur schliefen.
Das wird der Unterschied immer sein:
Wir wecken auf!
Ihr weckt nur ein...

Jaromir.

---

tei alle Spatzen von den Dächern pfeifen. In dem Augenblick, in dem sich im Aufsichtsrat der Staatspartei der jüdische Großbankier Melchior, der jüdische Syndikus Meyer und der Geheimrat Bergius vom Farbentrust etabliert haben. In dem gleichen Augenblick, in dem die soeben vom Chemietrust der J. G. Farben aufgekaufte „Frankfurter Zeitung" aus der Schule plaudert und offen erklärt, daß die „derzeitigen Wortführer der neuen Staatspartei durchaus nicht die endgültigen Leiter zu sein brauchen".

Noch in seinem ersten Aufruf anläßlich der Gründung der neuen Partei wettert Mahraun gegen die „diktaturherrschsüchtigen Wirtschaftsmächte" und gegen den „Schacher der Interessengruppen". Daß selbst die geduldige Gefolgschaft Mahrauns mit diesen Gemeinplätzen nicht mehr zu befriedigen ist, geht daraus hervor, daß der Hochmeister schon am nächsten Tag das Bedürfnis empfand, über seine „Taktik" sich noch näher zu äußern. Etwas kleinlaut schreibt er daher im „Jungdeutschen" Nr. 179 vom 3. August:

„Es ist notwendig, eine besondere Sorge zu behandeln, die immer wieder zu Tage tritt. Sie wurzelt in der Frucht, daß die großen Finanzgruppen sich der Deutschen Staatspartei sehr schnell bemächtigen könnten. Zweifellos werden die Finanzgruppen mit allen Mitteln darnach trachten. Ihr Streben wird nur dort in Erscheinung treten, wo die Kandidatenlisten zusammengestellt werden. Das sind in erster Linie die Wahlkreisaktionsausschüsse und der Reichsaktionsausschuß. Hier müssen unsere Freunde mit Energie und Umsicht dafür sorgen, daß die Kandidatenlisten auch schon rein äußerlich die Anerkennung und das Vertrauen jener Volkskreise finden, in denen die Deutsche Staatspartei ihre Wähler zu suchen hat."

Es ist absolut nicht einzusehen, warum der Einfluß der Finanzgruppen nur dort in Erscheinung treten soll, wo die Kandidatenlisten zusammengestellt werden. Ganz im Gegenteil; die großen Aktionäre der Häuser Warburg, Ullstein, J. G. Farben & Co., werden bestimmt nicht den Ehrgeiz haben, auf der Liste der Mahraunschen Staatspartei als Durchfallskandidaten zu stehen. Die werden hinter den Kulissen bleiben und vielmehr darauf achten, daß Mahraun so pariert, wie das von den Angestellten „herrschsüchtiger Wirtschaftsmächte" eben erwartet werden darf.

Eben deshalb ist das Geschwätz des Jungdo-Führers ein albernes Manöver, mit dem der rebellisch gewordene Orden wieder beruhigt werden soll. Wahrscheinlich haben die Jungdo-Leute unterdessen auch den eisigen Hohn bemerkt, mit dem sich die Berliner Judenpresse über die Vereinigung von „Koch-Weser und Parsival-Mahraun" lustig macht. Theodor Wolff vom „Berliner Tageblatt" hat bereits Gelegenheit genommen, Mahraun wegen seiner Zurückweisung der „internationalen pazifistischen Schwärmer" ernstlich zu rügen. Wenn Mahraun zu dem noch versicherte, „die Front nach rechts zu erweitern", so ist damit Theodor Wolf schon gar nicht einverstanden. Es ist anzunehmen, daß der Jungdo-Führer sich bemühen wird, auch noch die letzten Zweifel der jüdischen Pressechefs in Berlin zu deren vollster Befriedigung zu beseitigen.

Genau so, wie ihm auch seine Wandlung vom 100%igen Antisemiten zum Freund und Reklamechef jüdischer Bankdirektoren mit Erfolg gelungen ist. Noch am 1. Mai d. J. schrieb Mahraun an Herrn von Schönau in Lichterfelde den Satz: „Im übrigen könnt ihr beruhigt sein, daß die Volksnationale Reichsvereinigung mit aller Schärfe gegen das Judentum sich verwahren wird, das an den Grundsätzen unserer christlichen und deutschen Kultur rütteln will." Dieses Bekenntnis war ja nun schon am 1. Mai längst überholt, denn bei der Gründung der Volksnationalen Reichsvereinigung erklärte Herr Mahraun feierlich, nur mehr als Hochmeister des Jungdeutschen Ordens Antisemit zu sein, dagegen als Vorstand der Volksnationalen dazu kein Recht mehr zu haben. Ein klassisches Beispiel für den Zweiseelenkomplex, um den dieser Jungdeutsche Parsifal nicht zu beneiden ist. Staunen muß man lediglich darüber, daß sowas heute noch möglich ist. Die Politik dieses Jungdo-Führers, dem offenbar vor gar nichts mehr graust, ist zu einem Geschäft geworden, im Vergleich zu dem der gewöhnlichste jüdische Hausierhandel noch charaktervoll zu nennen ist.

Die hinschmelzende Staatspartei

„Heraus aus der Staatspartei!" — Georg Bernhard will gegen die Staatspartei kandidieren

Der Kieler Sanitätsrat und frühere demokratische Reichstagsabgeordnete Leonhard veröffentlicht folgende Erklärung:

„Über den Kopf der Parteimitglieder haben demokratische Führer den Anschluß an die volksnationale Partei des jungdeutschen Ordens vollzogen. Das bedeutet eine glatte Bankrotterklärung der bisherigen Fraktionspolitik. Das bedeutet aber auch einen starken Ruck nach rechts, denn von Demokratie hat noch niemand bisher bei dem Jungdeutschen Orden etwas bemerkt. Vor allem aber ist der Zusammenschluß eine völlige Absage an den Pazifismus, selbst den bescheidenen Lippenpazifismus, wie er bisher in der Demokratischen Partei sich bemerkbar machte. Für alle demokratischen Pazifisten kann es angesichts dieser Sachlage nur eines geben: sofortiger Austritt aus der Demokratischen Partei!"

Am 14. September wird man sehen, wieviel von denen, die nicht alle werden, die Staatspartei der Hochfinanz noch wählen werden.

*

Um die Kandidatur Bernhard.

Berlin, 5. August.

Von der Organisation der alten demokratischen Partei im Wahlkreis Potsdam I ist der Beschluß gefaßt worden, an die Spitze der Kandidatenlisten der Deutschen Staatspartei im Wahlkreis Potsdam I Georg Bernhard, den bisherigen demokratischen Abgeordneten und Hauptschriftleiter der „Vossischen Zeitung", der bekanntlich demnächst aus seiner journalistischen Tätigkeit ausscheiden und Geschäftsführer des Warenhausverbandes wird, zu stellen. Gleichzeitig wurde beschlossen, der Leitung der Deutschen Staatspartei einen entsprechenden Vorschlag zu machen. Wie nun bekannt wird, ist dieser Beschluß bei der Leitung der Deutschen Staatspartei auf heftigen Widerstand gestoßen, sodaß auch im Wahlkreis Potsdam I nun ein schwerer Kampf um die Spitzenkandidatur entbrannt ist. Selbst die „Kölnische Zeitung" hat zu dem Fall geäußert, verschiedene Vorgänge der letzten Zeit müßten die Deutsche Staatspartei veranlassen, von einer derartigen Kandidatur abzusehen.

Keine neuen Verhandlungen?

Berlin, 5. August. Die Nationalliberale Korrespondenz, der parteiamtliche Pressedienst der Deutschen Volkspartei, teilt mit:

Die in der Presse verschiedentlich verbreitete Auffassung, daß die zwischen Herrn Koch und Scholz verabredete Aussprache den Zweck habe, neue politische Verhandlungen zwischen Deutscher Volkspartei und Staatspartei herbeizuführen, ist unrichtig.

Es handelt sich bei dieser Unterredung nicht um eine politische Aktion, sondern um eine einfache Aussprache von Mensch zu Mensch, die auf Grund des Briefes von Herrn Koch-Weser an Scholz erfolgt und die sich auch schon daraus von selbst ergibt, daß Herr Koch-Weser und Dr. Scholz sich aus langen Jahren gemeinschaftlicher kommunaler Tätigkeit kennen.

Die durch den einstimmig gefaßten Beschluß des Reichsausschusses der Deutschen Volkspartei bestimmte Haltung der ganzen Partei hat sich in keiner Weise geändert. Die Deutsche Volkspartei ist nach wie vor bestrebt, ohne Rücksicht auf die Begriffe rechts und links alle diejenigen zusammenzuführen, die bereit sind, die Rettung des Staates in letzter Stunde über alles andere sonst Trennende zu stellen.

Die Deutsche Volkspartei würde — wie schon mitgeteilt — mit großer Befriedigung davon Kenntnis nehmen, wenn die Staatspartei an den eingeleiteten erfolgversprechenden Verhandlungen über die Bildung einer solchen großen Front teilnehmen würde.

Krampfhafte Mittel

Berlin, 6. August.

Mit welchen Mitteln man der neuen Staatspartei auf die Beine helfen will, beleuchtet eine Meldung der Judenpresse unter der Überschrift: „Bonns Studenten für Staatspartei". In der Meldung heißt es sodann, daß der sogenannte Februar-Club in Bonn, der zum größten Teil aus Studenten bestehe, sich geschlossen für das neue Parteigebilde ausgesprochen habe. Der Februar-Club besteht aber in Bonn aus höchstens 100 Mitgliedern, und davon sind wieder höchstens 15 Studenten. Das Interesse, das dieser kleine Klub unbekannter Leute an der Staatspartei nimmt, wird in den Augen der jüdischen Presse sofort auf die gesamte Bonner Studentenschaft übertragen. Die Mittel, deren sich die jüdische Presse im Wahlkampf bedient, werden täglich primitiver und geschmackloser.

Schwere Zuchthausstrafen für Sprengstoffverbrechen

Leipzig, 5. August. Vor dem Feriensenat des Reichsgerichts hatte sich am Dienstag der Fabrikarbeiter Hubert Konen und der Schlosser Peter Ripphausen, beide kommunistische Funktionäre aus Eschweiler, wegen Vorbereitung zum Hochverrat und zum Sprengstoffkomplott, Ripphausen außerdem in Tateinheit mit schwerem Diebstahl, und Konen wegen Anstiftung zum Sprengstoffverbrechen, zu verantworten. Konen wurde zu sechs, Ripphausen zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Konen hatte in der Voruntersuchung zugestanden, den Ripphausen angestiftet zu haben, aus der Grube „Eschweiler-Reserve" Sprengstoff zu stehlen, der dann in Blechbüchsen verlötet und in einem Walde vergraben wurde. Konen hat weiter zugestanden, er habe das im Interesse der Kommunistischen Partei getan. In der Hauptverhandlung allerdings hat Konen sein Geständnis nicht mehr aufrechterhalten. Er hat vielmehr übereinstimmend mit Ripphausen ausgesagt, daß der Sprengstoff zum Fischen verwendet werden sollte.

Polnische Absichten auch auf Schlesien

Kattowitz, 5. Aug. Anläßlich einer Fahnenweihe der Ortsgruppe Rybnik des Hallerverbandes hat General Joseph Haller aus Gotterfeld in Pommerellen an das Festkomitee einen Brief gesandt, in dem es u. a. heißt, daß das Piastenland der Westmark weder polnisches Grenzland sei, noch sein könne, da es weiter nach Westen bis nach Oppeln und Breslau schlesische Polen gebe, auf die Polen unverjährte Rechte habe. Schlimmer sei, daß während die Republik Polen mit den Nachbarn in Eintracht leben wollen, der deutschen Minderheit ihre Freiheit in Sprache und Bekenntnis gebe und für das Schulwesen der deutschen Minderheit sorge, die Polen auf deutschem Gebiet entgegen allen Versprechungen in Kirche und Schule auf der Straße und von den Behörden usw. verfolgt würden (!!). Er protestiere laut hiergegen, damit auch der Völkerbund es höre. Den „unterdrückten" Brüdern, die noch auf deutschem Gebiete lebten, sei es in Schlesien oder in dem noch preußischen Pommerellen, sei es im Ermland oder in Masuren, schicke er herzliche brüderliche Grüße.

Herbstübungen des Reichsheeres

Berlin, 5. August. Vom 14.—18. September finden im Raume Bamberg—Koburg—Meiningen—Kissingen Herbstübungen des Reichsheeres statt. Um die Kosten möglichst niedrig zu halten und trotzdem die höheren Führer und Stäbe des Heeres zu schulen, werden diese Übungen als Rahmenübung abgehalten. Die Eigenart der Rahmenübung besteht darin, daß nur eine Infanterie-Division und eine Kavallerie-Division als geschlossene Truppenteile auftreten, während von anderen Divisionen alle Stäbe bis zu den Bataillonen, Artillerieabteilungen und die Nachrichtenverbände teilnehmen und die Kampflinie durch Flaggen markiert wird. Bei den Verbänden, die nicht als Volltruppen auftreten, spielt sich nur die Tätigkeit der Befehlsstellen und der Nachrichtenverbindungen kriegsmäßig ab. Die Nachrichten über den Kampfverlauf werden im wesentlichen durch Leitungsoffiziere gegeben.

Die Rahmenübung leitet der Chef der Heeresleitung, Generaloberst Heye. Die blaue Partei führt General der Infanterie Hasse, die rote Partei General der Kavallerie von Kayser. Der Reichswehrminister nimmt an der ganzen Dauer der Übungen, der Reichspräsident nimmt vom 16.—18. September an den Übungen teil. Am 19. September nimmt der Reichspräsident einen Vorbeimarsch der beteiligten Truppen bei Römhild ab.

Die sechs Divisionen und zwei Kavallerie-Divisionen, die an der Übung nicht als Volltruppen teilnehmen, halten in diesem Jahr nur Geländeübungen von Regimentern oder Brigaden in der Nähe ihrer Standorte ab.

„Luftangriff" auf Olmütz

Olmütz, 5. Aug. In der Nacht zum Dienstag fand in Olmütz eine große Abwehrübung gegen Luftangriffe statt. Kurz nach Mitternacht verkündigten Sirenen das Nahen feindlicher Flugzeuggeschwader. Die Stadt wurde darauf in völliges Dunkel gehüllt. Die beiden Abwehrbatterien aufgestellten Riesenscheinwerfer begannen zu spielen. Gleichzeitig eröffneten die Batterien das Feuer. Bombenwürfe auf die Stadt wurden durch rote Leuchtraketen markiert, die von den Flugzeugen abgeschossen wurden. Während der Übung, die bis 2 Uhr dauerte, war der Verkehr der Stadt eingestellt. Die Schiedsrichter sind zur Zeit noch mit der Ausarbeitung der Ergebnisse beschäftigt. Die Organisation bei dem Nachtangriff scheint ziemlich geklappt zu haben. Dagegen hat die Bevölkerung die „Vorschriften für den passiven Widerstand" bei einer ähnlichen Übung am Tage nicht beachtet.

Brüning und Wirth Spitzenkandidaten des Zentrums in Schlesien

Breslau, 5. August. Wie die „Schlesische Volkszeitung" meldet, wurden am Dienstag von der Zentrumspartei des Wahlkreises Breslau als Reichstagskandidaten aufgestellt:

1. Reichskanzler Dr. Brüning,
2. stellvertr. Vorsitzender der Reichstagsfraktion Dr. Perlitius,
3. Innungsobermeister Unterberger, Breslau.

und für den Wahlkreis Liegnitz ist Reichsinnenminister Dr. Wirth Spitzenkandidat.

Oscar Meyer

der jüdische Syndikus und Vorgesetzte Mahrauns in der Deutschen Staatspartei

Partei Meyer

Ihr Völkerscharen, strömt herbei
Zur freud'gen Wiegenfeier
Der neugeborenen Partei:
Der hehren Partei Meyer!

Ein schön'rer Wechselbalg ist nie
Der Republik entsprossen:
Hell strahlt die Physiognomie
Von Ullstein und Genossen.

Entzückt von diesem Riesen-Stuß
Feiern Panjudas Geister
Meyern, den Handelssyndikus,
Und Mahraun, den „Hochmeister".

Mukl.

Ausgleichsverhandlungen in Indien. Berlin, den 5. August. Nach einer Reuter-Meldung aus Allahabad hat der Vizekönig von Indien die Überführung Pandit Nehrus und seines Sohnes aus dem Gefängnis von Allahabad nach dem Gefängnis von Puna gebilligt. Die Überführung hat den Zweck, die Ausgleichsverhandlungen mit Ghandi zu fördern. Vorläufig besteht zwischen Ghandi und den beiden Nehrus noch keine völlige Übereinstimmung, besonders der jüngere Nehru widersetzt sich Zugeständnissen jeder Art.

Die Anforderungen nach

Werbematerial

sind derart gestiegen, daß wir gezwungen sind, uns eine Lieferfrist von mindestens zwei Wochen ausdrücklich vorzubehalten.

Parteiverlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.
München 2, NO.

Polnische Munition für Arabien. Warschau, 5. August. Wie aus Gdingen gemeldet wird, ist gestern der polnische Handelsdampfer „Krakow" mit einer Ladung von 500 Tonnen polnischer Infanteriemunition von dort nach Arabien ausgelaufen. Die Munition ist für den König von Hedschas bestimmt. Außerdem führt der Dampfer noch 150 Tonnen Zement mit.

Für den Magen ist das Beste gerade gut genug! Wenn die Hausfrau delikate Suppen auf den Tisch bringen will, so nimmt sie die kochfertigen, aus erstklassigen Rohstoffen hergestellten Maggi-Suppenwürfel, die in einer Auswahl von 28 verschiedenen Sorten zur Verfügung stehen. Das sind wirkliche Helfer der Hausfrau. Ihre Kennzeichen sind der Name Maggi und die typische gelb-rote Packung.

Geschäftliches

Erdbeben in Italien, Ausbrechen neuer Vulkane, das Bild des Spiels unberechenbarer Naturgewalten, Zerstörung, Zusammenbruch, Vernichtung. Wie anders, wenn die Naturgewalten in die richtige Bahn gelenkt werden. Diener sind sie dann, in der Erde aufgespeicherte Kräfte, reiche Schätze, unter dem Erdboden verborgene Energie-Quellen. Aus vielen derartigen Bodenschätzen — Zink, Graphit, Braunstein, Salmiak — setzen sich die bewährten Daimon-Anodenbatterien zusammen, deren musterhafte Leistung jedem Rundfunkhörer bekannt ist und diese Batterien immer beliebter macht. Dort ungebändigte wertlose Naturgewalten, hier in der Daimon-Batterie die größte gebändigtste Energie auf kleinstem Raum.

Daimon-Anoden sind wertvolle Energiequellen und erzielen die denkbar beste Klangwiedergabe.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt:
Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

Zur Wahl

Liste 9 Freiheit und Brot

Papier-Fähnchen

lieferbar ab 12. August

Billigste Massenpropaganda

50 Stück	M. 1.50	500 Stück	M. 10.—
100 Stück	M. 2.50	1000 Stück	M. 19.—
300 Stück	M. 7.—	3000 Stück	M. 54.—

Wichtig! Bitte jetzt schon bestellen, auch für spätere Termine!

Nationalsozialistischer Sportversand
Paul Arendt, Sulzbach (Opf. i. Bay.)
Preislisten über Wahlpropaganda, über Abzeichen usw. gratis!

So wie der Einfluß, welchen die Juden auf unser geistiges Leben gewonnen haben, und wie es sich in der Ablenkung und Fälschung unserer höchsten Kulturtendenzen kundgibt, nicht ein bloßer, etwa nur physiologischer Zufall ist, so muß es auch als unleugbar und entscheidend anerkannt werden. Ob der Verfall unserer Kultur durch eine gewaltsame Auswerfung des zersetzenden fremden Elementes aufgehalten werden könne, vermag ich nicht zu beurteilen, weil hierzu Kräfte gehören müßten, deren Vorhandensein mir unbekannt ist.

Richard Wagner.

Siegfried Wagners künstlerische Sendung

Das Tragische in der Persönlichkeit Siegfried Wagners zeigte sich schon in meinem Nachruf auf; woran er aber litt, das war nicht an der Bürde, die er mit der Übernahme des Bayreuther Erbes auf sich genommen, sondern an der Haltung, die eine ihm hämisch gesinnte Öffentlichkeit zeigte, indem sie ihn als schöpferischen Tondichter nicht aufkommen ließ. Was nutzten ihm noch so schöne Erfolge auf den Opernbühnen zweiten Ranges, wenn ihm Berlin, Wien und München die Pforten ehern verschlossen hielten? Und zwar, was besonders auffällt, erst nach dem großen Erfolge, den sein erstes Jugendwerk auch in diesen drei Städten errang. Man sollte doch meinen, daß gerade die begeisterte Aufnahme, die überall seinem „Bärenhäuter" bereitet wurde, unsere Operntheater dazu hätte ermutigen sollen, auch die folgenden Werke von ihm aufzuführen. Fast möchte man auf die Vermutung kommen, daß angesichts der großen schöpferischen Begabung, die „Der Bärenhäuter" offenbarte, die deutsche Opernwelt befürchtete, daß zu dem Gewaltigen von Bayreuth sich noch ein zweiter gesellen könnte, und daß dann die Spielpläne unserer Opernhäuser derart von der deutschen Musik beherrscht würden, daß man für ausländischen Krimskrams keinen Raum mehr übrig hätte.

Dabei war Siegfried Wagner alles andere nur keine Kampfnatur. Wenn er nicht als Künstler vor die Öffentlichkeit trat, so lebte er in größter Zurückgezogenheit, nur seinem Schaffen hingegeben; aller Reklame wich er mit fast ängstlicher Scheu aus. Aber je weniger er geneigt war, sich gegen die Ungerechtigkeit und hämischen Angriffe einer gewissen Presse zu wehren, die sich sowohl gegen Bayreuth wie auch gegen seine eigenen Schöpfungen richteten, desto heftiger fraß er den Zorn und Ärger über alle die mitunter schamlosen Verunglimpfungen in sich hinein. Hierin ganz unähnlich seinem Vater, der sich in furchtbaren Zornesausbrüchen Luft machte und zur Feder griff, um mit derselben Waffe, der sich seine Feinde gegen ihn bedienten, zurückzuschlagen.

Wie ich schon in meinem Nachruf kurz erwähnte, entzog sich als Tonkünstler just Siegfried Wagner dem Banne, den das gewaltige Genie seines Vaters auf die Komponisten ausübte, die in der Nachahmung des Nibelungen- und Tristanstils das Heil der Oper der Zukunft zu erblicken vermeinten. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich und Italien komponierte man damals „wagnerisch". Bereits im „Bärenhäuter" zeigte sich der Sohn unabhängig von seinem Vater, und er ist es in der Folge bis zu seinem letzten Werke geblieben. Wohl bedient er sich als Dramatiker motivischer Einfälle zur Charakterisierung der Handlung, der Personen, allein sie bilden in seiner Polyphonie nicht das Gewebe, sondern wirken mehr als Einschläge. Siegfried Wagner war nämlich vor allem Melodiker; in der Erfindung immer neuer Melodien wirklich ein Krösus, an einen Schubert erinnernd. So möchte ich als ein Charakteristikum seiner Musikdramen deren Melodienfülle bezeichnen; Angefangen vom „Bärenhäuter" bis zum „Schmied von Marienburg".

Aber das Melos in seinen Werken ist stets mit dem Charakteristischen verbunden: er erfindet nicht die Melodie um ihrer selbst willen, sondern als Ausdruck der jeweiligen Vorgänge auf der Bühne. Seine Instrumentationspalette ist von außerordentlicher Farbigkeit, aber auch hier zeigt er sich stets als Eigener, auch hier unabhängig von den Klangfarben, wie sie für die Instrumentationskunst seines Vaters bezeichnend sind. Dabei verfügte er über einen außerordentlich großen Reichtum an instrumentalen Einfällen, an instrumentalem Ausdrucksvermögen. Ob er nun im „Schwarzschwanenreich" Huldas Gang zur Richtstätte, den Höllenspuk im „Bärenhäuter", ein Hochzeitsfest, das Treiben der Kobolde in „An allem ist ein Hütchen schuld" schildert, ob er wie im „Bruder Lustig" einen schneidigen Marsch erklingen läßt oder im „Kobold" einen entzückend seinen Walzer — stets zeigt er sich als Meister in der Behandlung der instrumentalen Ausdrucksmittel. Dabei ist sein Orchester nie überladen, nie erdrückt es die menschliche Stimme, auch im Fortefortissimo nicht, es überrascht und erfreut vielmehr durch eine Zartheit in der Stimmführung, der Modulation, wie wir sie am ehesten bei Mozart finden.

Wie man weiß, dichtete sich Siegfried auch die Texte zu seinen Musikdramen, und er entnahm sie sämtlich dem deutschen Märchen, der deutschen Sage; auch dann, wenn geschichtliche Ereignisse hineinspielen wie im „Heidenkönig", im „Schmied von Marienburg" und in den „Sonnenflammen". Diese doppelte dichterisch-kompositorische Begabung hat er von seinem Vater geerbt, allein auch als Dichter ging er seine eigenen Wege. Einer jeden Handlung liegt ein ethischer Gedanke zugrunde, wie wir einen solchen ja in jedem echten deutschen Märchen finden, die alle eine sittliche Tendenz haben, die sich aber nicht etwa pädagogisch aufdringlich breit macht. Jede Handlung in seinen Dramen weiß Siegfried W. spannend und mit sicherer Bühnenwirkung aufzubauen, und wenn wir die Menge der verschiedensten Gestalten an uns im Geist vorüberziehen lassen, die in Siegfrieds Werken vorkommen, so sind sie alle von eigenem Leben erfüllt, scharf individualisiert.

Was endlich Siegfried Wagner noch besaß, das war sein Humor, der einen goldig verklärenden Schimmer über seine Werke ausgießt. Vor allem in der köstlichen Komödie „An allem ist ein Hütchen schuld".

Siegfried Wagner hat seine künstlerische Sendung als getreuer Walter über dem Erbe von Bayreuth in höchstem Ausmaße erfüllt; was ihm aber nicht vergönnt war, das war die Erfüllung seiner Sendung als selbstschöpferischer Tondichter. Daran trägt jedoch nicht er die Schuld, sondern seine Zeit mit ihrer Zersetzung der deutschen Kultur, ihrer Abwendung von der deutschen Kunst. Schon zu Beginn seines Schaffens war er dazu verurteilt, in einer Übergangsperiode zu leben, in der dem Deutschen artfremde Einflüsse immer tiefer in unser Volk eindrangen und es seinem eigenen Selbst entfremdeten. Richard Wagner hatte sich durchgesetzt, da er in einer Epoche lebte und schuf, der Bismarck den Stempel seiner historischen Persönlichkeit aufdrückte, und in der die nationalen Einigungsbestrebungen unserem Volke den nötigen seelischen Aufschwung gaben. So fand das Kaiserreich der Hohenzollern seinen künstlerischen Ausdruck in Bayreuth.

Siegfried Wagners künstlerische Sendung als Schöpfer so vieler schöner, echt deutscher Werke aber kann erst die Nachwelt erfüllen, indem sie den Schatz erkennt, der in seiner Schaffenskraft ruht und ihn hebt für das Geschlecht, das das Dritte Deutsche Reich, das nationalsozialistische Großdeutschland erbauen wird!

Josef Stolzing.

Ungedrucktes von Platen. Der vierte und vorletzte Band des von Dr. Paul Bornstein im Auftrag der Platen-Gesellschaft herausgegebenen Briefwechsels des Dichters ist im Druck und wird zur Jahresversammlung der Gesellschaft vorliegen. Der Band bringt vielfach unbekanntes, bisher ungedrucktes Material, so von neuen Briefgruppen den Briefwechsel Platen-Fuchs, die Briefe an Schwenck und an Luise von Kleinschrodt und diejenigen Rückerts, Bruchmanns, Rubls, Grubers sowie einzelne Briefe an Cotta, Jakob Grimm und Rumohr, an Brockhaus, Uhland, Jean Paul, Schenk und Rugendas. Dem Band kommt, zumal bei der verhältnismäßigen Dürftigkeit der italienischen Tagebücher, für die Erkenntnis von Platens Kunst und Menschentum nicht geringe Bedeutung zu.

Baden-Baden behält sein Theater. In Baden-Baden gelang es der Initiative einiger Bühnenmitglieder (nachdem der Stadtrat bereits die endgültige Schließung des Theaters verfügt hatte), eine große Kundgebung der Theaterfreunde zu entfalten; 600 neue Abonnenten meldeten sich, und eine größere Summe aus privaten Stiftungen gab den Grundstock für die neue Spielzeit. Die Stadt leistete daraufhin einen Zuschuß von 40 000 Mark. Mit Shakespeares „Wie es Euch gefällt" wird die Spielzeit Ende August eröffnet.

Reinhardt-Goldmann propagiert Negerstücke. Max Reinhardt hat das Negerschauspiel „Die grüne Weide" von Marc Connelly für die nächste Spielzeit erworben. Da die Juden auch Negerblut in den Adern haben, sind ihre Sympathien für schwarze „Literatur" ganz begreiflich.

Stiftungen zu wissenschaftlichen und Wohlfahrtszwecken. Am 27. Juli fand im Meistersingersaal in München unter dem Vorsitz Geh.-Rat v. Müllers die Jahres-Vollversammlung des Herausgeberkollegiums statt. Es waren erschienen die Herren: Ch. Bäumler, Freiburg i. B., A. Bier, Berlin, M. Borst, München, O. Bumke, München, A. Döderlein, München, E. Enderlen, Heidelberg, H. Helferich, Eisenach, H. Kerschensteiner, München, Fr. König, Würzburg, A. Krecke, München, L. v. Krehl, Heidelberg, Fr. Lange, München, E. Lexer, München, F. Moritz, Köln, E. v. Romberg, München, F. Sauerbruch, Berlin, B. Spatz, München, R. Stauder, Nürnberg, R. Stintzing, Jena, W. Straub, München, L. v. Zumbusch, München, und Verleger J. F. Lehmann, München, als Vertreter des Verlages der Münch. med. Wschr. Die Herausgeberschaft war also bis auf 3 Herren vollzählig versammelt. Der Schriftleiter Dr. Hans Spatz konnte über einen sehr günstigen finanziellen Jahresabschluß berichten, den besten aller bisher erzielten. Der Überschuß wurde der Tradition des Blattes gemäß auch im Jahre 1929 neben einer Vermögensrücklage zu ärztlichen Wohlfahrtszwecken verwandt. Es wurden u. a. verteilt an die Bibliothek des Ärztlichen Vereins München 6000, an ärztliche Wohlfahrtseinrichtungen 6500, an deutsche Krankenhäuser im Ausland 2000, an notleidende Angehörige von Ärzten 5765, insgesamt weit über 20 000 RM. Das wichtigste Ereignis des Berichtsjahres war das Ausscheiden des seit 44 Jahren im Dienste der Münch. med. Wschr. tätigen Schriftleiters Geh.-Rat B. Spatz. Das Blatt wurde im laufenden Jahre im wesentlichen im bisherigen Geiste weitergeführt und hat in ihm einen weiteren Aufschwung zu verzeichnen.

Arbeitsdienstpflicht in Japan. Nach Bulgarien ist jetzt auch Japan im Begriff, die Einführung der Arbeitsdienstpflicht zu erwägen; erfreulicherweise ist es das Buch eines Deutschen, das man dabei zu Rate zieht und das infolgedessen große Verbreitung in Japan findet. Es ist das Buch Professors Schöpkes, des bekannten Begründers des „Landwerks", „Deutsches Arbeitsdienstjahr statt Arbeitslosenwirrwarr" (J. F. Lehmanns Verlag, München, kart. M. 4.20, gebd. M. 5.50). Er hat darin diesen Gedanken für die deutschen Verhältnisse ausgeführt und in glänzender Weise die Notwendigkeit des Arbeitsdienstjahres für das deutsche Volk nachgewiesen. Wenn auch der alte Reichstag in dieser Frage versagt hat, so steht zu hoffen, daß im neuen eine Mehrheit sich dafür finden wird; denn drei Parteien haben schon erklärt, sich für Schöpkes Gedanken einsetzen zu wollen. Jedenfalls wäre es bedauerlich, wenn uns Japan in der Durchführung dieses Gedankens zuvorkommen würde.

Alte und neue Zeit!

Busch sagte einstens: Wer Sorgen hat, hat auch Likör; heute haben wir Sorgen und kein Geld für Likör!

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ — Ausgabe 186 vom 7. August 1930

Bis zu 10 Pfennig Verteuerung des Fleisches pro Pfund durch die B.V.P.

Der Bezirksverein Bayern und Rheinpfalz des Deutschen Fleischverbandes ruft den Staatsgerichtshof an

München, 5. August.

Die durch das bayerische Gesamtministerium auf Grund des Paragraph 64 der Verfassungsurkunde des Freistaates Bayern herausgegebene Verordnung über die Schlachtsteuer war der Programmpunkt eines außerordentlichen gut besuchten Obermeistertages des Bezirksvereins Bayern und Rheinpfalz im Deutschen Fleischerverband.

Geheimrat Weinberger, Nürnberg, eröffnete die Tagung mit einem Gedenken an den verstorbenen Kollegen Taschner, Regensburg. Kommerzienrat Zimmermann, Thannhausen, erstattete hierauf ein ausführliches Referat über diese Notverordnung. Er wandte sich vor allem gegen die Ausführungen der Regierung, die nur eine Preisverteuerung von 2,5 Pfennig pro Pfund nannte, sprach sich für Einreichung der Verfassungsbeschwerde, eventuell eines zivilrechtlichen Verfahrens aus und nannte die Verordnung einen Verstoß gegen das Zollgesetz von 1902 und das Umsatzsteuergesetz.

Landesgewerberat Mittnacht, Aschaffenburg, sprach ausführlich über den Fall einer Steuerverweigerung.

Er machte Vorschläge über die Abwälzung dieser für jeden bayerischen Metzger durchschnittlich 3000 Mark pro Jahr betragenden Notsteuer auf die Konsumenten. Allgemein kam in der Debatte zum Ausdruck, daß es eigentlich das richtigste wäre, in diesem Falle in den Steuerstreik zu treten. Kommerzienrat Zimmermann wandte sich in einem ausführlichen Referat nochmals gegen die Steuer, die zwischen 3 und 10 Pfennig pro Pfund Fleisch, bzw. Wurstwaren erfordere, während das außerbayerische Gewerbe hierfür nur 4 Pfennig zu tragen habe.

Der Pfälzische Bezirksvorsitzende Sutter, Zweibrücken, sprach für die Einigkeit der einschlägigen Gewerbe zum einhelligen Vorgehen gegen die neue Steuer. Um dem Bezirksverein Bayern und Rheinpfalz im Deutschen Fleischerverband dies zu ermöglichen, wurde eine Sonderumlage von 1 Mark pro Mitglied gutgeheißen. Ebenso fand folgende Entschließung einstimmige Annahme:

„Das bayerische Fleischergewerbe, die bayerische Fleischwarenindustrie und das bayerische Gastwirtsgewerbe erheben allerschärfsten Protest dagegen, daß die bayerische Staatsregierung nun die für alle Kreise der Wirtschaft schädliche Schlachtsteuer gegen den zweimal erklärten Willen der Mehrheit des Landtages auf dem Wege des Diktates in gewaltsamer Weise eingeführt hat. Sie hat damit nicht nur den Willen der Volksvertretung gröblich mißachtet, sondern auch den Paragraphen 64 der Verfassung, der nur der Erhaltung der Ruhe und Ordnung dient, gröblich mißbraucht. Dem Ausschuß zur Abwehr der Schlachtsteuer wird für seine bisherige erfolgreiche Arbeit bestens gedankt. Er wird beauftragt, dahin zu arbeiten, daß das Parlament schleunigste Aufhebung der Notverordnung beantragt. Ferner ist Verfassungsbeschwerde beim Staatsgerichtshof im Namen der drei Verbände sofort einzulegen.

Die Versammlung zweifelt nicht daran, daß der Landtag sich die ihm widerfahrene Mißachtung nicht gefallen lassen wird und daß der Staatsgerichtshof Recht Recht bleiben läßt. Schärfste Verwahrung wird dagegen eingelegt, daß die bayerische Staatsregierung behauptet, die durchschnittliche Belastung des Pfundes Fleisch sei 2,5 Pfennige.

Diese Behauptung ist eine Irreführung der öffentlichen Meinung und der Verbraucher. Es ist bereits ziffermäßig nachgewiesen worden, und kann jederzeit nachgewiesen werden, daß die Belastung, vor allem bei Schlachtungen von Schweinen und Kälbern, die zwei Drittel des Fleischverbrauches ausmachen, ganz bedeutend höher ist. Die unrichtige Behauptung der Staatsregierung ist geeignet, die fleischverarbeitenden Gewerbe in der Öffentlichkeit schärfstens zu verdächtigen, ein Verfahren, das mit größter Entrüstung verurteilt werden muß.“

Reklame für die verkrachte Regierungsfirma

„Massenversammlung“ der B. V. P. im Saale unserer Sprechabende

München, 6. August.

rdt. Die Bayer. Volkspartei hatte für gestern abend ihre Interessenten zu einer Wahlkundgebung in den Matthäser aufgerufen. Ihre zwei Stars, der Herr Rauch und der Regierungsrat Schäffer sollten sich ihren noch gläubigen Wählern anläßlich der vor der Türe stehenden Reichstagswahlen als die „Führer“ des bayerischen Volkes vorstellen, und sollten den Andächtigen etwas über „Deutsches Führertum und deutscher Führerwille“ erzählen, sofern ihnen dies durch die Ausmaße ihres „Führerformates“ eben möglich schien.

Der Saalschutz, die „Bayernwacht“, in der großen Mehrzahl alte Männer mit ihren Söhnen, die nicht anders dürfen, schreiten mit gewichtigen Mienen und schweren Tritten mit wachelnden Gamsbärten, dicke Zigarren rauchend, durch die Saalgänge. In der Mitte steht ein säuberlich weiß gedeckter Tisch, an welchem der Herr Held und die „Herren vom Ministerium“ Platz genommen haben.

Und nun beginnt's. Der Vorstand beginnt seine Brille umständlich zu putzen, um Zeit zu gewinnen, damit er noch schnell überlegen kann was er eigentlich sagen muß. Er steht auf und beginnt. — Feierlich wie in einer Grabesrede plätschern seine Freudesworte über das zahlreiche Erscheinen dahin. Mit einem sichtlichen Gefühl der Erleichterung erteilt er dem Spitzenkandidaten Rauch das Wort.

Ein kleines, feistes Männchen steigt schon schwitzend aufs Podium. Dick, nett, und rundlich ist er. Er legt ein dickes Manuskript vor sich hin, rollt die Augen, räuspert sich umständlich und beginnt:

Er erzählt von der Dissonanz welche durch die Auflösung des Reichstages in das Tönen der Befreiungsglocken am Rhein hineingetragen wurde, erzählt daß die Nichtwähler eigentlich gelyncht gehörten, er erzählt dem staunenden Volke daß von den 37 bayerischen Abgeordneten nur 17 einer in sich geschlossenen Fraktion angehörten, während die andern alle in viele Parteien zersplittert wären und damit zur politischen Ohnmacht verurteilt seien.

Er lobt die kluge Führung der Reichstagsfraktion der BVP durch den alten Fuchs Leicht, und läßt sich dies durch den Juden und Sozialdemokraten Hilferding bestätigen. Er erzählt von dem entscheidenden Faktor den die Fraktion in der Reichspolitik gebildet habe, und läßt sich dies wieder durch ein Berliner Judenblatt bestätigen.

Dann schimpft er, beginnend bei der verunglückten Biersteuer, ein Langes und Breites über die habgierigen Preußen. Nicht die BVP. wäre partikularistisch, sondern der ganze preußische Staat. Seinen „Freunden“ den Nationalsozialisten, ruft er zu, wo sie denn bei dem harten Kampf um den Föderalismus gewesen wären. Überhaupt, die Nationalsozialisten sind nur in Bayern föderalistisch, in Preußen oben, da sind sie wieder ganz anders. In Bayern tun sie fromm und in Thüringen verhöhnen sie eine Fronleichnamsprozession daß die Polizeieinschreiten muß.

Da gellt mit einem Male eine helle scharfe Stimme durch den Saal: „Lügner“; ein junger SA.-Mann hat es gerufen und steht mitten allein im Saal. Die Spießer toben: „Schmeißt'n 'naus den Saubua, den breckatn! — Und schon naht das ganze Saalschutzaufgebot der Bayernwacht, und mit vereinter Kraft zerren sie den Jungen, der den „Lügner“ gerufen hatte, aus dem Saal.

Der Herr Rauch verschnauft sich ein bißchen, — er scheint Angst gehabt zu haben, — und beginnt von neuem: von der neuen Staatspartei, die sich droben in Preußen aufgemacht hat, in Bayern brauche man das nicht mehr, da gäbe es bereits eine große Staatspartei — die Bayer. Volkspartei! Jawohl: Dann fällt er über seine roten Freunde die Sozis her, bügelt sie mit allen Parlamentarierfinessen, daß kein guter Faden mehr an ihnen bleibt.

Sie und die Nazis haben die Krise heraufbeschworen, die nun die Bayerische Volkspartei zusammen mit dem Reichspräsidenten Hindenburg wieder abzuwenden hat. Deutsche Jugend! Deutscher! ermanne dich und sammle dich! — Und matt, so wie man es eben dort gewohnt ist, so klingt das Deutschlandlied. Mit einem Taschentuch reibt sich der Herr Rauch die Stirn ab und steigt vom Podium herunter.

Der Herr Schäffer steigt hinauf und beginnt; — er hat Schneid, denn eben hat man die letzten Nazis hinausgeworfen: — Auf ein paar Drehe kommt es auch nicht an. Sie sind ja zur „Ehre Gottes“. Lang und breit sucht er seinen sturen Zuhörern eine „Psychologie“ des Nationalsozialismus zu geben. Gelangweilt hocken sie herum und hören nicht mehr auf ihn. Ein Teil verläßt bereits die Versammlung, ein anderer Teil macht sich fertig zum Abrücken.

Und was schwefelt er alles zusammen über das Volksbegehren, in welchem Hitler das Kommando gegeben hätte, den armen Hindenburg ins Zuchthaus zu sperren, vom Jahre 1923, als Hitler die „nationalen“ Männer der „nationalen“ Regierung als erste Opfer seines Putsches hätte zu allererst verhaften lassen, von den Nationalsozialisten, die die Landwirtschaftshilfe verhindert hätten (!), die gegen jeden Antrag zugunsten der Landwirtschaft und sogar gegen die Warenhaussteuer im Reichstag gestimmt hätten. Die einzig ehrlichen seien nur noch die Straßer-Leute.

Unser Volk ist wehrlos, darum muß es durch das Parlament gerettet werden. Es sollen diesmal die Besten im Volke gewählt werden. Die einzige Volkspartei, die es gibt, ist die Bayer. Volkspartei, und er faßt seine Aufgabe als „Kämpfer“ und „Streiter“ für Bayern und die Bayer. Volkspartei auf.

Aus war's. Heim ging man, um keinen Deut klüger als man hineingegangen war. Es war des Guten zuviel geschwefelt und Schaum geschlagen worden, so daß auch der Dümmste, wenn er wollte, merken konnte, daß etwas faul im Staate Dänemark ist.

Aus Bayerns Gauen

Die Aussegnungsfeierlichkeiten in Bayreuth

Bayreuth, 5. August.

Zu der bereits kurz gemeldeten feierlichen Aussegnung der Leiche Siegfried Wagners in der Kapelle des Städtischen Krankenhauses waren erschienen Frau Winifred, die Gattin des Verstorbenen, und Verina Wagner, eine Tochter; weiterhin die drei Schwestern Siegfried Wagners, Frau Daniela Thode, Gräfin Gravina und Eva Chamberlain.

Unter den Trauernden sah man Hans Freiherrn von Wolzogen, die beiden Grafen Gravina, Graf Dumoulin-Eckart, Geheimrat von Groß, die Festspieldirigenten Muck, Elmendorff und Toscanini, Chordirektor Rüdel, Kunstmaler Stassen u. a. m. Die Feier wurde eingeleitet mit einem von vier Konzertmeistern des Festspielorchesters vorgetragenen Adagio von Beethoven.

Die Aussegnung nahm Dekan Wohlfahrt vor. In seinen trostreichen Worten wies er auf die hohen Eigenschaften des Verstorbenen hin und pries ihn als den großen Sohn seines Vaters. Die letzte Ruhestätte Siegfried Wagners befindet sich in der Nähe des Grabes Jean Pauls.

Siegfried Wagners Testament

Bayreuth, 6. Aug. Siegfried Wagners Testament, das vor etwa einem Jahre hinterlegt wurde, ist am Dienstag eröffnet worden. Zur Universalerbin ist seine Gattin Winnifred eingesetzt. Ihr ist auch die völlige Verfügung über das Festspielhaus übertragen. Winnifred Wagner gehörte bereits dem Verwaltungsausschuß der Bayreuther Festspiele an, den Siegfried Wagner eingesetzt und in den er noch Dr. Knittel, Karlsruhe, und Herrn Fries berufen hatte.

Weiteres Anwachsen der Arbeitslosen

Augsburg, 5. August.

Der Arbeitsmarkt des Arbeitsamtes Augsburg hat sich in der vergangenen Berichtswoche abermals verschlechtert. Sehr nachteilig wird die gesamte Arbeitsmarktlage beeinflußt durch die Vorgänge am Baumarkt. Während in normalen Jahren um diese Zeit die Bautätigkeit ihren Höhepunkt zu erreichen pflegt, bleibt sie heuer in einem ganz ungewöhnlichen Maße zurück.

Durch die mißliche Lage am Baumarkt werden naturgemäß die mit dem Baugewerbe direkt und indirekt zusammenhängenden Industriezweige, wie das Metallhandwerk, die Steinindustrie und die Maschinenindustrie in fühlbarer Weise in Mitleidenschaft gezogen.

Die Zahl der Arbeitslosen hat sich etwa um 200 gegenüber der Vorwoche erhöht.

Durch scheuende Pferde tödlich verunglückt.

Freising. Der 36 Jahre alte Fuhrknecht Andreas Maier war am Montagnachmittag mit Getreideeinfahren beschäftigt. Auf einer etwas abschüssigen Stelle der Straße scheute plötzlich das Gespann. Bei dem Versuch, die durchgehenden Tiere aufzuhalten, kam Maier zu Fall und geriet unter das Fuhrwerk. Noch auf dem Wege in das Städtische Krankenhaus erlag der Knecht seinen schweren Verletzungen.

Auch Lindau protestiert.

Lindau. Der Stadtrat Lindau, der Gewerbeverein, die Freien und die Christlichen Gewerkschaften haben an das Staatsministerium für Landwirtschaft und Arbeit, Abt. Arbeit, einen telegraphisch. Protest gegen die unverständliche Verteilung der Reichsmittel für das zusätzliche Wohnungsbauprogramm gerichtet. Die Grenzstadt Lindau hat bei 706 vorgemerkten Parteien eine große Wohnungsnot. Sämtliche Baugeschäfte haben in der letzten Woche restlos alle Arbeiter entlassen, da sie ohne jeden Auftrag sind. Die erfolgte Verteilung habe verbitternd gewirkt, da bei gleicher Not auch die gleiche Berücksichtigung erforderlich sei. Es wird dringendst die Abänderung der Verteilung beantragt, mindestens eine entsprechende Berücksichtigung Lindaus aus der Reserve.

Wieder eine Familie an Pilzvergiftung erkrankt!

Hof. Die aus fünf Personen bestehende Familie Bock in Oberkotzau ist am Montag in das Krankenhaus Hof eingeliefert worden, da die gesamte Familie infolge Genusses von giftigen Pilzen erkrankt war. Die drei Kinder und die Frau konnten nach kurzer Behandlung wieder entlassen werden, dagegen mußte der Mann im Krankenhaus verbleiben, da sein Zustand zu Bedenken Anlaß gibt. Es liegt eine Verwechslung mit Schwämmen vor, die dem Perlpilz ähnlich sehen.

Ein Schupobeamter tödlich verunglückt.

Kaiserslautern. Der 20 Jahre alte Schupobeamte Johann Großhausen befand sich in der Nacht auf Dienstag mit zwei Kameraden auf dem Heimweg von der Dansenberger Kirchweih nach Kaiserslautern. Plötzlich tauchte in der Dunkelheit auf der Chaussee ein Mann auf, der in betrunkenem Zustande hin- und hertorkelte. Großhausen konnte dem Betrunkenen, einem gewissen Karl Zimmermann von Kaiserslautern, der ihm in sein Motorrad hineinlief, nicht mehr rechtzeitig ausweichen und stürzte so unglücklich, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. Der Verunglückte wurde von einem vorüberfahrenden Auto in das hiesige Krankenhaus verbracht, wo er am Dienstag früh seinen Verletzungen erlegen ist.

Wählt Liste 9 — Wählt Liste 9

Münchener auf! Nationalsozialisten!

Heraus zur großen öffentlichen

Wähler-Massenkundgebung

am **Freitag den 8. August**, abends 8 Uhr, im **Zirkusgebäude** am Marsfeld

Es spricht der **Pour-le-mérite-Flieger und Führer der Richthofen-Jagdstaffel im Weltkriege:**

Pg. Hauptm. Goering, M. d. R.

(ehem. Führer der S.A. 1923)

über das Thema:

Der Frontsoldatengeist 1914–1918

und die

„Frontsoldaten“-Erfüllungspolitiker von heute!

Arbeitslose Volksgenossen freien Eintritt! — Juden ist der Zutritt verboten

Einlaß ab 6 Uhr abends. Eintritt 50 Pf. Numerierte Plätze zu M. 1.– und 2.– in der Gaugeschäftsstelle, Schellingstr. 37/I

Gau Groß-München

gez. Adolf Wagner, M. d. L.

Wieder die Umsatzsteuer!

Weil es schön lang'am unseren Steuerschraubenpolitikern zum Bewußtsein kommt, daß ungefähr die ganze Wirtschaft nur noch von der Substanz lebt und diese Substanz sich von Tag zu Tag verringert, wissen sie nicht mehr ein und aus. Der Nährstand schrumpft immer mehr zusammen, vermag zum großen Teil selbst kaum mehr das Allernotwendigste zu verdienen. Die wenigen, auf Kosten der übrigen Wirtschaft gedeihenden Schmarotzer ersetzen trotz ihrer übermäßigen Erträgnisse die Steuerausfälle der zusammenbrechenden, zu Tode gesteuerten Mittelstandsbetriebe in keiner Weise, auch nur zum geringen Teil.

Da sind sie nun auf den geistreichen Gedanken gekommen, den Beamten und Festbesoldeten einen Teil von dem, was sie an Gehältern beziehen, wieder abzunehmen. Aber warum sollen nicht schlechtweg alle Personen, welche heute noch über größeres Vermögen oder größere Einkünfte, gleich welcher Art, verfügen, in einer entsprechend gestaffelten Weise die durch Erfüllungsdusel und Verschwendung hervorgerufene Not des Reiches verringern oder beseitigen helfen, soweit dies nicht durch eine vernünftige und ernsthafte Sparsamkeit erreicht werden kann.

Da diese Sonderbesteuerung begreiflicherweise viel Mißbehagen auslöst und schließlich doch nicht reicht, kommen unsere beruflichen Lebensverteuerer immer wieder mit dem Ruf nach Erhöhung der Umsatzsteuern, als ob solche sich nicht auf jeden Artikel so und so oftmals auswirken und bereits jetzt den Lebenshaltungsindex um soundsoviele Prozent hinauftreiben. Ja, wenn die Umsatzsteuer wenigstens in irgend eine Beziehung mit dem Betrage gesetzt würde oder gestaffelt wäre. Naive Seelen glauben zwar Umsatzsteuern könnten aufgerechnet und somit auf den lieben Konsumenten restlos abgewälzt werden. Sie haben keine Ahnung, daß heute in erschreckend vielen Fällen die gewöhnlichen Spesen nicht mehr verdient und daher naturgemäß Umsatzsteuern darauf nicht mehr eingerechnet, aufgeschlagen oder abgewälzt werden können.

Schiller im Nationaltheater

Der Auftakt: Die Räuber

München, 6. August.

Das ausverkaufte Haus lieferte den Beweis, daß Schiller noch nicht tot ist. Und wenn wir gestern als Eröffnungsstück des Schillerzyklus in unserem Nationaltheater dieses Jugendwerk des Dichters wieder erleben durften, so müssen wir auch ehrlich gestehen, daß wir weit suchen müssen unter den Modernen, bis wir einen Dichter finden, der an Wucht und Dramatik des Geschehens, aber auch an großen und sittlichen Gedanken, selbst an dieses Erstlingswerk Friedrich Schillers heranreicht.

Mag manches darin noch in Gärung stehen, mag im Sinne bürgerlicher Ruhe und Ordnung der Räuber ein Rebell und Revolutionär sein, dieser Karl Moor ist doch kein Wegelagerer und Mordbrenner schlechthin, ihn bewegen andere Motive, und eine über allen Paragraphen menschlicher Gesetzgebung stehende höhere Sittlichkeit durchzieht dieses Schauspiel, das gestern wieder einmal in dreizehn Bildern vor uns abrollte. Tod oder Freiheit und Rache an dem Verbrecher, der gegen die heiligsten Bande der Menschheit frevelt, das sind doch Gedanken und sittliche Forderungen eines geläuterten Charakters, die auch diese „Räuber“ — das empfand man gestern wieder deutlich — im Hinblick auf das Schicksal unseres Volkes beinahe aktuell machen.

Zudem erlebten wir eine Aufführung von seltener Geschlossenheit, so daß wir über Einzelheiten hinwegsehen möchten. Aber warum mußte man uns in diesem wahrhaftig so deutschen Schauspiel den jüdischen Schauspieler Ernst Deutsch als Franz Moor vorsetzen, wo doch unser staatliches Schauspiel wahrhaftig selber geeignete Kräfte genug besitzt. Gewiß, die Rolle des intriganten Zweitgeborenen, der den Vater beseitigt und den Bruder totsagen läßt, um in den Besitz der Herrschaft zu kommen, der des Bruders Geliebte durch trügerische Lockungen und Drohungen gewinnen will und schließlich in dunkler Wahnsinnsnacht endet, liegt ihm sicher. Aber man merkt doch das Rassemerkmal des vorherrschenden Intellekts. Nicht die aus der Tiefe kommende und deshalb die Herzen ergreifende Innerlichkeit des Spiels, sondern nur eine raffinierte, vom Verstande geleitete Wiedergabe von Trieben und Gefühlen.

Wie ganz anders das Spiel Paul Hartmanns, der als Gast den Karl Moor mit der ganzen Naivität, Ehrlichkeit und Schwärmerei tief innerlichen Empfindens ausgestaltete. Wir hatten fast den Eindruck, als merke auch das Publikum bewußt oder unbewußt den Unterschied.

Unsere heimischen Kräfte unterstützten die beiden Gäste in glänzender Form. Helmuth Renar spielte den alten Grafen Moor mit Würde und Hoheit, ergreifend in der Echtheit und Tiefe seiner Vaterliebe.

Annemarie Holtz gab die Amalia mit deutscher Frauenwürde und Treue bis in den Tod, allen Lockungen und Drohungen des Verführers zum Trotz. Sie gestaltete die Wiedererkennungsszene im zehnten Bild zu ergreifender Wirkung, nachdem sie bereits im sechsten Bilde die heuchlerische Werbung Franzens mit überlegenem Hohn und unerschütterlicher Selbstsicherheit zurückgewiesen.

Die prächtigen Typen der Raubgesellen fanden in Rudolf Vogel als Spiegelberg, Hans Schlenck als Schweizer, Albert Lippert als Roller, Heinz Burkart als Schufterle usw. eine ausgezeichnete Verkörperung. Das war echtes Spiel, diese große Räuberszene im siebenten Bilde. Jetzt sind wir frei! Tod oder Freiheit! heißt die Losung.

Und dann die mächtige Wirkung des achten Bildes, wo ein Heimatloser (Albert Fischel als Kosinsky) sein Schicksal erzählt, der in die Räuberbande aufgenommen werden will, um sich an seinen Peinigern zu rächen. Es ist das Schicksal Karl Moors selber.

Von den kleineren Rollen sei besonders die wundervolle Gestalt des Pastors Moser noch hervorgehoben, die von Franz Jacobi schauspielerisch und sprachlich meisterhaft dargestellt, der die packende Szene mit dem schon dem Wahnsinn verfallenen Gotteslästerer Franz zu einem tiefergreifenden Erlebnis gestaltete. Aber auch der alte Diener Daniel Kurt Holms und die Amtsperson Fritz Basils waren auf ihrem Platze.

Alles in allem ein würdiger Auftakt für eine Schillerehrung. Es war ein Jugendwerk, das wir als erstes Stück erlebten. Aber dieser Geist der Tatmenschen, dieser Freiheitsdrang, dieser Opfermut und diese Mannestreue und selbstlose Unterordnung, die schon aus diesem ersten Werke Schillers sprechen, sind ein zeitloses Vermächtnis des Genius an sein Volk. Wir wollen nicht zu den unwürdigen Epigonen gehören, die ein solches Erbe nutzlos vertun. s.

Residenztheater. Die Mozartfestspiele brachten nun auch „Die Entführung aus dem Serail“, ein Werk, in dem der Komponist das Lokalkolorit ebenso wunderbar getroffen hat, wie die musikalische Charakteristik. In dieser Oper zeigt sich die höchste Ausgeglichenheit der Form, die prägnante und doch zart schwebende Rythmik, vor allem aber ein Reichtum dynamischer Abstufungen. Die Struktur ist ganz dem Orientalischen angepaßt, doch strotzt die Musik von unsagbarem Zauber und Klangreiz Von den Darstellern seien erwähnt: Julius Patzak, der als Belmonte in weichen (manchmal vielleicht zu weichen) Tönen schwelgte, Erich Zimmermanns, sowie Maria Schellenbergs köstliches Dienerpaar Pedrillo und Blondchen. Emil Grifs konnte dem edlen Bassa Selim weder in Haltung noch Wort die nötige Würde geben. Paul Schmitz war wohl ein sicherer, musikalischer Führer, ohne jedoch besondere Eindrücke hinterlassen zu können. — In der Regie bemerkt man einige sehr gesuchte, aber nicht vorteilhafte Anordnungen Alois Hofmanns, so z. B. bei der „Marter“-Arie. Es ist doch ganz falsch, daß der Bassa Constanze vor derselben verläßt, da sie ihn einige Male um Gnade bittet!! Auch das stumme Spiel vor dieser Arie war sehr schwach arrangiert. Es liegt doch jede Bewegung in der Musik! Ebenso darf das Erscheinen der Wache nicht komisch wirken! Solche Sachen sollten bei den Festspielen nicht vorkommen! Bl.

*

Kunstverein München e. V. Die Ausstellung „Land und Leute im bayer. Hochland“, die sich großen Interesses erfreut, wird am 7. August durch eine größere Anzahl neuer Arbeiten ergänzt. Der Verein ist zu diesem Zweck am Nachmittag des 7. August geschlossen.

Ein erstes und letztes Wort zum Kritiker-Prozeß

Die Partei der Künstler hat bisher geschwiegen zu diesem Prozeß, dem die „Münchner Neuesten Nachrichten“ sehr zu Unrecht, doch in leicht verständlicher Absicht, den Namen Kritikerprozeß beigelegt haben. Nun ist das freisprechende Urteil rechtskräftig. Der Gegner hat den Kampf in der dritten Runde aufgegeben.

Jetzt ist es an der Zeit, daß die Partei der Künstler ihren Freunden ein erstes und letztes Wort sagt.

Warum wurde der Wahrheitsbeweis in der ersten Instanz nicht bis zur letzten Konsequenz fortgesetzt? Warum wurde in der zweiten Instanz ganz auf ihn verzichtet? Das Bedürfnis, reine Luft zu schaffen, war und ist in der Öffentlichkeit so groß, daß viele Wohlmeinende es nicht verstanden haben, wie man sich diese vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit entgehen lassen konnte.

Hier sind zwei Dinge zu unterscheiden. Parteilichkeit ist ein innerer Vorgang. Sie kann wägbar für die Waage des Gerichts im allgemeinen nur erwiesen werden durch ein freiwilliges oder unvorsichtiges Geständnis.

Man war sich also von vorneherein darüber klar, daß dieser Beweis kaum werde erbracht werden können, soviel Indizien auch vorliegen mochten. Anders stand es mit dem Nachweis, daß es bei den „Münchner Neuest. Nachrichten“ Tradition ist, die Urteilsfreiheit ihrer Kritiker einzuschränken. Inwieweit er erbracht wurde, davon später.

Mit diesem Beweis allein konnte aber der Freispruch nicht erzielt werden, da die „Münchner Neuesten“ nicht Prozeßpartei waren.

Der Wahrheitsbeweis bot also geringe Aussichten auf prozessualen Erfolg. Er mußte trotzdem angetreten werden, weil der Vorwurf der provokatorischen Beleidigung erhoben war, gegen den es — falls er sich nicht hätte widerlegen lassen — keine andere Verteidigung gegeben hätte. Er durfte aber nicht weitergetrieben werden, als es für diesen Verteidigungszweck nötig war. Denn ein um seiner selbst willen geführter und nicht vollständig gelungener Wahrheitsbeweis — und daß das Gelingen weniger von der Wahrheit als von der Standfestigkeit der Zeugen abhängt, dafür gibt es Beispiele genug — hätte einen Rückschluß auf eine provokatorische Absicht zugelassen und dadurch die Verurteilung zur Folge gehabt.

Nun wäre es allerdings denkbar gewesen, daß jemand ohne Rücksicht auf den Prozeßausgang, nur um der Freiheit der Kritik zu dienen, den Wahrheitsbeweis mit dem vorhandenen reichen Material unerbittlich durchgeführt hätte.

Aber niemand hat das Recht, dieses Opfer von dem Vorstand der Musikalischen Akademie zu verlangen, und die Vorstandschaft hatte nicht das Recht, die von ihr vertretene Korporation mit einem solchen Risiko zu belasten.

Mit anderen Worten: Das Schachbrett war falsch aufgestellt. Die „Münchner Neuesten Nachrichten“ hätten für den Prozeß, den sie tatsächlich als Drahtzieher geführt haben, auch den Namen hergeben sollen, und die Rolle des beklagten Anklägers hätte nicht in Händen liegen sollen, die durch Verantwortung für Interessen von Standesgenossen gebunden waren, sondern in den Händen eines politischen Kämpfers, der gelegentliche Wunden nicht zu scheuen braucht, wenn es ihm nur gelingt, den Gegner zu überwältigen.

Was war nun das Ergebnis dieses von der unrechten Parteien ausgetragenen Kampfes?

1. Das durch zwei Instanzen bekräftigte Zeugnis, daß die Musikalische Akademie und ihre Vorstandschaft so gehandelt haben, wie es sich für Ehrenmänner ziemt. Sie haben ihre und ihres künstlerischen Leiters Interessen mannhaft und mit den richtigen Mitteln gewahrt und haben die Grenzen von Recht und Sittlichkeit dabei nicht überschritten. Das ist „erwiesen“!

2. Herr Dr. v. Pander hat weniger gut abgeschnitten. Es haben sich zwar keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß er parteiisch ist. Aber daran, daß seine Unparteilichkeit erwiesen sei, wie seine Redaktion mit unangebrachtem Eifer immer wieder behauptet ist kein wahres Wort. Er gleicht einem Angeklagten, der mangels Beweises freigesprochen werden mußte.

3. Die „Münchner Neuesten Nachrichten“ aber haben es nur dem Umstand, daß sie hinter den Kulissen geblieben sind, zu verdanken wenn sie einer eklatanten Niederlage entgangen sind. Das Urteil erster Instanz stellt nur fest es hätten sich keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß der Privatkläger durch ihre maßgeblichen Persönlichkeiten beeinflußt worden ist.

Was der Prozeß sonst über die Gepflogenheiten von Verlag und Redaktion ans Licht ge

Die Neubausiedelung

Eine marxistische Domäne und eine Katastrophe für den Einzelhaushalt

st. Der zweite Bauteil des Programms der Gemeinnützigen Wohnungsfürsorge A.-G. ist nun verspätet (August statt März) bezugsfertig geworden. Ende Juli setzte der Zustrom der mehr oder weniger glücklichen Mieter, die nun nicht mehr dem Schutz des Wohnungsamtes unterstehen, nach den verschiedenen Siedlungsgebieten der Stadt ein. Sie fanden in ihren funkelnagelneuen Wohnungen bereits zahlreiche Werbedrucksachen vor, mittels welcher der Kohlenhändler, der Bäcker, Metzger, die Milchfrau, der Möbelhändler, der Lampenschirmmacher und die Storesfabrik ihre Waren empfehlen, wohl in der Annahme, daß der Neubaumieter völlig nackt in die neue Wohnung zieht und damit auch alle Bedürfnisse eines zivilisierten Lebens neu zu ordnen habe.

Derselben Meinung scheint wohl auch die „Münchener Post“ zu sein. Denn kaum hat der Neubaumieter seinen Fuß über die Schwelle gesetzt, steht unter den zahllosen Hausierern, die nur auf diesen Moment gelauert haben, auch der Anreißer der marxistischen „Münchener Post“ vor der Türe und bietet mit viel Geschrei und Selbstbewußtsein sein bemerkenswertes Papier zum Bezuge an. Und wirft es täglich eine beträchtliche Zeit durch den Briefkastenspalt in die neue Wohnung. Dann klingelt er wieder und ist baß erstaunt, daß der geplagte Mieter noch immer kein Verlangen nach dieser „Post“ verrät, in der doch täglich mindestens drei saudumme Schimpfartikel gegen die nationalsozialistische Bewegung und ihren Führer verbrochen werden. Die „Münchener Post“, die in jede Neubauwohnung, besonders der Gemeinnützigen Wohnungsfürsorge A.-G., sobald sich das erste Mieterleben dort regt, Tag für Tag ein Exemplar des roten Organs einwirft, bildet sich wohl ein, daß der Neubaumieter erst gestern vom Mond herabgefallen ist und infolgedessen noch keinerlei politische Orientierung besitzt?

Wo die „Münchener Post“ marktschreierisch auftritt, darf natürlich der Konsumverein Sendling-München nicht fehlen. Dieser proletarische „Verein“ mit seinen Kolonialwaren, seiner Dampfbäckerei, seiner Kaffeerösterei, seiner Teigwarenfabrik, seiner Sauerkrautfabrik, seiner Limonadenfabrik und Weinkellerei, seinen Roggen- und Weizenkunstmühlen, seinem großen landwirtschaftlichen Besitz in Stockau, Reichertshofen und Manching, seinen Bankkonten bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, bei der Großeinkaufsgesellschaft „Deutscher“ Konsumvereine in Hamburg und bei der Diskontogesellschaft (all dessen rühmt er sich im Briefkopf), dieser „Verein“ also begrüßt den Neubaumieter in einem geschmalzenen Schreiben mit folgenden Eingangsworten:

„Wir gestatten uns, Ihnen zur Erlangung einer neuen Wohnung unsere herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen. Beim Bezug einer neuen Wohnung wird für jede Familie, besonders aber für die Frau des Hauses, die Frage akut, „wo decke ich am besten meinen gesamten Bedarf an Lebensmitteln usw. ein?“ (!).

Da wirft sich denn doch die Frage auf: Was geht denn den Konsumverein Sendling-München eigentlich mein Wohnungseinzug an? Woher wissen denn diese Leute, daß ich heute oder gestern eingezogen bin (es ist noch kein Schild an der Türe)? Die Sache muß doch irgendwie organisiert sein, wo so prompt nach neuen Mitgliedern und Beziehern gefahndet wird bei denen, die nicht alle werden? Sollten gewisse Fäden vom sozialdemokratischen Wohnungsreferenten über die Gemeinnützige A.-G. zur „Münchner Post“ und zum Konsumverein Sendling-München laufen? Die Herrschaften tun ja gerade, als ob die Neubausiedelung eine marxistische Domäne für ihre Volksbeglückungs-Experimente und -Methoden wäre, in der jeder rote Hausmeister (und sie sind fast alle rot) sein Bodenwachs und andere Dinge des Wohnungsbedarfes an den Mieter verkaufen kann.

Es wäre noch ein Wort darüber zu sagen, daß die Neubaumieter ohnehin mit schweren finanziellen Belastungen ihre neue Wohnung beziehen, meist mit einer Last von Abzahlungen, weil sie in der Regel neue Möbel mitbringen, weil die neuen Fenstermaße von denen der Altwohnungen so stark abweichen, daß vollständig neue Vorhanggarnituren beschafft werden müssen und weil auch die Last der neuen Gebühren, bis man nur in der neuen Wohnung sitzt, alles bisher gewohnte Maß übersteigt. Dazu die zahllosen Hausierer, die oft recht minderwertiges Zeug den Frauen aufschwätzen und ein Krebsschaden für jeden Haushalt sind.

Auch die Bettler finden bereits Eingang in die neuen Wohnungen und geben sich an den Wänden des Treppenhauses rings um den Druckknopf der Glocke ihre geheimnisvollen Zeichen. Dazu kommen die Allüren marxistischer Laubenkolonien, die viele Neubaumieter selbst in die neuen Wohnungen verpflanzen — alles Dinge, die sehr bald bittere Wermuttropfen in den Becher der Freude über die nach vieljährigem Warten endlich errungene neue Wohnung träufeln. Und das Ende vom Lied in der schönsten aller Republiken? 200 Räumungsklagen z. B. nur in der Neubausiedelung Borstei, weil die Leute die Mieten nicht mehr bezahlen können!

Solche Tatsachen beweisen mehr als alles, wie recht unsere nationalsozialistische Stadtratsfraktion hat, wenn sie ein derartiges Wohnbauprogramm ablehnt, das statt Erleichterungen zu bringen nur zu einer Katastrophe für den Einzelhaushalt sich auswächst.

Vorübergehende Besserung

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 6. August, vormittags 9 Uhr:

Ausläufer der über der Nordsee gelegenen Depression haben unser Gebiet passiert und insbesonders im Alpenvorland ergiebige Niederschläge gebracht. Auf der Rückseite ist ein kräftiger Druckanstieg erfolgt, der vorübergehende Besserung erwarten läßt.

Aus der Landeshauptstadt

Menschen ohne Morgen

Vor dem Arbeitsamte München, Thalkirchnerstraße: Menschen aus allen Arbeitsklassen, jedes Lebensalter, stehen in Gruppen und warten — warten auf Arbeit. Sie treffen sich in diesem Hause der Not, werden bekannt und jeder Tag bringt neue Gesichter. Es werden ihrer immer mehr die in diesem Hause ein- und ausgehen, nach Arbeit verlangen und statt dessen eine Karte erhalten, auf der man ihre Aktenzeichen notierte und sie in eine Nummer verwandelte. Die Tage ihrer Not werden ihnen unnützerweise durch Stempel bescheinigt...

Aber diese Nummern aus Fleisch und Blut wissen alle, daß einmal ein Morgen für sie kommt, wo auch das Stempeln zu Ende sein wird. Und dann? — Dann werden sie als Nr. XX aus dem Verzeichnis der „Arbeitslosenunterstützungsberechtigten“ gestrichen und dem Wohlfahrtsamte ihres Bezirkes überwiesen.

Einmal kommt für sie alle dieses Morgen ... und alle fürchten sie diesen Morgen, der ohne Zukunft ist, ohne Hoffnung. Schicksal der Arbeitslosen: Menschen ohne Morgen!

Und dann die Ausgesteuerten, die ganz Verlorenen. Unter ihnen einige, die es mutvoll versuchen irgendwie eine Existenz zu haben. Sie werden irgendwo Straßenhändler. Aber sie kommen alle wieder, legen ihre Gewerbeabmeldung vor und klagen..., auch der Handel gibt keine Lebensquelle mehr. So landen sie alle beim Wohlfahrtsamt, an der Stätte des größten Elends, der Verzweiflung und der Scham.

Tausende! Und immer werden es ihrer mehr. Immer neue Schicksale und alle von der gleichen furchtbaren Art. Allen droht morgen ein noch größeres Elend!

Keiner weiß was morgen sein wird. Jeder fühlt die harte Not des Morgens und leidet... und wird übermorgen noch mehr leiden...

Gab es je eine Zeit, die so voller Leid und Sorge, so voller Verzweiflung und Not war? Gab es je so viele Menschen in einem Volke, die ihr Morgen als einen Fluch empfinden... und die jenes furchtbare Bewußtsein nicht loswerden können, daß über 3 Millionen Menschen keinen hoffnungsvollen Morgen haben!

Filps.

Die Reichstagswahlen in München

st. Im Stadtratsplenum vom Dienstag gab der Wahlreferent, Rechtsrat Dr. Helmreich, die gleichen Mitteilungen wie im Hauptausschuß über die Kosten der Reichstagswahlen in München und die Einteilung der Wahlbezirke, die die gleiche sein soll, wie die Wahlbezirke bei den letzten Gemeindewahlen und beim Volksbegehren. Es erfolgt lediglich eine kleine zahlenmäßige Erhöhung der Bezirke infolge der Teilung dreier Bezirke durch das Hinzutreten der Neubausiedelungen.

Pg. Hermann Esser gab hierzu namens der nationalsozialistischen Stadtratsfraktion die gleiche Erklärung wie im Hauptausschuß bei der Behandlung des Uniformverbotes ab. Er betonte aufs neue, daß die Reichstagswahlen angefochten werden und zwar wegen Beschränkung der Wahlfreiheit, im Fall das Uniformverbot nicht aufgehoben wird. Schon wegen der hohen Kosten von Reichs- und Landtagswahlen hätte man zugleich auch den Landtag auflösen sollen, da sonst die Wahlen über kurz oder lang mit den gleichen Kosten für Bayern wiederholt werden müssen.

Oberbürgermeister Dr. Scharnagl gab auch im Plenum dem Referenten recht und betonte die Unzuständigkeit des Stadtrats bezüglich der Aufhebung des Uniformverbotes. Er will auch nicht zugeben, daß das Uniformverbot seines Parteifreundes Stützel gegen die Verfassung verstoße.

Die Mitteilungen des Referenten werden zur Kenntnis genommen.

Fidldidi-Theater

„Ach was, Fidldidi,“ dachte Otto Welte, „es wird schon schief gehen,“ und gründete das Fidldidi-Theater. Otto Welte, der den Münchnern als ehemaliges Mitglied des Volkstheaters durch seine Komik bestens bekannt ist, versucht es nun auf eigene Faust und hat ab 1. August in den Blumensälen ein Unternehmen eröffnet, das es sich zur Aufgabe stellt, durch echt bayerischen Humor viel Lustiges zu bringen und alle Gäste „fidldidi“ (froh und heiter) zu machen.

„Fidldidi“ ist Otto Weltes Universalwort; er hat es „nach langem Besinnen endlich gefunden“ und entschuldigt sich für diesen Einfall mit einem „peinlichen Vorfall“ aus seiner Jugend: — man hat ihn „als Kind zu heiß gebadet“. Es ist unmöglich zu erklären, was Fidldidi alles ist, man muß sich davon schon selbst überzeugen und Weltes Fidldidi-Theater in den Blumensälen, gegenüber dem Hochhaus, besuchen.

Unterhaltung gibt es reichlich, eine Fidldidi-Kapelle, Leitung Hilarius Danner, hat die musikalische Umrahmung übernommen. Aus den reichen Programmen sei besonders erwähnt: Adolf Böckl, der als beliebter Münchner Komiker mit viel Humor erfreut. Und Fidldidi-Welte sorgt selbst bestens für Scherz und Satyre und brachte zwei lachkräftige Uraufführungen, deren eine sich „Nummer elftausendelfhundertelfundelfzig“ betitelt. Einen besonderen musikalischen Genuß boten u. a. auch ein Trio für Violine, Cello und Harfe: „Am Ufer der Isar“ von K. Komczak, ferner ein Duett für Harfe und Cello, das meisterlich von Käthe Welte und Leo Voglsang zu Gehör gebracht wurde. — Den Wirtschaftsbetrieb dieser familiären Unterhaltungsstätte hat A. Stadlmaier übernommen.

s.—

Ein Steubenplatz in München.

st. Der Stadtrat beschloß in der geheimen Plenarsitzung vom Dienstag zur Erinnerung an die Tätigkeit des Generals Steuben und zur Pflege der deutschamerikanischen Beziehungen einen Platz im 23. Stadtbezirk in der Nähe einer Siedelung der Gemeinnützigen Wohnungsfürsorge A.-G. Steuben-Platz zu benennen.

*

Ein neuer Schwindel. Seit einigen Tagen werden Familien, in denen sich in der letzten Zeit ein Sterbefall ereignet hat, von Betrügern aufgesucht, die unter Vorlage gefälschter Quittungen oder Rechnungen kirchliche Gebühren einzuheben versuchen. In mehreren Fällen hatten die Täter Erfolg und erschwindelten Beträge bis zu 15 Mark. Die Polizei macht darauf aufmerksam, daß solche kirchliche Gebühren nicht in den Wohnungen, sondern nur beim Städtischen Bestattungsamt eingehoben werden.

Weitere städtische Ankäufe im Glaspalast. Die Städtische Galerie hat im Glaspalast in der Deutschen Kunstausstellung München 1930 weiterhin graphische Werke von folgenden Künstlern erworben: Ludwig M. Beck, Ottohans Beier, Dr. Max Braumann, Georg Broel, Robert Büchtger, Franz Doll, Joseph Eberz, Wilhelm Funk, Max Hösle, Heinrich Landgrebe, Anton Marxmüller, A. Müller-Schnuttenbach, Konrad Pfau, Rudolf Scheller, Harry Schultz, Johannes Thiel und Carl Thiemann.

Sängerrunde des Verbandes der P.K.L.K. Am Donnerstag, den 7. August, Zusammenkunft der Sänger im Gasthaus „Zum Amberger Hof“, Ecke Müller- und Corneliusstraße.

Volkswirtschaft und Handel

Zweimonatsbilanzen der bayerischen Sparkassen vom 30. April

München, 24. Juli.

Nach einer Zusammenstellung des Bayerischen Statistischen Landesamtes wies die Entwicklung des Aktiv- und Passivgeschäftes der bayerischen Sparkassen am 30. April 1930 folgenden Stand auf:

Die Bilanzsumme betrug 988,3 Millionen Mark.

Als stärkste Posten der Passivseite erscheinen Spareinlagen und Depositen mit 759,1 Millionen Mark sowie Giro-, Scheck- und Kontokorrenteinlagen mit 119,6 Millionen Mark. Die Zahl der Sparkonten belief sich auf 1 269 312. Auf ein Sparkonto traf danach ein durchschnittliches Sparguthaben von 598 Mark.

Im Giro-, Scheck- und Kontokorrentverkehr waren die Passiven mit 119,6 Millionen Mark erheblich niedriger als die Aktiven mit 194,6 Millionen Mark. Die Giro- usw. Einlagen blieben also bedeutend hinter den Kreditgewährungen an die Kunden zurück. Von diesen Krediten in laufender Rechnung wurden 38,3 Millionen Mark an Gemeinden, Bezirke und andere Sparkassen gegeben, davon 29,8 Millionen Mark an den eigenen Gewährträger.

Was den stärksten Posten der Aktivseite, die Vermögensanlagen der Sparkassen, betrifft, so nehmen hier die Hypothekendarlehen auf städtische und ländliche Grundstücke mit 257,0 und 109,8 Millionen Mark den ersten Platz ein. Die Darlehen an Gemeinden und Bezirke bezifferten sich auf 78,7 und die sonstigen Darlehen gegen Sicherheit auf 88,9 Millionen Mark. In Wertpapieren waren 101,9 Millionen Mark angelegt. Der Wechselbestand der Sparkassen betrug 16,8 Millionen Mark.

Die bayerischen Sparkassen

Die Bilanzsumme der bayerischen Sparkassen betrug Ende April 988.3 (Ende Dezember 939.3) Mill. Mark. Als stärkste Posten der Passivseite erscheinen Spareinlagen und Depositen mit 759.1 (706.1) Mill. Mark sowie Giro-, Scheck- und Kontokorrenteinlagen mit 119.6 (114.4) Mill. Mark. Die Zahl der Sparkonten belief sich auf 1 269 312. Auf ein Sparkonto traf im Durchschnitt ein Guthaben von 598 Mark. Im Scheck- und Kontokorrentverkehr waren die Passiven mit 119.6 Mill. Mark erheblich niedriger als die Aktiven mit 194.6 (198.2) Mill. Mark. Die Giro- usw. Einlagen blieben also bedeutend hinter den Kreditgewährungen an die Kunden zurück. Von diesen Krediten in laufender Rechnung wurden 38.3 (43.6) Mill. Mark an Gemeinden, Bezirke und andere Sparkassen gegeben, davon 29.8 (34.6) Mill. Mark an den eigenen Gewährträger.

Was den stärksten Posten der Aktivseite, die Vermögensanlagen der Sparkassen, betrifft, so nehmen hier die Hypothekendarlehen auf städtische und ländliche Grundstücke mit 257.0 (244.4) und 109.8 (106.0) Mill. Mark den ersten Platz ein. Die Darlehen an Gemeinden und Bezirke bezifferten sich auf 78.7 (70.2) und die sonstigen Darlehen gegen Sicherheit auf 88.9 (74.2) Mill. Mark. In Wertpapieren waren 101.9 (94.3) Mill. Mark angelegt.

Bayerische Märkte

Münchener Großmarkt.

München, 5. Aug. 1. Inlandsware: Pfirsiche Mainzer 20—25, Heidelbeeren oberb. 20—25, niederb. 22—25, Himbeeren oberb. 40, Johannisbeeren oberb. 28, Zwetschgen Mühler 28 bis 32, Mainzer 28, Blaukraut 8—10, Weißkraut 5—8, Wirsing (100 St.) 8—10, Kohlrabi (100 St.) 4—10, Spinat 20—25, Mangold 10, Rüben rote (100 St. 4—8, gelbe 10—12, Karotten (120—150 Bd.) 10, fränk. (lose) 10—12, Bohnen Münch. 20—25, Lindauer 15, fränk. 15—20, Erbsen 30, Rhabarber 5, Blumenkohl (100 St.) 10—30, Gurken Münch. 15—20, bess. u. württ. 6—7, Gochsheimer 8—10, Rettiche (100 St.) 5 bis 10, Kopfsalat (100 St.) 5—10, Endiviensalat (100 St.) 10—12, Tomaten 20, Essiggurken württ. 50, Salzgurken württ. 35, Kartoffeln gelbe bayer. 6, Rosenkartoffeln bayer. 5, Zwiebeln Pfälzer 5.5—6, Reherln oberb. 50—60, Steinpilze oberb. 50—60, Rotkappen oberb. 35.

2. Auslandsware: Äpfel ital. 15—25, Tiroler 15—35, Strudeläpfel ungar. 24—25, Kochäpfel ungar. 15—18, Aprikosen Tiroler 65—70, Bananen westind. 48—54, kanar. 45—50, Orangen span. u. ital. 24—26, Pfirsiche ital. 18—30, Pflaumen blaue und gelbe ital. 20—30, Trauben ital. 36—42, Zitronen ital. (300er-Kiste) 10—22, span. (100 St.) 8, Zwetschgen ital. 25, Heidelbeeren österr. 25, Preiselbeeren österr. 45, Tiroler 37, Blaukraut holl. 6.5—7, Blumenkohl holl. p. 100 St. 60, (12er-Steige) 8, (15er-Steige) 7.5—8, Gurken holl. (100 St.) 15—25, ital. 8, böhm. 5, ungar. 8, Kartoffeln holl. 7.5, ital. 7—9, Tomaten holl. 20, ital. 10—15, Weißkraut holl. 6, Zwiebeln ital. 7, ungar. 6.75 bis 7.

Bamberger Produkten.

Bamberg, 5. Aug. Großhandelspreise je 50 Kilogramm ab fränkischer Station in RM.: Weizen neu 12.50—13, Roggen neu 7.50—7.85, Gerste —.—, Hafer alt 8.40—8.75, Nachmehl 9.50—10, Futtermehl 5.50—6, Weizenkleie 4.75 bis 5.25, Roggenkleie 4—4.50, Malzkeime 3.50 bis 4, Trockentreber 4.50—5, Heu 2.50—2.75, Stroh 2—2.20. Mehl-Großhandelspreise je 100 Kilogramm waggonfrei Bamberg: Auslandsweizenmehl 45.25—45.75, Inlandsweizenmehl 43.50 bis 44.50, Roggenmehl 27.50—28 RM. Tendenz schwankend.

Konkurse und Vergleichsverfahren in Bayern

Konkurse. Eröffnet: München: Alois Mayer, Konfitürengeschäft, AF. 19. Aug., PT. 3. Sept.

Aufgehoben: München: Dominikus Mann, Pächter der Torggelstube (Schlußverteilung). — Bad Tölz: Friedrich Seyser, Schneidermeister (Schlußverteilung). — Niederauerbach: Ludwig Wagner, Öl- und Fettwarenhändler (Schlußtermin.)

Vergleichsverfahren. Eröffnet: Aschaffenburg: Friedrich Scheibler, Inhaber der Unterfränk. Korsettfabrik Friedr. Scheibler, VT. 28. Aug.

Aufgehoben: Markt Berolsheim: Artur Hirsch, Kaufmann (Bestätigung des Vergleichs).

Sowjetrussischer Handelsvertreter in Berlin verhaftet. Berlin, 5. August. Wie gemeldet wird, ist der Generaldirektor der Russawtorg-A.-G. in Wien, Samoylow, der sich zur Zeit in Berlin aufhält, verhaftet worden. Es liegen gegen ihn Haftbefehle der Wiener und Berliner Staatsanwaltschaft vor. Samoylow stand seit längerer Zeit in dem Dienste der Sowjetregierung. Nach der Liquidation der Gesellschaft war er aufgefordert worden, nach Moskau zu kommen, lehnte dies aber ab. Vor einigen Tagen ist nun von den sowjetrussischen Handelsvertretungen in Wien und Berlin Strafanzeige gegen Samoylow erstattet worden. Er soll angeblich aus den Beständen der Gesellschaft 20 000 Dollar veruntreut haben. Samoylow bestreitet jede strafbare Handlung.

---

bracht hat, darüber schweigt des Richters Höflichkeit. Durfte und mußte vielleicht schweigen, weil die „Neuesten“ nicht Prozeßpartei waren.

Hören wir statt dessen die Kritiker-Gilde selbst, die sich in den Mitteilungen des Verbandes Deutscher Musikkritiker vom Juni ds. Js. hierüber wie folgt ausspricht (Referat des im Prozeß abgelehnten Frankfurter Kritikers Dr. Holl auf der Hauptversammlung des Verbandes in Königsberg):

Es hätten „die Vertreter der Musikalischen Akademie München ihre Taktik, die in der Verteidigung zugleich Angriff war, immer mehr darauf abgestellt, daß sie ja im Grunde nicht Herrn v. Pander, sondern das an den „Münchner Neuesten Nachrichten“ übliche System der Kunstkritik und Kunstpolitik hätten treffen wollen.

In diesem Punkte sei allerdings auch dem Herrn von Pander die Führung seiner Sache nicht ganz leicht geworden. Nach dem Bilde der Verhandlungen hätten nämlich Redaktion und Verlag der „Münchner Neuesten Nachrichten“ für die Zeit vor dem Amtsantritt Herrn v. Panders in ihrem Verhalten zu ihrer Musikkritik Züge einer Eigenmächtigkeit erkennen lassen, die zu unserem Ideal einer geistig und politisch unabhängigen Kunstkritik nicht stimmen wollen.

Dr. Holl verwies besonders auf den peinlichen Eindruck, den das Auftreten des früheren Chefredakteurs Dr. Gerlich im Prozeß auf ihn und auf andere Vertreter der Presse gemacht habe, weil Dr. Gerlich, dem damals in der Redaktion eine ganz absolutistische Stellung eingeräumt war, sich ganz offen zu einem diktatorischen Machtstandpunkt im Sinne seiner persönlichen Kulturpolitik bekannt habe und die Kritik nur als ein Rädchen in der Maschinerie dieser offenbar stramm parteipolitisch aufgezogenen Kulturpolitik habe gelten lassen.

Der Referent berührte weiter das beim Prozeß erörterte Moment, daß einmal beim drohenden Weggang Bruno Walters der Verlag des Blattes anscheinend seiner Redaktion eine feste Marschparole gegeben habe, und erwähnte noch, daß die Art, wie die Vertreter der „Neuesten Nachrichten“ im Prozeß selbst sich gegenüber dem als Zeugen vernommenen Paul Ehlers, dem Vorgänger des Herrn v. Pander, gestellt hätten, nicht dazu angetan gewesen sei, den gewollten Eindruck eines menschlich und sachlich einwandfreien Verhältnisses zwischen Verlag und Kritiker zu erhärten.

Aber auch im akuten Falle hätten die „Münchner Neuesten Nachrichten“ nicht so funktioniert, wie man es im Interesse einer unabhängigen freien Meinung und Kritik in der Presse eigentlich fordern müsse.

Der Verlag habe abseits von den Presseorganisationen, die sich sofort für Herrn v. Pander eingesetzt haben, und über den Kopf des schwer geschädigten Herrn v. Pander hinweg auf eigene Faust mit der Gegenseite verhandelt, und zwar mit dem Ziel eines Ausgleichs, der nach Lage der Dinge ohne eine Schwächung der Position des Herrn v. Pander gar nicht habe erreicht werden können.“

Wünschen die „Münchner Neuesten Nachrichten“ noch mehr von dieser Kost? Wir können damit aufwarten. Denn zwischen der ersten und zweiten Instanz ist einer ihrer früheren Mitarbeiter gleichsam von den Toten auferstanden, um gegen sie zu zeugen, kein Geringerer als Hanns v. Gumppenberg.

In seinen „Lebenserinnerungen“ (Berlin, Eigenbrödler-Verlag) findet sich auf Seite 351 f. folgende schwere Anklage:

„Bald genug sollte ich die neue Minierarbeit der Gegner meiner Kritikertätigkeit zu spüren bekommen..., jetzt, offensichtlich unter dem Druck verschiedener Hintermänner, begann sie (die Redaktion der „M. N.N.“), mir allerlei wohlwollend nahe zu legen... Als ich trotzdem fest blieb, wurde ich zu dem..., zitiert, der mir die Unzufriedenheit weiter Kreise mit meiner Art der Beurteilung andeutete. Man dachte wohl, ich werde nun angesichts der ernstlich drohenden Gefahr als kluger Mann einlenken, und nicht bloß in der „Form“... Die Gefahr sah ich natürlich, aber sie konnte meinen Standpunkt nicht ändern,... Irgendwelche praktische Ergebnisse zeitigten diese langwierigen und qualvollen Erörterungen nicht...“

Diese letzten vielsagenden Punkte stehen im Original. Sie deuten an, daß der auferstandene Zeuge noch manches über die „Qualen“ der Knebelung seiner Überzeugung zu sagen gehabt hätte. Aber die Hand der Herausgeberin hat sich beschwichtigend auf seinen Mund gelegt, wie sie ihm auch verwehrt hat, den Namen dessen zu nennen, vor den er „zitiert“ wurde. Denn dieser Mann wirkt noch heute in den „Münchner Neuesten Nachrichten“ an hervorragender Stelle.

Damals, bei Hanns von Gumppenberg, handelte es sich um Reinhardt. Und um dasselbe Problem geht der Kampf auch heute noch. Ja, wenn Reinhardt und Bruno Walter den Münchner „Kunstbetrieb“ in die Hand nehmen dürften, dann wäre München wieder „die“ Kunststadt — nach der Meinung der Herren an der Sendlinger Straße.

Soweit wird es aber nicht kommen, wenn weiterhin Künstlerschaft und kunstverständiges Publikum in der Abwehr einer mit unehrlichen Mitteln arbeitenden Kunstpolitik einig bleiben, wie sie es in der Vorgeschichte dieses Prozesses waren. Dann werden auch diejenigen auf ihre Rechnung kommen, die jetzt enttäuscht sind, weil dieser Prozeß dem bei den „Neuesten“ üblichen System nicht das Genick gebrochen hat. Ein solcher Baum fällt nicht auf den ersten Streich.

Wie schwer angreifbar die Position dieser Presse ist, hat ja gerade der Prozeß verdeutlicht. Es war erschütternd, wie viele „große“ Männer klein und beflissen wurden, als es galt, vor den „Münchner Neuesten Nachrichten“ ihre Reverenz zu machen.

Das Ziel, das die „Münchner Neuesten Nachrichten“ mit diesem von ihnen inszenierten Prozeß anstrebten, wurde vom Vertreter des Privatklägers in der zweiten Instanz offen ausgesprochen. Man hoffte, durch einen verurteilenden Spruch des Gerichts die derzeitige Vorstandschaft der Musikalischen Akademie um das Vertrauen ihrer Berufsgenossen zu bringen; an ihre Stelle sollte eine neue Vorstandschaft treten, von der man erwartete, sie werde zur „Wiedergutmachung“ Knappertsbusch fallen lassen.

Dieser fein ausgedachte Plan ist gescheitert. Statt dessen wurde die Kluft zwischen der Kritik, wie sie sein soll, und der Presse, wie sie leider vielfach ist, aufgedeckt. Dafür sollten die Kritiker dankbar sein. Denn die Partei, die in diesem Prozeß für die Freiheit der Kritik gekämpft hat, war nicht die Partei des Kritikers, sondern die Partei der Künstler.

„Die wahre Bedeutung der Zigaretten-Kontingentierung für Staat und Wirtschaft“ nennt sich eine Broschüre von A. Arnstadt, welche im Verlag der Curt Hamelschen Druckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin NW. 87, erschienen ist. In einer auch für jeden Nichtfachmann verständlichen Weise schildert der Verfasser die Zusammenhänge der im Dezember 1929 vom Reichstag für zunächst 15 Monate beschlossenen Kontingentierung der Zigarettenindustrie. Er legt ausführlich die Gefahren dar, die mit einer von der Zigarettengroßindustrie stark betriebenen Verlängerung der Kontingentierung für große Teile der Wirtschaft und auch für den Staat verbunden sind. Da das Thema „Verlängerung der Kontingentierung“ auch jetzt wieder den Reichsrat und Reichstag beschäftigen wird, dürften die Ausführungen des Verfassers dem Interesse weitester Kreise der Parlamentarier begegnen; sie sollten wegen ihrer Bedeutung für die zukünftige Entwicklung der Verbrauchssteuergesetzgebung auch von allen Wirtschaftsführern, Volkswirten usw. beachtet und eingehend studiert werden.

Mama auf dem Kriegspfad.

Papa hat seinem Söhnchen erklärt, wie die Indianer sich kunstvoll das Gesicht bemalen, ehe sie auf den Kriegspfad gehen. Am nächsten Tage stürzt der Kleine aufgeregt ins Zimmer. — „Papa, komm' schnell, Mama sitzt schon eine halbe Stunde vor dem Spiegel, gleich wird sie auf den Kriegspfad gehen!“

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Ortsgruppe Schwabing.

Mittwoch, den 6. August, abends 8 Uhr, Sprechabend in der Blüte (Blütenstr.). Redner Pg. Köhler. Thema: Youngknechtschaft. — Zur Freiheit führt allein die N.S.D.A.P. Gäste mitbringen. Eintritt frei.

Anläßlich der Reichstagswahl findet am Samstag, den 9. August, in der „Blüte“ (Blütenstraße), abends 8 Uhr, eine Mitgliederversammlung statt. Für Sektionsführer und Zellenobleute usw. ist Erscheinen unbedingte Pflicht. Der Geschäftsführer des Gaues Groß-München, Pg. Referendar Nippold, wird sprechen.

*

Ortsgruppe Neuhausen.

Notopfer und Kopfsteuer müßt Ihr zahlen, Silberstreifen und Preissenkung hat man euch versprochen. Über dieses Thema spricht Pg. Gauleiter A. Wagner, M. d. L., am Mittwoch, den 6. August, in der „Hirschberghalle“, Ecke Hirschberg- und Hindenburgstraße, abends 8 Uhr.

Parteigenossen, sorgt für einen Massenbesuch dieser ersten Wahlversammlung in Neuhausen. Nehmt uns noch fremd gegenüberstehende Volksgenossen mit. Spendet und sammelt für den Wahlfonds; Sammelbüchsen stehen in der Versammlung Interessenten weitgehendst zur Verfügung.

*

Ortsgruppe Haidhausen.

Mittwoch, den 6. August, abends 8 Uhr, im Hofbräuhauskeller: Allgemeiner Sprechabend. Das Erscheinen der Sektionsführer, Kassierer und sämtlicher Obleute ist wegen wichtiger Wahlbesprechungen durch Gau-Propagandaleiter Pg. Nippold unbedingt erforderlich.

*

Ortsgruppe Au-Giesing.

Donnerstag, 7. August: Mitgliederversammlung abends 8 Uhr, im Franziskanerkeller, Hochstraße 7. Sämtliche Funktionäre haben unbedingt zu erscheinen.

*

Ortsgruppe München-Mitte.

Donnerstag, den 7. August, findet für die Sektion 2/3 Bungert und Sektion 8 Lebel (Dr. Pfaff) Versammlung sämtlicher Obleute und Mitglieder im „Ambergerhof“, Corneliusstraße 2, statt. Das Erscheinen ist für alle Parteigenossen Pflicht. Dringende Besprechung. Sektion 1/12 (Ebner) versammelt sich gesondert im „Belvedere“, Rumfordstraße 17.

Die Sekt. F. und Obleute sorgen für Benachrichtigung der neuen Mitglieder. Nichterscheinen kann nur in ganz dringenden Fällen entschuldigt werden.

*

Sektion „Innere Stadt“.

Pflicht-Mitglieder-Versammlung am Donnerstag, den 7. August, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Belvedere“, Rumfordstr. 17. Es ist unbedingte Pflicht, daß alle Pg. der Sektion erscheinen. Es handelt sich um wichtigste Angelegenheit der Sektion für die Reichstagswahl am 14. September, daher kann nur in dringenden Fällen ein Nichterscheinen entschuldigt werden.

Der neuernannte Propagandaleiter und Geschäftsführer des Gaues Groß-München, Pg. Referendar Otto Nippold, wird zu den Erfordernissen der kommenden Reichstagswahl in einem Referat Stellung nehmen.

*

S.A.-Reserve München.

1 Während des Wahlkampfes steht die S.A.-Reserve den zuständigen Ortsgruppen- oder Sektionsleitern für Propagandazwecke zur Verfügung. Ich erwarte, daß jedermann seine Pflicht tut. Geschlossener Einsatz wird rechtzeitig im „V. B.“ befohlen.

Dreßler.

SPIEL-PLAN

Mittwoch, 6. August.

Residenz-Theater: „Ein Sommernachtstraum“. Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Moral“. Anfang 8.15 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: Gastspiel Richard Tauber, Hella Kürth und Sonja Scheucher. „Das Land des Lächelns“. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 7. August.

Festspiele: Prinzregententheater: „Rheingold“. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater: „Das Prinzip“. Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Moral“. Anfang 8.15 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: Gastspiel Richard Tauber, Hella Kürth und Sonja Scheucher. „Das Land des Lächelns“. Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg

Mittwoch, 6. August.

Opernhaus am Ring: „Katja-Boritz“. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 7. August.

Opernhaus am Ring: Neu einstudiert: „Falstaff“, Platzmiete C. Anfang 8 Uhr.

Film des Tages

Imperial-Theater, Schützenstr. 1a. „Der blaue Engel“ mit Emil Jannings, Marlena Dietrich.

Kapitol, Türkenstr. 89. „Schwarzwaldmädel“ mit Liane Haid, Georg Alexander, Fred L. Lerch.

Oli-Lichtspiele, Orleansplatz 2. „Seine Gefangene“ mit Milton Sills.

Sendlinger-Tor-Lichtspiele, Sendlinger-Tor-Platz 11. „Hokus-Pokus“ mit Lilian Harvey, Willy Fritsch.

Marmorhaus, Leopoldstr. 35. „Sünden der Väter“ mit Emil Jannings.

Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr. 80. „Die Geliebte des Gouverneurs“ mit Magda Sonja. — „Um Frauen und Geld“ mit Walter Rilla, Iris Arlan.

Karlsplatztheater, Am Stachus. „Gefahren der Brautzeit“ mit Marlena Dietrich. — „Das Geheimnis der Villa Saxenburg“ mit Vivian Gibson, Werner Pitschau.

Fern-Andra-Lichtspiele, Nymphenburgerstr. 136. „Illusion“ mit Conrad Veidt. — „Haralds liebe Schwiegermama“ mit Harald Lloyd.

Film-Palast, Blumenstr. 29. „Sein letztes Edelweiß“ mit Gritta Ley, George Lind, Hanns Beck-Gaden, Otto Herzog.

Phoebus-Palast, Sonnenstraße 8. „Das Kabinett des Dr. Larifari“ mit Max Hansen, Karl Jöken.

Schauburg, Elisabethplatz. „Sein letztes Edelweiß“ mit Hanns Beck-Gaden, Gritta Ley, Georgia Lind, Otto Herzog.

Emelka-Theater, Augustenstraße 89. „Evangeline“ mit Dolores del Rio. „Sturmflut der Liebe“ mit Werner Fuetterer, Marcella Albani.

Luna-Palast, Dachauer Straße 46. „Einbruch im Bankhaus Reichenbach“ mit Evelyn Holt.

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Sein letztes Edelweiß“ mit Hanns Beck-Gaden, Gritta Ley, George Lind, Otto Herzog.

Schloß-Theater, Am Rotkreuzplatz. „Mein Herz gehört Dir“ mit Camilla Horn, Werner Fuetterer. — „Die gehetzten Mädchen“ mit Lilian Deyders.

Lipali, Kaufingerstr. 14. „Die Rache des Scheichs“. — „Ausgerechnet Einbrecher“ mit Anny Andra.

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 8. „Miß Europa“ mit Louise Broks.

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstraße 4. „Er geht rechts — Sie geht links“ mit Lotte Neumann, Livia Pavanelli, Gg. Alexander.

Scala-Lichtspiele, Türkenstraße 24. „Ehestreik“ mit Maria Paudler.

Beerdigungen

am 7. August 1930.

Ostfriedhof: Schwenmair Karl, Kaufmann, 56 Jahre, 3 Uhr; Sternecker Radegunde, Kaufmannswitwe, 63 J., 2.30 Uhr; Schuster Johann, ehem. Schutzmann, 70 J., 3.15 Uhr; Sieber Maria, Taglöhnerswitwe, 91 J., 3.30 Uhr; Winkhofer Karl, Maler, 42 J., 10 Uhr (Feuerbestattung); Gräßel Georg, Bauführer, 70 J., 10.30 Uhr (Feuerbest.); Wohlrab Paul, Modellschreiner, 53 J., 11 Uhr (Feuerbest.).

Westfriedhof: Beck Walter, Werkmeisterskind, 2 Mt., 2 Uhr.

Südlicher Friedhof: Hart Johann, Rentier, 80 J., 11 Uhr.

Sendlinger Friedhof: Kufner Joseph, Schlosser, 26 J., 11 Uhr.

Altnördlicher Friedhof: Spiegl Mathilde, Ratsgattin, 72 J., 11 Uhr.

Nordfriedhof: Kirchner Anna, Reichsb.-Oberinsp.-Wtw., 79 J., 3 Uhr; Rubland Joseph, Verw.-Amtmann a. D., 62 J., 3.30 Uhr; Wagner Joseph, Hausmeister, 63 J., 4 Uhr; Frauenholz Karolina, Stadtbauratswitwe, 82 J., 4.30 Uhr.

Waldfriedhof: Riedl Franziska, Hilfsarbeiterin, 40 J., 2.30 Uhr.

„Ihre Abhandlung ... hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben“

schrieb A. Geistbeck

über das durch die Buchhandlung

Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München, Thierschstr. 11

zu beziehende Buch:

Vogel

Denke und fühle deutsch

Preis kartoniert M. 1.50

Griner

Weinhandlung

Augsburg / Metzgplatz C 242

F. Bauriedl

Frauenstraße 11 **München** Telephon 29271

empfiehlt sich für Umarbeiten von

Herren- und Damenhüten

jeder Art in tadelloser Ausführung. Auf Wunsch Abholung und Zustellung

Neue Herren- und Damenhüte / Mützen

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.

Goldschmiedearbeiten

Otto Gahr,

Goldschmied und Ziseleur,

München Mariannenstr. 3/31.

Gewaltige Geister erstanden im Volke und schöpften aus den Tiefen der nordischen Seele jene Werke, die heute noch die Bewunderung der ganzen Welt erregen. Himmelragende Dome wuchsen empor aus der deutschen Erde, gotische Wunderwerke, die waren wie ein steingewordener Traum von den dämmernden Buchenhallen des deutschen Waldes.

Ein Dürer und ein Peter Vischer wurden geboren und schufen Kunstwerke von Unvergänglichkeit. Bach und Beethoven und Mozart, Goethe und Schiller und Eichendorff kleideten das Sehnen und Singen ihres Volkes in wunderbare Melodien und klingende Reime. Und ein Fridericus, ein Scharnhorst und ein Moltke wahrten dem deutschen Schwerte die Schärfe, um die Einheit der Nation und ihre Kulturgüter zu schützen. Wahrlich, ein Volk der Dichter und Denker, der Reimer und Träumer, der Kämpfer und Helden.

Die Mächte der Finsternis sahen dies neidvoll und standen auf wider dieses Volk und suchten es zu vernichten. Doch ihr Vernichtungswille zerbrach am Schwerte dieses Heldenvolkes. Und was der Weltfeind nicht erreichte mit der Schärfe der Waffen, das gelang ihm mit der teuflischen Saat der Zwietracht und Verblendung.

Alle Ungeister des Verderbens wurden losgelassen und verseuchten Kunst und Wissenschaft und Literatur und fälschten und verdrehten Moralbegriffe und Ehrauffassungen. Als man dann den großen Weltenbrand entfesselte gegen das deutsche Volk, da war eigentlich die Hauptarbeit — die Zersetzung des geistigen Wehrwillens, die Zermürbung der seelischen Widerstandskräfte — schon getan. In vierjährigem Ringen wurde Deutschland niedergerungen und ein ganzes Volk in Ketten gelegt.

Not und Nacht lagen über Deutschland. Millionen deutscher Arbeitsmänner gehn Jahr um Jahr im harten Joch der Fron, still, verzweifelt. Und Millionen deutscher Brüder, denen man die Arbeit nahm, verelenden in Not und Hunger, zweifelnd an dem erlösenden Gotte Marx, der nie Erlösung bringen konnte, weil es ein kalter, toter Götze war. — Ein ganzes Volk entschläft in dumpfer Lethargie.

Da stand ein Mann auf in Deutschland: Adolf Hitler! Der erkannte den Feind. Nahm ihm die Tarnkappe und zog wider ihn das Schwert. Er trat vor das Volk und wies ihm den wahren Feind und wurde nicht müde zu rufen: „Hier ist Kampf und Opfer, aber am Ende winkt die Freiheit!"

Den „Trommler der Wahrheit" nannte man ihn; denn seine Reden waren gewaltig und durchdringend wie Trommelwirbel. Und hundert Prediger der Wahrheit gingen für ihn unter das Volk und tausende, hunderttausende Streiter stellten sich hinter ihn und trugen Opfer und Leid um des Volkes willen. Der Terror wütete und forderte Opfer um Opfer, aber die Idee breitete sich aus. Die Trommeln lärmen landauf, landab und die Glocken des Aufruhrs stürmen über das Land: „Volk in Not!" Und die Künder der Wahrheit wurden nicht müde zu rufen ihr: „Deutschland erwache!"

Noch lagern die Nebel der Bedrückung über dem Lande; doch die Wachen sehen bereits, wie sich die Wolken eines reinigenden Gewitters am politischen Horizont zusammenballen. Ein leises Ahnen von der Größe kommenden Geschehens geht durch die Massen des verelendenden Volkes. — Ein Sichrecken und Dehnen.

Noch liegt es am Boden; doch es beginnt zu erwachen. Die Schaffenden der Stirn und der Faust, der Adel der Leistung, das deutsche Arbeitertum, pocht an die Tore der Zukunft und fordert seine Rechte.

Die roten Hakenkreuzfahnen fliegen im Föhnsturm eines neuen deutschen Frühlings, und die Standartenadler leuchten im Frühlicht der aufziehenden Freiheitssonne.

Das Volk zerrt an den Ketten, und der Tag ist nicht mehr fern, an dem die Zwingburgen des Mammon niederbrechen unter den Hammerschlägen der deutschen Erhebung.

Paul Hoffmann.

Hier erzählt der S.A.-Mann

„Schwer bewaffnete S.A."

Reichsbannerreinfall im Erzgebirge.

Am Sonntag, den 6. Juli, ließ sich der Pg. Erhard Schad, der Gruppenführer der SA. Neuhausen im Erzgebirge ist, im Braunhemd in der Kirche zu Neuhausen trauen.

Von den umliegenden Ortschaften waren gegen 60 Mann und die Sta.-Kapelle I Chemnitz gekommen, um dieser Feier beizuwohnen. Die Kapelle spielte erst in der Kirche, dann später zur Platzmusik auf dem Bahnhofsplatz.

Abends sollte die Standarten-Kapelle zum öffentlichen Militärkonzert im Erbgericht Neuhausen spielen. Doch der Mensch hat auch einmal Hunger. Auch die Parteigenossen der Kapelle verspürten nach dem Dienst gewaltigen Hunger. Da nun ein großer Teil derselben, hervorgerufen durch die „herrliche" Zeit, in der wir jetzt leben, erwerbslos war, und sich abends kein warems Abendessen leisten konnte, so wurden vom Ortsgruppenleiter Zimmermann mehrere Brote und einige Pfund Wurst aus den hiesigen Geschäften geholt. Weil man aber Wurst und Brot nicht gut brechen kann, wurden dazu zwei gewöhnliche Eßmesser vom Pg. Bäckermeister Thümmel junior geliehen.

Als nun die Parteigenossen in aller Ruhe ihr Abendbrot aßen und dabei im Gasthof „Zum Erbgericht" sich auf dem Fensterbrett niedergelassen hatten, kommt plötzlich der „Reichsbanner-Ober-Führer" Paul Hänig vorbei (im Volksmunde genannt: „Kartoffelminister" von wegen 1923 ...!).

Der dies sehen, daß die SA. mit Messern ißt, — sofort zur Gendarmerie gerannt — Anzeige erstattet — „die Nazis sind schwerbewaffnet, haben Dolche mit Rehpfoten, feststehende Messer usw.".

Das Militärkonzert hatte nun bereits seinen Anfang genommen, als plötzlich der Ortsgruppenleiter Zimmermann zur Gendarmerie herausgerufen wurde. Auf die Anzeige hingewiesen, erklärte unser Parteigenosse dem Kommissar den Zusammenhang und gab ihm zum Beweis die zwei Eßmesser, übrige Brotreste und Wursthäute mit. Selbst der Polizeibeamte mußte lachen.

Pg. Großmann hielt während der Zeit eine Ansprache an die Konzertbesucher und bat dieselben, doch am Schlusse des Konzertes zu warten. Auf ausdrücklichen Wunsch der Ortsgruppenleitung wurde die Gendarmerie gebeten, die SA.-Musiker und übrigen SA.-Leute auf „Waffen" zu untersuchen. Dasselbe geschah denn auch unter dem Gelächter der Konzertbesucher. Gefunden wurde nichts. Keiner der SA.-Leute hatte ein Messer oder etwas ähnliches, denn sonst hätten wir doch keine Eßmesser borgen müssen.

Eine schöne Blamage der „Reichsbananen" — schwerbewaffnete Nazis, mit Messern ausgerüstete SA.-Kapelle. Es fehlte nur noch, daß sie sagten: die Musikinstrumente der Kapelle waren — Maschinengewehre — Kanonen — Flammenwerfer. Der ganze Ort sprach am anderen Tage davon.

Nachtdienst

Es wird schon abend. Der Regen, der den ganzen Tag über angedauert hat, setzt noch stärker ein. „Das wird wieder eine Nacht geben! Wie schon so oft, wirst du auch diesmal durchnäßt bis auf die Haut erst gegen morgen heimkehren", so denke ich und finde alles in Ordnung.

Die Uhr schlägt 10. Es ist also Zeit, daß ich mich schleunigst bereitmache. Um 10½ Uhr ist der Dienst meines Freundes in der Fabrik beendet, und ich habe doch versprochen, ihn abzuholen.

Da stehe ich nun, der „höhere Schüler", im tollsten Regen und warte vor dem gewaltigen Fabrikeingang auf meinen Freund, den Schlossergesellen.

Gewisse Leute bei uns wollen es nicht begreifen, daß ein Schlosser — der doch ein „klassenbewußter Arbeiter" sein sollte — und ein „besserer" Schüler Freundschaft miteinander schließen können. „Dieser dumme Arbeiter wird ja nur von den Kapitalisten unterstützt", hört man sie sagen, dabei vergessen diese verhetzten Marxisten ganz, daß es mir genau so kotzig geht wie meinem Freund, und daß ich selbst Unterstützung gebrauchen könnte.

„Heil Hitler!" Ich drücke eine harte Hand. Mein Freund ist in bester Stimmung. Ich kann es verstehen; es ist heute das erstemal, daß er wieder arbeitet, nachdem er einige Wochen aussetzen mußte.

Bewaffnet mit einem großen Pott voll Farbe und zwei mächtigen Pinseln, fahren wir mit unseren Rädern in die Nacht hinaus.

Wir müssen lachen, wenn wir uns gegenseitig betrachten. Einer sieht verwegener aus als der andere. Mit unseren Schlapphüten ähneln wir Landstreichern. Einsame Waldwege werden gefahren, ohne Licht, man sieht kaum die Hand vor Augen.

Es gilt nun, verschiedene Bahndämme zu überqueren. Gleich dahinter liegt unser Arbeitsfeld in Gestalt einer langen Bretterwand. Die Hälfte davon ist schon vor einiger Zeit ebenfalls von uns beiden in „Anspruch" genommen worden und trägt in großen Lettern die mahnende Aufschrift: „Deutschland erwache!"

„Was werden wohl die anderen morgen für Augen machen beim Anblick unserer neuesten Aufschrift?" frage ich meinen tapferen Freund. „Sie werden große Augen machen, um unsere fast zwei Meter hohen Buchstaben besser lesen zu können", gibt er zur Antwort. Wir müssen lachen.

Im übrigen gilt für uns dasselbe wie für den alten Bebel, daß nämlich mit dem Ausnahmezustand jeder Esel regieren kann. Aber das Volk draußen soll wissen, daß wir nicht klein zu kriegen sind, daß wir da sind, daß wir marschieren und Sieg um Sieg erringen. Jedenfalls ändern an dieser Tatsache selbst „verdiente" Paragraphenonkels in Gestalt jüdisch-marxistisch-zentrümlicher „Regierungsmänner" keinen Deut. „Trotz Verbot nicht tot!"

Der Spießer, der jetzt glaubte, endlich einmal seine wohlverdiente Ruhe genießen zu können, der nun glaubte, der Nationalsozialismus sei nun endgültig zu Grabe getragen worden, muß nun feststellen, daß wir noch einmal aufgeatmet haben und so, wie schon unzählige Male, von den Toten auferstanden sind.

Armer Bürger, wir haben Mitleid mit dir. Wir können uns vorstellen, beim Anblick dieser weitleuchtenden Lettern wird es dir eiskalt über den Buckel rinnen. „Trotz Verbot nicht tot!" wird dir einen ungeheuren, noch nie miterlebten Schrecken einjagen, der dir unter Umständen noch deinen in der heutigen Notzeit geradezu aufreizenden Bauch lockern könnte.

Wir sitzen auf. Unsere Stahlrosse führen uns heim. Vollkommen durchnäßt, über und über vom Straßenschmutz bespritzt, hungrig und todmüde treten wir ins Haus ein. Und doch fühlen wir uns überaus glücklich, wieder Arbeit getan zu haben.

---

anderen Parteien. Fußend auf unserer programmatischen Verknüpfung des nationalen Freiheitsgedankens und des sozialen Gerechtigkeitsideals, wollen wir die grundsätzliche Lösung des nationalen Problems in diesem Staate.

Nicht die juristische Gleichheit der Personen, sondern die politische Gleichberechtigung der Völker muß zur Grundlage der Verfassung dieses Staates werden. Erst dann können wir das Wort der Gleichen unter Gleichen als eingelöst betrachten. Als der Ausdruck dieser Politik gilt und der Kampf für die sudetendeutsche Selbstverwaltung, deren Grundpfeiler die freie Schule, Scholle und der unbestrittene Besitz des deutschen Arbeitsplatzes ist. Unter gewaltigen Beifallsstürmen der vieltausendköpfigen Menge schloß er seine leidenschaftliche Rede mit dem Ruf: „Es lebe die nationalsozialistische Freiheitsbewegung! Es lebe die sudetendeutsche Selbstverwaltung! Heil der deutschen Zukunft!"

Die Kundgebung wurde geschlossen mit einer Ansprache des Abgeordneten Hans Knirsch, der das ständige Wachstum und Werden der nationalsozialistischen Bewegung und die zunehmende politische Bedeutung schilderte. Die Nationalsozialistische Partei setze ihren Stolz darein, die völkische Sturmtruppe der sudetendeutschen Autonomie zu sein, und wird nicht ruhen und rasten, bevor nicht die Prager Regierung durch den Massenwillen unseres Volkes gezwungen sein wird, unser Recht auf Gleichberechtigung in jeder Beziehung anzuerkennen. Er geißelte die politische Lauheit eines erheblichen Teiles unseres Volkes, die allerdings durch die Ziellosigkeit der Politik gewisser Parteien verschuldet sei. Wenn ein Volk für ein Ziel zäh und unbeirrbar kämpft und einsteht, so gibt es keine Gewalt der Welt, die stark genug wäre, diesen heiligen Willen auf die Dauer zu unterdrücken oder ihn zu brechen.

Daher richtet der heutige Völkische Tag an das sudetendeutsche Volk folgenden Mahnruf:

Aufruf an das Sudetendeutschtum!

Die europäische Krise der Demokratie droht in eine allgemeine Krise der Völker auszuarten. Die letzte Ursache des allgemeinen Verfalles liegt in den Versklavungsverträgen, die den Weltkrieg abschließen sollten, in Wirklichkeit aber nur eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln bedeuten. Nur auf den Trümmern dieser Verträge kann eine neue und gerechte, politische und wirtschaftliche Ordnung Europas aufgerichtet werden.

Auch in der Tschechoslowakei hat das Prager Parlament bis jetzt sowohl in außenpolitischer, als auch in innerpolitischer Hinsicht kläglich versagt. Die Regierung ergriff im vergangenen Frühjahr in geradezu feiger Art die Flucht vor der Verantwortung und schickte das Parlament in einer Zeit der schwersten wirtschaftlichen Krisen und der dringendsten nationalen Probleme in die Ferien. Die sudetendeutschen Parteien spielen in dieser Regierung noch immer eine beschämende Minderwertigkeitsrolle.

Wir stehen vor dem Bankrott des Systems auf der ganzen Linie! Leider ist das sudetendeutsche Volk durch jahrelange Enttäuschung und Verbitterung über die politische Ziellosigkeit gewisser Parteien teilnahmslos geworden. Der von vielen Tausenden besuchte völkische Tag der deutschen Nationalsozialisten in Falkenau a. d. E. verurteilt auf das leidenschaftlichste diese gefährliche politische Teilnahmslosigkeit der breiten Massen und ruft unser Volk auf zum politischen Kampf um seine Rechte.

Jeder einzelne Volksgenosse trägt daher seinen Teil der Verantwortung für seines Volkes Schicksal und Zukunft. Prag wird nicht eher das Steuer herumwerfen, bevor sein politisches Schiff nicht in Gefahr steht, vor dem Felsen eines leidenschaftlichen, geschlossenen Willens der Sudetendeutschen zu stranden.

Sudetendeutsche in Stadt und Land! Heraus zum Kampf für die sudetendeutsche Selbstverwaltung! Heraus zum Kampf gegen das System des verantwortungslosen Prager Regierungskurses. Heraus zum Kampf für deutschen Wiederaufstieg, deutsches Volkstum und soziale Gesundung!

Der Aufmarsch am Nachmittag.

Um 2 Uhr nachmittags setzte sich in den Straßen der Stadt der mächtige Festzug in Bewegung. 20 000 Personen nahmen an diesem Aufmarsche teil. Die politische Behörde hatte sämtliche deutsche Fahnen und Farben verboten und dadurch wieder einmal gezeigt, daß selbst im kerndeutschen Egerland eine deutsche Kundgebung nicht ohne schikanöse Verbote abgehalten werden kann.

Das tat aber weder der Begeisterung noch dem Sinn der Kundgebung Abbruch, die von der Bevölkerung jubelnd begrüßt wurde. Der Aufmarsch gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug der sudetendeutschen Autonomiebewegung, die aufzuhalten auch keine polizeilichen Verbote vermag. Spielmannszüge, Musikkapellen, Fahnenabteilungen und Trommlerzüge gaben dem farbenprächtigen Aufmarsch der Braunhemden, der Jugendabteilungen und der Parteianhänger ein wundervolles, von stürmischer Begeisterung durchpulstes Gepräge.

Mit einem Vorbeimarsch an der Führerschaft am Marktplatz der Stadt erreichte der Aufmarsch seinen Höhepunkt. Führer und Volk wurden in diesem Augenblick förmlich eine einzige Willensgemeinschaft, die, getragen und geleitet von einer großgemeinsamen Idee, einem gleichen Ziele zustrebt.

Der S.A.-Mann

Nummer 30 Wochen-Beilage zum „Völkischen Beobachter" 2. August 1930

Die andern und wir

Grundsätzliches zur Reichstagswahl

Was von uns seit einem Jahrzehnt vorausgesagt worden ist, daß die parlamentarische Regierungsform zum Zusammenbruch des deutschen Staatswesens führen werde, ist jetzt in der Verwirklichung begriffen. Der verflossene Reichstag ist an seiner Unfähigkeit, das deutsche Schicksal zu meistern, zugrunde gegangen. Das parlamentarische System befindet sich mitten in der Auflösung. Die Versuche der parlamentarisch eingeschworenen Parteien, den Zusammenbruch zu verhindern, werden scheitern.

Zwei Dinge sind besonders voneinander zu trennen. Bestimmte Gruppen versuchen, den Niedergang dadurch aufzuhalten, daß sie sich von der abstrakten, politischen Linie entfernen und sich ganz auf Wirtschaftsinteressen einstellen. Andere hingegen lehnen die wirtschaftliche Einstellung ab, um angeblich politische Gedanken allgemein gültiger Art zu verwirklichen.

Die Nationalversammlung bestand im wesentlichen noch aus zwei Gruppen: dem Marxismus und dem Bürgertum. Wenigstens wurde die Wahl zur Nationalversammlung unter der Devise geführt, entweder marxistisch oder bürgerlich, also anti-marxistisch, zu wählen. Aber schon die Weimarer Verfassung ist von einer Koalition beschlossen worden, die sich aus marxistischen und bürgerlichen Parteien zusammensetzte. Die sogenannte Weimarer Koalition bestand aus der SPD., den Demokraten und dem Zentrum.

Zentrumswähler und SPD.-Wähler wollen bestimmt nicht das gleiche. Um so eigenartiger muß es wirken, wenn nun die Vertreter dieser Wähler im Parlament gemeinsame Arbeit leisten. Tatsächlich kann dabei nur herauskommen, daß der Zentrumsabgeordnete nicht das tut, was sein Wähler will, und der SPD.-Abgeordnete ebenfalls im Parlament anders handelt, als er in den Wahlversammlungen geredet hat.

Jede aus parlamentarischen Gründen betriebene Koalitionspolitik muß demoralisierend wirken. Jede Koalitionspartei wird in ewigem Schacher mit den andern mitregierenden Parteien versuchen müssen, Einzelinteressen der eigenen Partei zur Durchführung zu bringen. Eine klare, staatspolitische Linie kann hierbei nicht gewahrt bleiben. Tatsächlich ist denn auch der deutsche Staat seit einem Jahrzehnt nicht nach staats- sondern nach parteipolitischen Grundsätzen geführt worden, soweit man von Führung überhaupt sprechen kann.

„Staats"politik und Erfüllungspolitik sind zu einem Begriff geworden und das deshalb, weil die Parteien, die auf Grund der Wahlergebnisse über die größte Zahl und daher die Macht verfügten, nur durch Erfüllungspolitik an der Macht bleiben konnten.

Die große Masse ohne mannhafte Führung ist feige und um des lieben Friedens und der eigenen Sicherheit willen stets gern bereit, Unterwerfungspolitik mitzumachen. Selbstverständlich aber geht dies nur solange, wie Mittel zum Leben vorhanden sind. Kommt die Not und der Zeitpunkt, wo sicher erkannt wird, daß diese Not stets größer werden und nie mehr aufhören wird, dann entschließt sich in der Stunde der Verzweiflung auch die Masse zum Widerstand.

Ein deutscher Held!

Unser Kamerad, der S.A.-Mann

Willi Müller

Sturm 55, Altena i. Westfal.

ist auf dem Felde der Ehre u. Pflicht geblieben. Ohne sich zu schonen, tat er seinen anstrengenden S.A.-Dienst. Am 1. Juni 1930 ist er nach einem Propagandamarsch noch auf dem Appellplatz der S.A. einem Schlaganfall erlegen.

Er hat das höchste Opfer gebracht, das überhaupt gebracht werden kann.

Sein Name soll in der ganzen S.A. für immer in hohem Andenken bleiben.

Ehre sei ihm, dem Ehre gebühret!

Der Oberste S.A.-Führer
gez.: von Pfeffer

Die gesunde deutsche Wirtschaft der Vorkriegsjahre ermöglichte es, daß die Parteien der Erfüllungspolitik lange Jahre aus dem Vollen wirtschaften konnten, ohne daß die Not den unerträglichen Höhepunkt erreichte. Jetzt ist dieser Höhepunkt nahezu erreicht, und die Erfüllungspolitiker erkennen, daß es mit ihrer Macht zu Ende ist.

Die Versuche, die jetzt angestellt werden, das sinkende Parteischiff zu retten, sind typische Verzweiflungsversuche ohne klare Linie, ohne Zielsetzung.

Soweit diese Versuche sich auf wirtschaftlichem Gebiete bewegen — soweit also Parteien wie die Wirtschaftspartei oder die Landvolk- und Bauernpartei in Frage kommen — sind sie von vornherein zur Erfolglosigkeit verdammt, weil durch solche Versuche selbst bei bestem Wollen immer nur ein Teil des Volkes erfaßt werden kann, nie das gesamte Volk.

Das gleiche gilt von den Parteien des Klassenkampfes, also den marxistischen Parteien auf der einen Seite, den kapitalistischen auf der anderen. Weder Marxismus noch politisches Bürgertum liberaler Prägung sind in der Lage, das ganze Volk zu befreiender Tat zusammenzufassen. Beide Parteien sind klassenkämpferisch eingestellt, verhindern also die Bildung wahrhafter Volksgemeinschaft.

Die Neugruppierungen auf der bürgerlichen Seite sind Versuche berufsmäßiger Politiker, sich selbst die Mandate und damit die Futterkrippe zu erhalten. Neue Ideen können nur von neuen Männern vertreten werden. Ein ehemals liberalistisch angehauchter Politiker kann nicht dadurch zu einem Nationalisten oder wahrhaft konservativen Politiker werden, daß er seiner Partei einen anderen Namen zulegt.

Die deutschnationale Volkspartei hatte gleich nach dem Kriege eine wichtige Aufgabe — die Sammlung der widerstandsbereiten Deutschen — übernommen, deren Verwirklichung an dem liberalistischen Gift, mit dem ihre Führer verseucht waren, scheiterte.

Nationalismus ist mit Liberalismus ebensowenig vereinbar wie Liberalismus mit Sozialismus. Die Sozialdemokratische Partei ist nie eine wahrhaft sozialistische Par-

„Toni"

Eines schönen Morgens, als ich an dem tagsüber von Hunderten von Wasser- und Sonnenanbetern bevölkerten Isarstrand draußen vor der Stadt noch ziemlich allein war, tauchte Toni in der Nähe auf. Toni, 23 Jahre alt, ist ein durchaus beachtenswertes Schwergewicht mit allerhand Mutterwitz und dieserhalben von unbekümmerter Aufrichtigkeit. In den Kartotheken des Arbeitsamtes und der Kommunistischen Partei ist er als Schlosser eingetragen.

Nachdem wir uns zunächst eine Stunde zögernd umschlichen hatten, gerieten wir in Bekanntschaft, indem wir kluge Bemerkungen über die Wetterlage austauschten. Wir berochen uns noch eine kleine Weile, was auf der Gegenseite nicht ohne mißtrauische Seitenblicke auf meine Säbelnarbe geschah, und dann sagte Toni unvermittelt aber wohlwollend, ich sei eigentlich „auch ganz guat beinand" und hieb mir prüfend einen kleinen Schwinger auf den Magen.

Ich bekämpfte mannhaft mein aufsteigendes Frühstück und zeigte ihm einen Griff, der sich gewaschen hatte. „Servus" sagte Toni. —

Am Abend schieden wir als Freunde. An den folgenden Tagen schwammen und bräunten wir um die Wette, liefen stundenlang am belebten Ufer spazieren und hielten Ausschau nach „feinen Perlen". So stieß Maxe zu uns, dann Fritz und schließlich Ferdl, der seine Brotzeit immer in die „Münchener Post" eingewickelt hatte (was Toni für äußerst unhygienisch hielt).

Ein Klub konstituierte sich ohne viel Aufhebens und wird ebenso wie unser inzwischen gewählter Stammplatz von den übrigen „Anwohnern" stillschweigend anerkannt.

Natürlich mußten wir auch eine Hütte haben. Eines Tages stand sie da, einfach pfundig, mit einer großen Steinplatte als Tisch und fünf Blöcken als Stühle — und dann sollte sie einen Namen haben. Ich schlug „Villa Schwanenwerder" vor — aber da wurde Ferdl mißmutig (er liest also scheinbar nicht nur die „M. P."); Fritz meinte: „Zur goldenen Freiheit", aber da war mir gerade was in's Aug' geflogen und ich mußte zwinkern — und so blieb unsere Villa ungetauft.

Zur Feier des Tages beschlossen wir bis in die Nacht zu bleiben. Als wir so in der Runde saßen und unser kümmerliches Abendbrot verzehrten, bleibt auf einmal Maxes Blick starr in einer Ecke hängen. „Wem sei G'wand is denn dös" schluckt er schwer, und deutet auf einen Rock, auf dessen Aufschlag — — — Schweigen.

Vier Augenpaare mustern mich betreten. „Der mei", sag ich, in frevelhafter Harmlosigkeit, und drück ein Trumm Leberkäs hinunter. „Ja, du bist ja a Hitler", schreit der Toni fassungslos. „Das heißt, ich soll mich schwingen?" frage ich listig. „Nix gibt's!" brüllt da alles beschwörend, „da bleibst", „war scho recht!", jetzt wird's grad zünfti!"

Und, weiß Gott, es wurde zünfti im zwiefachen Schein des Mondes und eines roten Lampions, den Ferdl vorsorglich mitgebracht.

Beim Heimweg, voll ausgelassener Fröhlichkeit, weit nach Mitternacht, sagte Toni, der mich immer wieder von Zeit zu Zeit kummervoll betrachtet hatte: „Woaßt, Hermann, i hab mir ja scho immer so was denkt — aber net wahr, wir fünfe bleim beinand?" Wir blieben es. Unser Abschiedsgruß war von nun an: „Auf Wiedersehen auf den Barrikaden!" Es wurde lachend gesagt, aber es war doch ein eigener Ton dabei.

Regentage trennten uns. Oft habe ich Sehnsucht nach meinen vier Kameraden von der Isar.

Einmal pfeift, ruft, winkt mir einer aus der Elektrischen zu: Fritz. Ein andermal begegne ich Ferdl abends am Heimweg. Ferdl dreht um und begleitet mich. Ich habe gerade eine saftige Nummer vom „V. B." dabei und geb sie ihm beim Abschied. Er schiebt sie sorgfältig ein und sagt „danke". Wohl bekomm's!

Am Tag der Reichstagsauflösung — ich komme eben grimmig-freudigen Herzens von der Anschlagtafel — saust ein Radfahrer wider alle Fahrordnung auf die linke Straßenseite herüber, bremst am Randstein, daß es nur so raucht: „Servus, Hermann!", der Toni. „Was treibst heut auf d' Nacht?" „Ich muß in die Versammlung im Zirkus Krone", sag ich mit erkünstelter Kühle. „Hm!" macht der Toni.

„Der Hitler spricht", sag ich so nebenbei und zünd mir eine neue Pfeife an. „So!" der Toni. Und nach einer Weile: „Wie lang dauert's?, ich hol dich ab". „Geh doch gleich mit, du bist ja gut geimpft!" Der Toni haut mir feixend den Ellenbogen in die Rippen und sagt: „Schlawiner!" — aber am Abend steht er neben mir im Krone. Steinern.

Am Heimweg reden wir von gleichgültigen Dingen. Nichts mehr ist da von unserer fröhlichen Sonnenbruderschaft. Ich fühle: es wird ernst: Ich weiß, in diesem jungen, deutschen Menschen, in diesem aufrechten Kerl, sieht es jetzt wüst aus. Da muß er erst allein ein bißchen Ordnung schaffen. Nur meinen Arm schiebe ich schweigend unter den seinen.

Wir trennen uns nach einer Verabredung unter plötzlicher krampfhafter Lustigkeit. Jetzt geht es hart auf hart. —

Es kam, wenige Tage später, zur unausbleiblichen Entscheidung: Irgendwo draußen vor der Stadt gingen wir unseren nächtlichen Weg zwischen Laubengärten, rührenden Widerlegungen des Kollektivismus. —

tet gewesen. Die Führer sowohl der liberalen als auch der marxistischen Parteien sind aus einem Holz geschnitzt. Sie haben den Willen des Volkes zur Gemeinschaft nie verstanden. Sie konnten und wollten ihn zum größten Teil auch gar nicht verwirklichen.

Volk und Nation sind und müssen eins sein. Sozialismus und Nationalismus sind nicht voneinander zu trennen. Wie die nationale Freiheit des Ganzen Vorbedingung für die soziale Freiheit des einzelnen ist, so kann die nationale Freiheit, wenn sie verloren ist, nur wiedergewonnen werden, wenn gleichzeitig der Wille zur sozialen Befreiung der Volksgenossen vorhanden ist.

Heute stehen sich in Deutschland die „Ich-" und die „Wir"-Menschen gegenüber. Die Ich-Menschen sind im Innersten ihres Herzens Gegner jeder Gemeinschaft. Sie erkennen die Gemeinschaft nur insoweit an, als sie die Machtmittel des Staates, der politischen Ausdrucksform dieser Gemeinschaft, brauchen zu ihrem eigenen Schutz gegen ihre Mit-Ich-Menschen.

Alles organische Leben ist Kampf. Das ist ein Naturgesetz, welches man nur leugnen kann, wenn man der Natur ablehnend und verneinend gegenübersteht. Den Kampf verneinen, bedeutet das Leben verneinen. Jeder einzelne muß, um sich erhalten zu können, kämpfen. Ein solcher Kampf wird notwendigerweise aus Eigennutz geführt und muß aus Eigennutz geführt werden.

Es kämpfen aber nicht nur Einzelwesen gegeneinander, sondern auch Ganzheiten. Wenn Völker wirksam kämpfen wollen, müssen sie den Kampf der einzelnen Volksgenossen untereinander, der naturgesetzlich gegeben ist, insoweit einschränken und mit Hilfe der Staatsmacht niederhalten, als die Interessen des Ganzen gefährdet werden. Der Gemeinschaftskampf bedingt also die Einschränkung des Einzelkampfes.

Wir Nationalsozialisten bringen das auf die Formel: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Das ist Sozialismus! Ohne eine solche Forderung muß die Gemeinschaft zugrunde gehen, damit aber auch die Ausdrucksform der Gemeinschaft, der Staat.

Das kapitalistische Zeitalter ist gleichzeitig das Zeitalter des Liberalismus gewesen. Der Liberalismus war die politische Ausdrucksform der Propagierung des Einzelkampfes ohne Rücksicht auf das Ganze und die Erhaltung des Ganzen. Das Wort Möller v. d. Brucks: „An Liberalismus gehen Völker zugrunde", trifft somit das innerste Wesen des Liberalismus.

Liberalismus, Marxismus, Anarchismus sind eine Linie, die von den Ich-Menschen konsequenterweise zu Ende geführt werden und beim staaten- und gesetzlosen Zustand enden müßte, wenn nicht diese Ich-Menschen zu feige wären, die Konsequenzen aus ihrer Einstellung zu ziehen.

Der Nationalismus verlangt die Ablehr von der materialistischen Weltanschauung des Ich. Der Nationalist tritt für die Interessen seiner Nation, seines Volkes, ein. Er muß also die Interessen seiner eigenen Person vor denen des ganzen Volkes zurückstellen. Das bedingt innere und äußere Disziplin. Damit wird der naturgegebene Eigennutz, der im Selbsterhaltungstrieb seine Grundlage findet, zwar nicht ausgeschaltet, aber eingeengt, und zwar überall dort, wo das Interesse des Ganzen mit dem Interesse des einzelnen kollidiert. Der Nationalist muß also Wir-Mensch sein. Jeder Wir-Mensch ist Gemeinschaftsmensch und daher auch Sozialist. Nationalsozialismus ist also ein Begriff, eine Idee.

Nationalismus ist Sozialismus; Sozialismus ist Nationalismus; und es ist an sich gleichgültig, ob man ihn Sozialismus oder Nationalismus bezeichnet oder ein drittes Wort dafür prägt.

Die kleinste Gemeinschaft ist das Zusammenleben zwischen Mann und Frau, die Ehe, und die größte Gemeinschaft das Zusammenleben eines Volkes, einer Nation. Darüber hinaus gibt es keine Gemeinschaft, denn Gemeinschaft bedingt Gemeinsamkeiten. Gemeinschaft ist an einen Raum gebunden; Gemeinschaft kann überall da nicht vorhanden sein, wo die Menschen sich aus mehreren Rassen oder mehrsprachigen Stämmen zusammensetzen. Die einzige internationale Gemeinschaft, die existiert, ist das Judentum. Es ist dies die einzige „Gemeinschaft", das einzige Volk, das nicht an das Zusammenleben auf einem Raum gebunden ist. Es ist deshalb kein Zufall, daß der Gedanke des internationalen „Sozialismus" von dem Juden Mardochai alias Marx propagiert wurde.

Deutschland, das deutsche Volk, besteht heute aus Parteihaufen, aus Interessentengruppen. Der Mangel der Volksgenossenschaft ist die innerste Ursache unserer nationalen Knechtung. Wir Nationalsozialisten predigen daher die Volksgenossenschaft und nicht die internationale Klassen„gemeinschaft", die keine ist, weil wir im Volk, in der Nation, die größtmögliche Gemeinschaft erblicken, die fähig ist, im Kampf gegen andere Nationen die nationale Freiheit zu erringen, um damit in der Lage zu sein, für den einzelnen Volksgenossen die soziale Freiheit zu verwirklichen.

Volksgenossenschaft bedingt Führer und Gefolgschaft. Nur ein Führer mit fester Hand und festem Willen ist in der Lage, die Volksgenossenschaft in Deutschland wiederherzustellen. Der Nationalsozialismus hat diesen Führer und folgt ihm. An der Geschlossenheit unserer Bewegung zerbricht das System von heute, und an der Fähigkeit jedes einzelnen unserer Parteigenossen, sich und sein persönliches Interesse dem Interesse des Ganzen unterzuordnen, zerschellt jeder Versuch der materialistischen Ich-Menschen, unsere Reihen zu sprengen.

Dr. Nieland.

Arbeiter und Studenten in einer Front

Der Nationalsozialismus hat mit harter Faust längst auch an die Türen der studentischen Korporationen angepocht. Und der deutsche Student tritt neben den Arbeiter in die Front Adolf Hitlers. Wie wir erfahren, ringen jetzt auch in der „Deutsch-Akademischen Gildenschaft" in der sich vor allem Studenten aus der Jugendbewegung von allen deutschen Universitäten zusammengeschlossen haben, die Kräfte um politische Klärung. Wir veröffentlichen dazu das Schreiben eines Gildenschafters an seinen Bund:

Liebe Gildenbrüder!

Wie die Jugendbewegung und die Korporationen der deutschen Hochschulen überhaupt, so kommt auch Ihr nicht mehr ohne eine klare Stellungnahme zum Nationalsozialismus aus. Es wird auch Zeit, daß die Trutzburg aus ihrer bisher im allgemeinen abwartenden Haltung herausgeht. Ich kann nicht glauben, daß die Trutzbuig zu der Minderheit gehören will, die sich vom Nationalsozialismus hinweg entwickeln möchte.

Wie dem auch sei: Es gibt jetzt nur eine Entscheidung, für oder gegen den Nationalsozialismus. In diesem Augenblicke halte ich, der ich vor sieben Jahren den Anstoß zur Gründung der Trutzburg gab, es für meine Pflicht, mahnend vor Euch zu treten.

Ich tue es auch deswegen, weil ich wohl am besten von allen Trutzburgern den Nationalsozialismus und seine Organisation, die N.S.D.A.P., kenne. Gerade aus dieser Kenntnis heraus rufe ich Euch zu: Bekennt auch Ihr Euch zum Nationalsozialismus!

Ich kenne die Hitlerbewegung nicht nur aus Zeitungen oder Büchern. Ich kenne sie vor allem dort, wo sie lebt, wo sie kämpft. Ich kenne das Leben in den Ortsgruppen und den Kampf der SA. Ich weiß sehr wohl von Schwächen, die sie, wie jede andere Menschenschöpfung aufweist. Ich kenne aber auch die Größe der Bewegung, die mitreißende Gewalt der in ihr lebenden Idee.

Und ich weiß, daß hierin die N.S.D.A.P. von keiner anderen Bewegung erreicht wird und übertroffen werden kann.

Bei Hitler ist der Geist lebendig, der uns einst unsere Trutzburg gründen hieß und der jetzt unsere Brudergilde in Tübingen dazu trieb, sich zur nationalsozialistischen Idee zu bekennen: Der Geist des Frontsoldatentums, verschmolzen mit dem Geiste deutscher Jugendbewegung.

Wenn heute jemand vor Euch gegen den Nationalsozialismus aufstehen sollte, so fragt ihn zuerst, woher er ihn kennt. Duldet es nicht, daß einer gegen ihn wettert, der vom Nationalsozialismus nur aus den Blättern der Spießer von rechts bis links weiß. Auch der kennt ihn nicht ganz, der ihn nur aus Büchern zu erforschen suchte. Nur wer für ihn kämpfte, kennt den Nationalsozialismus wirklich.

Der Nationalsozialismus ist Volksbewegung. Das hat z. B. der Verfasser jenes Aufsatzes in unserem Rundbrief immer noch nicht begriffen, der es wagte, Nationalsozialismus und parteipolitische Manöver gleichzustellen. Man findet noch heute in

Abschied

Mutter, wer weiß, ob wir wiederkehren?
Mancher schon blieb auf dem Felde der Pflicht.
Aber wer fiel, hat bestanden in Ehren —
Aufwärts die Blicke, und gräme dich nicht!

Mutter, du hast uns für Deutschland geboren.
Leuchtender wird es uns täglich bewußt,
Daß uns das Schicksal zu Hohem erkoren.
Heilige Flammen durchlodern die Brust.

Mutter, wir reichen dir schweigend die Hände:
Schau' ins Gesicht uns mit gläubigem Mut!
Ob uns der Sieg winkt, ob bitteres Ende —
Deutschland wird leben von unserem Blut!

Heinrich Anacker.

Fast hätte ich es ihnen gegönnt, diesen politischen Demagogen, daß sie dabei gewesen wären — wenn solche Burschen überhaupt etwas zu suchen hätten zwischen jungen deutschen Männern, die ehrlich um sich und ihr Volk ringen. Vielleicht wäre ihnen die Arroganz ihrer seelischen Halbbildung einen Augenblick verflogen. Hei, war das ein Gang —: Freundschaftspartie auf schwere Säbel! Beruhigt euch, ihr betulichen Pfeffersäcke, Etappenschweine der Nation — es ist nur ein Bild; auch unsere Schlagringe hatten wir daheim gelassen, wir zwei Rowdies von rechts und von links. Fahrt ab, ihr Schleimscheißer, hier wird nicht mit Dialektik gearbeitet.

Zwischen diesem jungen Arbeiter, der seinen Vater nicht kennt, den schon sein erster Schulweg am Grab seiner Mutter vorbeiführte — und dem g'studierten Bürgersohn mit der wohlbehüteten Kindheit, die er längst vergessen hat im Schützengraben und in Jahren bitterster Not, zwischen uns beiden sind unsere ehrlichen Herzen, die einzigen Waffen die wir uns entgegenhalten. —

Wie kämpfte ich mit diesem geraden, klaren, feinen Kerl um ihn und meinen Glauben! Mir laßt ihn, ihr dumpfen Mächte, ihn, der mein Freund ist und mein Kamerad werden soll! Wir zwei sind, jetzt in diesem Augenblick, Deutschland: — Hei, war das ein Gang! —

Wir gehen wortlos der Stadt entgegen.

Am Himmel will es Tag werden.

„Toni, aber jetzt in die Klappe Gute Nacht!" Da sagt der Toni — und hält meine Hand —: ... nicht „Servus!"

... nicht „Auf Wiedersehen auf den Barrikaden!" —

„Hell!" sagt der Toni.

H. H.

Bei unseren Brüdern jenseits der Grenzpfähle

Der „Völkische Tag" in Falkenau an der Eger.

Die von der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei alljährlich veranstalteten völkischen Tage entwickeln sich immer mehr zu großen politischen Kundgebungen von imponierendem Ausmaße. Die Partei hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Kampf um die nationale Selbstverwaltung des Sudetendeutschtums in die breiten Massen zu tragen und eine Bewegung zu entfesseln, die, vom Volke ausgehend, die nationale und politische Gleichberechtigung der Deutschen erzwingt.

Daher stand vom ersten „Völkischen Tage" im Jahre 1923 angefangen, die sudetendeutsche Autonomiefrage im Mittelpunkte dieser Kundgebungen. Von Jahr zu Jahr wurde die zäh emporstrebende nationalsozialistische Partei in diesem Kampfe schlagkräftiger und stärker. Die ganze Kraft der Bewegung konzentrierte sich — neben den parteiprogrammatischen Forderungen — auf das Ziel der Selbstverwaltung, die in der Partei organisierten Massen wurden planmäßig zusammengefaßt durch politische Willenserziehung und Willensbildung, ausgehend von der Erkenntnis, daß die nationale Gleichberechtigungsfrage die primäre Frage im Staate ist, deren Lösung durch unsere Abgeordneten im Prager Parlamente nur dann herbeigeführt werden kann, wenn hinter ihnen eine kämpferische, politische Volksbewegung steht, wenn, mit anderen Worten, das Ziel der sudetendeutschen Autonomie in den sudetendeutschen Massen seelisch fest und stark verankert ist.

Dieser politischen Willensbildung des Sudetendeutschtums dienten die bisherigen „Völkischen Tage" der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei. Man muß anerkennen, daß die Partei in ihrem Kampfe immer mehr steigenden Erfolg hatte. Ihr geistiger und politischer Einfluß griff auch tief in die Lager der anderen Parteien über und heute ist es bereits so weit, daß keine sudetendeutsche Partei — wenigstens theoretisch — die sudetendeutsche Autonomie abzulehnen wagt.

Das Vordringen der autonomistischen Bewegung ist also unverkennbar und unleugbar. Es wäre ungerecht, die Verdienste der deutschen Nationalsozialisten um diese Entwicklung abstreiten zu wollen.

Auch der heurige „Völkische Tag" am 2. und 3. August in Falkenau, dem vor kurzem der „Völkische Tag" in Troppau vorangegangen war, stand ganz im Zeichen des Kampfes um die sudetendeutsche Autonomie. Die in gewaltiger Zahl und bewundernswerter Disziplin aufgebotenen Massen demonstrierten in leidenschaftlicher und zielbewußter Weise für die unverletzlichen und unverjährbaren politischen Rechte des Sudetendeutschtums und in diesen Tausenden von politischen Kämpfern glühte ein Funke und ein Wille, der nicht mehr auszulöschen ist, bevor ihren Forderungen nicht Erfüllung geworden.

Prag wird in absehbarer Zeit ernsthaft mit der mächtig anschwellenden autonomistischen Bewegung im Sudetendeutschtum rechnen müssen. Mehr oder weniger verfehlte Regierungsexperimente einzelner sudetendeutscher Parteien können nicht mehr darüber hinwegtäuschen, daß aus der Tiefe des Volkes ein zusammengeballter politischer Wille emporwächst, der immer stürmischer und heftiger an die Tore der Zukunft pocht.

unseren Reihen immer wieder feine Kerle, die nicht begreifen können, daß wir nationalsozialistischen Gildenschafter uns für die N.S.D.A.P. so mächtig ins Zeug legen.

Darüber aber müßt Ihr Euch klar sein: es hilft nichts, sich für eine Idee nur zu begeistern. Man muß für sie kämpfen! Auch im Alltag und den Mitteln des Alltags.

Und eine Idee, die Deutschland befreien soll, muß auch die Massen des Volkes erfassen. Vor 10 und 20 Jahren war es noch an der Zeit, sich mit Problemewälzen in „Arbeitsgemeinschaften" zu begnügen. Wer das heute noch tut, ist ein Feigling. Denn heute wird marschiert! Und da hat auch der deutsche Student mitzumarschieren.

Das ist freilich nicht so bequem, wie etwa der Anschluß an den sogenannten „Widerstandskreis." Der kommt sich anscheinend besonders wichtig vor, wenn er jetzt mit schönen Worten für Ziele „eintritt", für die Hitler seit zehn Jahren Kräfte organisiert.

Bei uns Nationalsozialisten haben Wortemacher und Nörgler keinen Platz. Denn wo gearbeitet, wo gekämpft wird, werden keine Schwätzer und Nörgler geduldet.

Wo aber wollt Ihr stehen? — Doch nur dort, wo man dabei ist, die besten Kräfte der Nation zu erwecken, sie zusammenzuschweißen, um dann die gesammelte Kraft des Volkes zur entscheidenden Tat zu führen! Darum müßt Ihr Euch zum Nationalsozialismus bekennen! Mit ganzem Herzen und dem festen Willen, alles daranzusetzen, daß aus dem Nationalsozialismus, der Freiheitsidee des Deutschen Volkes, das kommt, was die Besten der Nation ersehen, was vor allem die beste Deutsche Jugend von ihm erhofft: das freie einige große Deutschland.

Bekennt Euch zur Hitlerbewegung als Gilde wie als einzelne. Sonst trennt Ihr Euch vom jungen Deutschland, daß heute schon unter Hitlers Fahnen marschiert. Ja, ich gehe weiter: bekennt Euch nicht nur mit Worten, sondern durch die Tat! Werdet Mitkämpfer in der N.S.D.A.P., in der Organisation, die an der Verwirklichung des Nationalsozialismus arbeitet.

Verschwendet Eure Kräfte nicht an kleine gutgemeinte, aber für den Entscheidungskampf unseres Volkes wertlose Unternehmungen. Über kleinliche Bedenken müßt Ihr hinwegkommen. Helft mit, daß aus der N.S.D.A.P. ein von Tag zu Tag besseres Werkzeug wird für die große Aufgabe, deren Erfüllung die Sehnsucht auch aller Trutzburger ist.

Das ist Eure politische Aufgabe, an der Ihr gemeinsam mit dem deutschen Handarbeiter herangehen müßt! Mit Heilgruß!

Euer Heinz.

Unseres ermordeten Kameraden Messerschmidt letzte Fahrt

Die Flaggen auf Halbmast, Pg. Messerschmidt ist tot, gefallen im Kampf um ein neues und freies Deutschland. Der barmherzige Tod hat seinem furchtbaren Leiden, das er mit heldenhafter Geduld trug, ein Ende gemacht. Als Kämpfer lebte er, als Held starb er. Sein Tod bildet eine erschütternde Anklage gegen diejenigen, die in der Blutnacht vom 18. Juni ihrer vornehmsten Pflicht, das Leben von harmlosen Versammlungsbesuchern gegen die Angriffe einer entmenschten Menge zu schützen, nicht gerecht geworden sind.

Sein Tod bildet eine wuchtige Anklage gegen diejenigen, die ehrliche und anständige Menschen systematisch zu Verbrechern machten, indem sie ihnen Tag für Tag jene furchtbare Mordparole einhämmerten: „Schlagt die Faschisten, wo Ihr Sie trefft!"

Nicht Du, verhetzter und irregeführter Prolet bist es, dem unser tödlicher Haß gilt, unser Haß trifft jene, die Dich aus feigem Hinterhalt zu jenen verabscheuungswidrigen Verbrechen aufstacheln, die Dir den Brudermord predigen, weil sie nicht unseres Blutes sind. Selbst auf dem Friedhof konnte man bei der Bestattung Pg. Messerschmidts einen dieser jüdischen Hetzer beobachten, der seine Anhänger eifrig dazu aufforderte, selbst die Totenruhe des letzten Weges unseres gefallenen Kameraden zu schänden. Und am Grabe unseres gefallenen Pg. Messerschmidts schwören wir es:

Es kommt ein Tag, da werden wir uns die Hände reichen und den mit unseren Fäusten zermalmen, der uns nicht den Weg zu einander finden läßt; es kommt der Tag, wo uns ein Wille und ein Geist eint, der Wille zur Freiheit des arbeitenden und schaffenden Deutschland!

Der graue Himmel sendet einen Regenschauer nach dem andern, da die S.A. Kassel, verstärkt durch zahlreiche Kranzabordnungen, aus dem Gau, auf dem Lutherplatz sammelt. Rechts und links, vorne und hinten, wohin das Auge schaut, Schupo über Schupo.

Ein bitteres Gefühl würgt uns im Halse, wir denken an die Blutnacht. Schweigend setzt sich der Zug zum Friedhof in Bewegung. Rechts und links dichte Menschenmengen, alle wissen es, daß wir unserem toten Kameraden das letzte Geleite geben. Die Fahnenträger treten mit eingerollten Fahnen ein, die Polizei erlaubt nur, daß sie auf dem Friedhof entfaltet werden dürfen, sie, die den Lebenden im Kampfe voranflattern sollen, sind nur den Toten ungefährlich.

Wir sind am Friedhof. Ein kurzes Kommando, S.A. und Kranzabordnungen begeben sich in die Friedhofskapelle. Da steht der Sarg, der die sterblichen Reste unseres Kameraden Messerschmidt birgt, bedeckt mit dem heiligen Tuch, für das er stritt und starb.

Zu beiden Seiten, eisern und unbeweglich, die Totenwache der Schutzstaffel Kassel. Berge von Kränzen türmen sich vor dem Sarg auf, aus allen andern leuchten immer wieder die blutroten nationalsozialistischen Kranzschleifen auf und künden, daß einer sein rotes Herzblut für die Freiheit Deutschlands gab. Immer mehr Menschen drängen in die Trauerhalle, die Fahnen des Stahlhelms, der Krieger- und Regimentsvereine erscheinen, der Königin-Luise-Bund, der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, Abordnungen über Abordnungen kommen und legen ihre Kränze nieder.

Die Gattin, die Tochter und Brüder von Pg. Messerschmidt erscheinen, die um des Vaterlandes willen das Liebste verloren haben und das größte Leid tragen müssen. —

Der Pfarrer spricht warme und tröstende Worte zu den schwergeprüften Angehörigen und widmet dem toten Kameraden Worte der Anerkennung, die aus ehrlichstem Herzen kommen. „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben!"

Leise spielt die Orgel das Lied vom guten Kameraden. Die Kapelle leert sich, der Trauerzug formiert sich und zieht durch ein Spalier von Tausenden und aber Tausenden zum offenen Grab. Schutzstaffelleute tragen den Sarg, von dem die Fahne des neuen Deutschland leuchtet. War es uns allen nicht wie ein Symbol? Du gabst Dein Leben für den Sieg des neuen Reiches!

Der Sarg gleitet in die Tiefe, wieder spricht der Pfarrer und übergibt die tote Hülle unseres Kameraden dem, in dessen Hand unser aller Leben ruht. Gauleiter Weinrich spricht mit tränenerstickter Stimme am offenen Grab, der Ortsgruppenführer Franke ruft dem Toten ein letztes Heil zu. Zum Abschiedsgruß senken sich die Hakenkreuzfahnen in das dunkle Grab, während sich Tausende von Armen zum Himmel recken. Der letzte Gruß der Fahne! Dann steigt Horst Wessels Lied zum Himmel. Nie haben wir es so gefühlt, daß es unser Lied ist, das Lied von den Kameraden, die Rot-Front und Reaktion erschossen. —

Vor dem Friedhof tritt die S.A. an, ein mächtiger Zug bildet sich und marschiert unter starker polizeilicher Bedeckung ab. Wieder klingt es: „Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen!", und „Wir sind die Sturmkolonnen, wir gehen drauf und dran!" Die Straßen sind umlagert von Menschen, bald ertönt die Internationale, ein schreiender und tobender Mob begleitet den Zug. „Nazi verrecke", „Nieder mit Hitler" brüllen die Verhetzten, die selbst an einem solchen Tage keine Ruhe geben können.

Wir marschieren „mit ruhig festem Schritt". Mustergültig verhält sich die Polizei unter Hauptmann Paul und Leutnant Aulepp, wir sehen, daß die Polizei auch für Ordnung sorgen kann, wenn sie den Willen dazu hat. Oder den Befehl? Am Friedrichsplatz löst sich der Zug auf.

Kameraden, Pg. Messerschmidt ist tot und lebt doch! Sein Geist weilt unter uns und mahnt uns: Hitler treu ergeben, treu bis in den Tod!

M. Bergemann

Deutschland

Unsere Erde ist groß und trägt Millionen und aber Millionen Menschen und hundert Rassen und Völker verschiedenster Art. Aber unter den Völkern ist eines, das hat der waltende Gott ausgezeichnet vor allen anderen. Das sind die Menschen nordischer Rasse. Hoch im Norden Europas, inmitten Feuer und Eis, ist ihre Urheimat. Die Natur gab ihnen Kraft und Schönheit des Körpers und die Vorzüge des Geistes und der Seele.

Aus ihren Augen blitzt allen Feinden Mut und Entschlossenheit entgegen und strahlt froh und heiter allen Freunden Liebe und Treue. Und ihr Haar ist glatt und weich und hat die Farbe reifender Ähren.

Nicht hat es die glanzvolle Vergangenheit klassischer Völker, nicht prachtvolle Bauwerke und machtvolle Staaten verliehen ihren Geschlechtern Unvergänglichkeit. Aber ihre Treue, ihr Mut und ihre Klugheit brachte ihnen die Liebe und Achtung aller Guten und den Neid und Haß aller Bösen dieser Erde ein.

In die von verweichlichter Überkultur zermürbte Welt des Altertums, in die prunkende Scheinwelt der Reiche von Rom und Byzanz brachen gewaltig, wie die rauhen Nordlandsstürme ihrer Heimat, die Heere der „Barbaren". Und die wohlgefügte Macht des römischen Weltreiches ging in Trümmer unter der Wucht germanischer Schwerter. Kriegsgewohnte Legionen und erfahrene Feldherrnkunst erlagen der ungestümen Kraft eines jungen Volkes, das waffenklirrend in die Weltgeschichte trat und von nun an den Lauf der Zeiten entscheidend beeinflußte.

Und dieses Volkes edelstes Geblüt drängte des Schicksals harte Faust in Europas Mitte zusammen. Und im Ringen um seinen Lebensraum, im Kampf um seine Anerkennung, reifte es empor zu einer Vollendung, die kaum ein anderes Volk zuvor erreichte. Helden und Geister brachte das Volk hervor sonder Zahl, Männer des Schwertes, Männer des Geistes und gewaltige Größen des Charakters und der Seele. Aus grauer Vorzeit leuchten Namen herüber: Hermann und Siegfried und Hagen. Gestalten fleischgewordenen Mutes und persongewordener Treue.

Nur der Umbau dieses Staates nach dem Grundsatze der vollständigen politischen Gleichberechtigung aller diesen Staat bewohnenden Völker kann die Lösung dieser Entwicklung bringen, die in gleicher Weise eine Schicksalsfrage der tschechoslowakischen Republik wie des Sudetendeutschtums ist.

Im folgenden veröffentlichen wir den Bericht über den Verlauf der Veranstaltungen.

Sonderberatungen und Landesparteitag.

Am Samstag vormittags fanden 9 Sonderberatungen der Fachgruppen und die Hauptversammlung des Deutschsozialistischen Bergarbeiterverbandes statt. Es tagte die Gewerkschaft deutscher Arbeiter unter dem Vorsitze des Abgeordneten Kasper, die nationalsozialistischen Gewerbetreibenden unter dem Vorsitze des Senators Wenzel, die Lehrer unter dem Vorsitze des Fachlehrer Böhm, der „Volkssport"-Verband unter dem Vorsitze des Abgeordneten Krebs, die völkischen Eisenbahner unter dem Vorsitze des Bürgermeister-Stellvertreters Tischler, die nationalsozialistischen Gemeinde- und Bezirksvertreter unter dem Vorsitze der Bürgermeister Bürger und Czermak, die Frauen unter dem Vorsitze der Fachlehrerin Th. Salaschek. Sämtliche Beratungen waren ausgezeichnet besucht und legten die Ergebnisse ihrer Verhandlungen in Entschließungen nieder.

Am Nachmittag trat der Landesparteitag für Böhmen unter dem Vorsitze des Abgeordneten Hans Krebs und bei Teilnahme von 300 Delegierten zusammen. Er wurde mit einem Sprechchor der nationalsozialistischen Jugend eröffnet, worauf die Hauptberichterstatter, Abgeordneter Geyer, Landesvertreter Proske und Sekretär Endler über die politische, wirtschaftliche und organisatorische Lage sprachen.

Die Tagung wurde abgeschlossen mit einer Ansprache des Parteivorsitzenden, Abgeordneten Ing. Jung, und mit einer feierlichen Auszeichnung der um die Werbung der Partei besonders verdienten Mitglieder. Der Parteitag klang aus in ein begeistertes Treugelöbnis aller Teilnehmer an die Führer der Bewegung und wurde mit dem Hakenkreuzlied geschlossen.

Der Fackelzug der 5000.

Im Laufe des Tages trafen ununterbrochen Gruppen der Braunhemden in der Stadt ein. Am Abend stand Falkenau vollständig unter dem Zeichen des „Völkischen Tages". In Sonderzügen und Lastautos kamen die Teilnehmer an und durchzogen singend die Stadt, um ihre Quartiere zu beziehen. Die Kampflieder der Jugend erfüllten die Gassen und überall herrschte reges Leben und Treiben.

Um 9 Uhr begann der Aufmarsch zum Fackelzug. In dem Zug marschierten über 5000 Fackelträger und die Straßen glichen einem wogenden Feuermeer. Besonders erfreulich war die lebhafte und begeisterte Teilnahme der Egerländer Bevölkerung, die den Zug überall mit stürmischen Heilrufen und Sympathiekundgebungen begrüßte. An der Spitze marschierte die Parteileitung und der Bürgermeister der Stadt Falkenau und ihnen folgten in tadelloser Disziplin und Marschordnung die Braunhemden und Parteianhänger.

Am Marktplatz nahmen die Führer den Vorbeimarsch ab, worauf sich der Zug in den Schloßpark bewegte. Hier hielt Senator Teschner vor der nach vielen Tausenden zählenden Menge seine, durch einen Groß-Lautsprecher übertragene, von Begeisterung durchlohte Ansprache, die in ein Treugelöbnis zu Volk und Heimat ausklang.

Den Abend beschloß ein Freilichtspiel, ein Chor und ein Fackelschwingen der Turnerschaft würdig und eindrucksvoll.

Die Kundgebung.

Am Sonntagvormittag marschierten Tausende und aber Tausende Braunhemden trotz strömenden Regens zur Kundgebung gegen den Marktplatz von Falkenau, der bald einem wogenden Meere von Braunhemden glich. Der Vertreter des Wahlkreises Karlsbad, Abgeordneter Professor Geyer, eröffnete die Tagung mit einer, von stürmischen Beifallskundgebungen begleiteten Ansprache, in der er darauf hinwies, daß die nationalsozialistische Bewegung in den letzten Jahren besonders im Karlsbader Kreis einen mächtigen Aufschwung zu verzeichnen hatte, und daß sie immer tiefer in die breiten Schichten der Arbeiterschaft eindringe.

Wenn der Völkische Tag zu Falkenau, einer ausgesprochenen Arbeiterstadt, mitten in einem großen Industriebezirk stattfindet, und die Bevölkerung an den Kundgebungen zu Tausenden und aber Tausenden teilnehme, dann zeuge das dafür, daß sie den Sinn des Kampfes der Nationalsozialisten, der im gleichen Maße für die nationale Freiheit und die soziale Gerechtigkeit eintrete, richtig verstehe. Unter nicht endenwollenden Beifallskundgebungen erklärte er den Völkischen Tag für eröffnet.

Hierauf ergriff der erste Parteivorsitzende der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, Abgeordneter Ing. Rudolf Jung, von der Riesenkundgebung stürmisch begrüßt, das Wort. Die Verknechtung des deutschen Volkes in Europa und des Sudetendeutschtums im besonderen ist nicht bloß eine Folge des verlorenen Weltkrieges, sondern zum großen Teil eine Schuld der politischen Zerfahrenheit und Willenlosigkeit im eigenen Volke.

Es ist das unbestreitbare Verdienst der Nationalsozialisten, den Willen des Sudetendeutschtums wieder auf ein politisches Ziel gerichtet und konzentriert zu haben. Unser Kampf ist nicht zu vergleichen mit der Opportunitätspolitik der

So wurde S.A.-Mann Schwarz ermordet

. . . marschieren im Geist . . .

Wien, 4. August.

Die mit Beginn dieses Jahres in Wien sowie in ganz Österreich einsetzende planmäßig sich steigernde Werbetätigkeit der Hitlerbewegung in Arbeiterkreisen beginnt sich immer erfolgreicher zu gestalten. Dies hatte eine sichtliche Nervosität auf marxistischer Seite zur Folge und über Weisung der jüdischen Drahtzieher begann man, nach reichsdeutschen Vorbildern, das Untermenschentum der Großstadt gegen die „Hakenkreuzler" aufzuhetzen.

Am 15. Juli, dem Jahrestag des Justizpalast-Brandes, versuchten sozialdemokratische Jugendliche im 10. Bezirk eine Versammlung der Hitlerjugend zu sprengen. Sie wurden binnen wenigen Minuten aus dem Saale geprügelt. Als Vergeltung versuchten sie 2 Tage später einen Sturm auf das „Deutsche Heim" in der Raaberbahngasse, der aber abgewehrt wurde. Am 22. Juli drangen die Marxisten in der Johnstraße in zehnfacher Übermacht in einen Sprechabend der Ortsgruppe 15 der Nationalsozialisten ein und überfielen die Anwesenden.

Trotz der Überzahl wurden sie in die Flucht geschlagen. Hiebei hatte die S.A. einige Leichtverletzte und den schwerverletzten S.A.-Mann Josef Schwarz, der einen Bruch des Nasenbeines erlitt. Auch die Angreifer mußten mit Verwundeten abziehen.

Am 24. Juli fiel nach einer Versammlung im 10. Bezirk ein Rudel Marxisten über den Ortsgruppenkassierer her; er wurde niedergeschlagen und nur das mutige Eingreifen eines Passanten rettete ihm das Leben.

*

Am 2. August nun wurde der S.A.-Mann Adalbert Schwarz beim Verlassen des Saales im Währinger Brauhaus, wo ein Abendkonzert der S.A.-Kapelle stattfand, von Kommunisten durch einen Herzstich getötet.

Was bei dieser Tat bei jedem anständigen Menschen das Blut zum Wallen bringt, ist das Tückische, Gemeine, wie sie begangen wurde. Die Leute, die uns Nationalsozialisten als Arbeitermörder zu bezeichnen pflegen, ließ der traurige Ruhm ihrer deutschen Spießgesellen nicht ruhen, die in wenigen Jahren hundert Nationalsozialisten gemordet und gegen 5000 verwundet haben.

Nicht unter dem aufpeitschenden Eindruck einer Massenversammlung, nicht nach Streit und Schlägerei kam es zu dieser scheußlichen Tat, nicht persönliche Feindschaft führte die Hand mit dem tödlichen Stahl.

Viehische Mordlust trieb diese marxistischen Tiere dazu, daß sie im Schatten einer Mauer auf irgendeinen politischen Gegner lauerten, auf den sie blindlings einstachen. Und dann lag ein junger, lebensfroher Mensch röchelnd am Boden und sein rotes Blut quoll unaufhaltsam aus der tödlichen Wunde. Um ihn standen die Freunde und Kameraden mit bleichen Gesichtern und zuckenden Fäusten und keiner konnte helfen, dieses junge Leben zu halten, das mit jeder Minute mehr dahin sank. Als endlich, nach einem Warten, das wie eine Ewigkeit schien, die Rettungsgesellschaft kam, war es bereits ein Sterbender, den sie mit fortführte.

Dann fuhren wir zur Unfallstation. Ich saß zu Füßen des blutüberströmten Körpers. Neben ihm der stumpfe Wärter und der kleine polnische Jude — der Arzt —, der mit geschäftsmäßigem Gleichmut die Vergeblichkeit aller Rettungsversuche feststellte.

Dann, im Spital, kam der Augenblick, wo der leergeblutete Leib sich noch einmal matt regte, die weißen Lippen noch einmal bebten. Ich hielt sein Haupt in den Händen und strich über sein lichtes Haar und dachte an eine arme Mutter, die irgendwo, nichtsahnend weilte, während hier einer ihrer drei Söhne starb.

Ich dachte an ein junges Weib, das im Glücke einer jungen Ehe vielleicht im Augenblick an jene Zeit dachte, wo sie vom Weibe zur Mutter reifend, des höchsten Glückes des Lebens teilhaft würde, während zur Stunde sich das schrecklichste Geschehen ihres jungen Lebens vollzog.

Und dann war es vorbei! . . . Adalbert Schwarz war nicht mehr.

Da dachte ich der vielen, die Adalbert Schwarz, dem deutschen Arbeiter, diesen Weg vorangegangen waren, ich dachte jener Hunderttausende, die bei dieser Botschaft erbebend, von neuem für ihr deutsches Volk zu kämpfen gelobten, damit dieser tote Freiheitskämpfer und alle die anderen nicht umsonst gestorben seien.

Es war mir, als müsse ich der armen Mutter und dem jungen Weib und allen den ungezählten um ihm Trauernden zurufen:

Der deutsche Arbeiter, der Schlossergehilfe Adalbert Schwarz, ist nicht tot. Er wird leben, so lange das Herz eines deutschen Nationalsozialisten schlägt und sein Name wird nicht vergessen werden, so lange man im deutschen Volke die Namen seiner besten Söhne voll Liebe und Ehrfurcht nennt. Er wird immer unter uns sein, denn die Idee, die uns verbindet, ist mächtiger als Tod und Leben.

Das Schicksal ist grausam mit diesem jungen Menschen verfahren, und die Tat vertierter Untermenschen hat unsagbaren Schmerz über seine Familie gebracht.

Wir aber wollen Adalbert Schwarz auf unseren Schild erheben. Sein Name soll uns Kampfruf sein und wird Weckruf werden für Tausende deutscher Menschen. Und wenn Kleinmut euch beschleicht, wenn ihr verzagen wollt, ihr Kämpfer für das Dritte Reich, — dann denkt an Adalbert Schwarz, den deutschen Arbeiter, der für euch in der Blüte seines Lebens starb, denkt daran, wie man ihn meuchlings mordete, nur weil er als deutscher Arbeiter sein Volk liebte, denkt, daß diese Tat Sühne heischt und ihr leben und kämpfen müßt, damit unser Kamerad Adalbert Schwarz nicht umsonst gestorben ist.

Trommelfeuer über Deutschland

Bad Friedrichroda, 4. August.

In dem bekannten, zweitgrößten Kurort Thüringens, Friedrichroda, gestaltete sich die erste Reichstagswahlkampfversammlung für unsere Bewegung zu einem gewaltigen Erfolg. Vor überfülltem, bereits eine halbe Stunde zuvor polizeilich gesperrtem Saal sprach unser Pg. Münchmeyer über das Thema: „Warum wird Hitler am 14. September siegen?", das bei dem Publikum allgemein außerordentlichen Beifall fand und die kühnsten Erwartungen bei weitem übertraf. Zahlreiche „Völk. B."-Bestellungen, viele Neuaufnahmen und gute Sammelergebnisse bewiesen, daß auch im Herzen des Thüringer Waldes die Idee unseres Führers Adolf Hitler immer weiter rüstig voranschreitet.

*

Heidenheim i. Württ., 4. Aug.

Größter Saal unserer Stadt im Konzerthaus überfüllt, zirka 1200 Personen. Trotz Aufrufs der Sozialdemokraten, die Versammlung nicht zu besuchen, waren Hunderte von Arbeitern aus dem marxistischen Lager gekommen. Durch kommunistischen Trick sollte unser Redner telephonisch nach Thüringen abberufen werden, worauf wir aber nicht hereinfielen. Pg. Weinmayer fand lebhaften Beifall. Drei kommunistische Diskussionsredner wurden zum großen Gaudium der Zuhörer abgefertigt. Zahlreiche Neuaufnahmen und reiche Kampfschatzspenden waren der äußere Erfolg.

*

Hoerde b. Dortmund, 30. Juli.

Am Dienstag eröffneten wir den Wahlkampf in der bisherigen Hochburg der Marxisten. Lange vor Beginn mußte der Saal polizeilich gesperrt werden. Zahlreiche Volksgenossen mußten umkehren. Pg. Betriebsrat Leibold sprach über das Thema: Der Verrat der Gewerkschaften am deutschen Arbeiter. In packenden Ausführungen hielt der Redner eine vernichtende Abrechnung mit den verräterischen Marxisten und ihren Zuhältern, den Gewerkschaften, und kennzeichnete besonders den Verrat der Arbeiterschaft durch den derzeitigen Arbeitsminister und Führer der christlichen Gewerkschaften Adam Stegerwald. Als in der anschließenden Diskussion einige Provokateure durch die S. A. unsanft an die Luft befördert wurden, versuchten einige „Reichsjämmerlinge" durch Waffenunterschub die Versammlung zum Auffliegen zu bringen. Dank der anerkannt guten Haltung der Polizei gelang ihnen dieses aber nicht. Mit unserm Horst-Wessel-Lied fand die Versammlung ihr Ende. Neuaufnahmen und Kampfschatzspenden waren der äußere Erfolg des Abends. Wir greifen weiter an!

*

Kitzingen, 2. August.

Wir haben hier den Wahlkampf eröffnet. Die gewaltige Versammlung war ein verheißungsvoller Auftakt. Drei Stunden predigte Pg. Heines heilige Vaterlandsliebe und glühenden Haß gegen die Sklavenhalter des Youngstaates. Orkanartiger Beifall. Wie ein Mann huldigten zum Schlusse alle, ohne Ausnahme, unserem Führer Adolf Hitler. Viele Neuaufnahmen, reicher Kampfschatz. Die Riesenversammlung bildet überall das Tagesgespräch.

*

Halle a. d. Saale, 30. Juli.

Vor über 1400 Personen legte in unserer dritten Wahlversammlung Pg. Röver, Oldenburg, in 2½stündiger Rede ein leidenschaftliches Bekenntnis zur nationalsozialistischen Weltanschauung ab. Andächtige Stille und Stürme frenetischen Beifalls wechselten ab. Am Schluß der Kundgebung standen über 1400 Menschen wie ein Mann zum Treuebekenntnis für unseren Führer Adolf Hitler auf. Wahlspende und Neuaufnahmen waren sehr zufriedenstellend. Alles in allem war der Abend ein ganz großer Erfolg.

*

Göttingen, 30. Juli.

Am Montag, den 28. Juli, sprach hier im vollbesetzten Stadtparksaal der Gauführer von Weser-Ems, Pg. Carl Roever. Der „Hetzer des Nordens", so nennt ihn die C.V.-Zeitung, verstand es, die Zuhörer in seiner ehrlichen und überzeugenden Art über drei Stunden mit seinen Ausführungen zu fesseln, oft von ungeheuren Beifallsstürmen unterbrochen. Viele Neuaufnahmen und eine erkleckliche Sammlung für unseren Wahlfonds waren die äußerlichen Erfolge des Abends. Um den Ausgang der Wahlen ist uns in Stadt und Bezirk Göttingen nicht bange.

*

Ohrdruf, 2. August.

Am 28. Juli sprach Pg. Münchmeyer, im vollbesetzten Saal des „Hotel zum goldenen Anker". Die Ausführungen unseres Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen. Wir hatten als Ergebnis der Versammlung zu verzeichnen: 15 Neubestellungen des „Völkischen Beobachter", einige Neuaufnahmen und gute Tellersammlung zum Kampffonds.

*

Amberg, 2. August.

Pg Schemm spricht! Einer der größten Säle Ambergs wird schon lange vor Beginn wegen Überfüllung polizeilich gesperrt. Schemm wird bei seinem Erscheinen jubelnd begrüßt. Am Ende seiner glänzenden Rede minutenlanger Beifall. Die schneidigen Märsche der SA.-Musik verschönern den erfolgreichen Abend. — Unser Kampf geht unermüdlich weiter.

*

Tettnang, 2. August.

Was vor ½ Jahr noch als Utopie erschien, ist heute zur Wirklichkeit geworden. Im „tiefschwarzen" Tettnang wurde der drückende Bann des Zentrums gebrochen. Unseren rastlosen Bemühungen ist es gelungen, das Hakenkreuzbanner hochzureißen und eine Ortsgruppe zu gründen. Daß auch endlich der Oberschwabe aufwacht, kommt am besten darin zum Ausdruck, daß eine ansehnliche Zahl Volksgenossen ihren Beitritt zur NSDAP. erklärten, welchen noch weitere folgen werden. Den weiteren Erfolg kennzeichnen eine größere Anzahl Bestellungen der NS.-Zeitung und des „V.B.". Der Gründungsabend der OG. Tettnang selbst nahm einen glänzenden Verlauf. Nach den harten und revolutionären Worten unseres OG.-Führers, welche im Horst-Wessel-Lied ausklangen, umriß der Bezirksleiter Pg. Seyboldt in wuchtigen Sätzen das Wesen und die Ziele unserer Bewegung und riß durch seine leidenschaftliche Sprache die anwesenden Volksgenossen mit.

Das war Frankfurts größte Kundgebung

25000 hören Adolf Hitler — 20000 in der Festhalle — 5000 auf der Straße

Frankfurt a. M., 4. August.

In Frankfurt, der Hochburg des jüdischen Kapitals, der „Stadt demokratischer Tugend und jüdischer Tradition" — wie einmal eine bekannte Demokratin lobpries — hat der Führer der deutschen Zukunft seinen Einzug gehalten — umjubelt von Zehntausenden deutscher Volksgenossen. Das war ein historischer Augenblick, als der Liberalismus in seinem eigenen geographischen Zentrum den verdienten Fußtritt erhielt.

Die Frankfurter Festhalle, die 17 bis 18 000 Plätze hat, war dicht gefüllt — viele mußten stehen — an die 20 000 Volksgenossen drängten sich Kopf an Kopf in der riesigen Halle, um den Mann zu hören, auf dem die letzte Hoffnung Deutschlands ruht. Indes draußen noch etwa 5000 Volksgenossen standen und den Worten unseres Führers lauschten, die durch Lautsprecher nach außen auf den freien Platz übertragen wurden.

Das jüdische Kapital und die Vollstrecker seines Willens hatten alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Versammlung zu verhindern oder wenigstens zu beeinträchtigen. Die zunächst auf den 1. August angesetzte Hitlerversammlung wurde verboten — wegen des kommunistischen Antikriegstages, der recht klägliche Ausmaße hatte; die daraufhin auf den 2. August verschobene Versammlung wurde abermals verboten — wegen eines Reichsbanner-Aufmarsches, der noch kläglicher war und von dem kaum ein Mensch in Frankfurt etwas gesehen hat.

Als dann die Hitler-Versammlung auf den 3. August von uns angesetzt worden war, wußte man im Polizeipräsidium scheinbar **nichts mehr und beschränkte sich auf Schikanen** kleinerer Natur — Marschverbote und ähnliche geistlose Polizeimaßnahmen.

Aber der marxistische Gegner wurde nun in Bewegung gesetzt. In der Nacht vom 2. auf den 3. August klebten die Kommunisten über unsere Plakate Streifen mit der Aufschrift „Redner verhindert. Verlegt auf Mittwoch, den 6. August 1930, abends 8 Uhr". Wir hatten allerdings mit solchen Kniffen gerechnet und bereits entsprechende Streifen drucken lassen. Die Frankfurter SS. überwachte in dieser Nacht unsere Plakate.

12 Streifen klebende Kommunisten wurden von uns bei ihrer Tätigkeit eingefangen und zuständigkeitshalber der Polizei übergeben, und am Morgen des 3. August klebten an den Plakatsäulen unsere Streifen, in denen nochmals allen entgegenstehenden unwahren Gerüchten zum Trotz auf die Hitler-Kundgebung hingewiesen wurde.

Schon ab 9 Uhr morgens kamen Volksgenossen zur Festhalle, um sich Eintrittskarten zu sichern. Viele Tausende von Karten waren schon im Vorverkauf abgesetzt worden. Immer größer wurde die Zahl der sich ansammelnden Menschen. Am Nachmittag kreisten in der Luft das Flugzeug des „Völkischen Beobachters" und ein Frankfurter Flugzeug mit dem Hakenkreuz.

Aus unserem Gau Hessen-Nassau-Süd, aus der Pfalz, aus Hessen, usw. eilten Volksgenossen herbei — mit der Eisenbahn, mit Kraftwagen, auf Rädern. — Lastwagen um Lastwagen rollte an. An die 300 Privatwagen und 100 Lastautos standen vor der Festhalle aneinandergereiht.

Als dann um 5 Uhr die Halle geöffnet wurde, strömten die Massen herein und füllten den gewaltigen Raum, der in seinen Ausmaßen einzig dasteht.

Ab 6 Uhr ertönten die Weisen unserer Kapelle — um 8 Uhr abends war das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt. 2500 Mann SA. marschierten mit Standarte und Fahne geschlossen ein. Der Pressetisch vollbesetzt — unter anderem ungarische, englische, amerikanische Zeitungen, sogar ein Vertreter des Auswärtigen Amtes (!). — Die allgemeine Spannung ist bereits aufs äußerste gestiegen.

Adolf Hitler

betritt die Estrade. 20 000 Menschen brechen in jubelnde Begeisterung aus — Blumen über Blumen — und es wird uns zur Gewißheit; es gibt heute keinen Mann in Deutschland, dem ein solcher Empfang bereitet wird, — denn Millionen wissen es heute: das ist der Führer der Deutschen!

An einem langen Tische an der Estrade sitzen die Begleiter Adolf Hitlers, die Gauleitung Hessen-Nassau-Süd, die SA.-Führer, die Gauleiter von Hessen und Unterfranken. Der Gauleiter von Hessen-Nassau-Süd Pg. Sprenger eröffnet mit kurzen und eindringlichen Worten die Versammlung und begrüßt unter dem tosenden Beifall der Menge unseren Führer.

Der Führer hat das Wort.

Er spricht von dem Neuen, das sich in Deutschland ankündigt, von dem Wendepunkt im Leben des deutschen Volkes. 12 Jahre unumschränkter Herrschaft der alten Parlamentsparteien haben es vermocht, Deutschland zum Ausbeutungsobjekt und Gespött der Welt zu machen. In Bürger und Proletarier, Bauern und Städter, Republikaner und Monarchisten, Arbeitnehmer und Arbeitgeber und tausend andere Gegensätze haben die Parteien ein großes Volk aufgespalten und damit ins tiefste Elend gestürzt.

Wir hingegen sind keine „Interessenten", wir vertreten keine bestimmten Berufe, wir kämpfen für das gesamte deutsche Volk — am Schraubstock und im Büro, in der Fabrik und hinter dem Pflug. Und wir wissen, daß — abgesehen von allen Tagesfragen — unser Volk von 62 Millionen auf einem Raum lebt, der es nicht ernähren kann — 136 Menschen auf einem Quadratkilometer! Auswanderung und Geburtenbeschränkung sind keine Wege aus der Not, denn die Abwanderung der Mutigsten senkt die Durchschnittsqualität, die Geburtenbeschränkung schädigt die Führerauslese.

Der Weg aus dieser Not setzt aber als erstes voraus den entschlossenen Willen, das Recht auf Raum und Leben zu behaupten und zu erkämpfen — unter Einsatz der geballten willensmäßigen Kraft der gesamten Nation. Gewiß sind diese heutigen Menschen in Deutschland kein Volk, wie es in seiner Geschlossenheit zur Behauptung seines Lebens beschaffen sein muß. Aber es geht nicht an, dem Volk die Schuld zuzuschieben. Wir schieben die Schuld auf seine Führer!

„Ein Volk wird Großes leisten, wenn seine Führung etwas taugt. Und diese Führung muß genial, weise, sie muß tatkräftig, kühn und — wenn nötig — verwegen sein."

„Friede, Freiheit, Brot" hat die Linke geschrien. Jawohl, wir wollen Freiheit, wir wollen Brot, wir wollen Frieden, aber wir wollen nicht Elend, Hunger, Arbeitslosigkeit und Verzweiflung, sondern den Kampf gegen dieses Unerträgliche. Diese Kraft zum Widerstand und zur Widergenesung haben Völker stets aus sich selbst heraus gefunden. Und wer glaubt, es sei vermessen, wenn wir Nationalsozialisten dieses Gewaltige erzwingen wollen, der soll daran denken, daß es wohl vermessener war, als im Jahre 1919 eine Gruppe von 7 namenlosen Männern sich unterfing, eine Millionenarmee wie die heutige nationalsozialistische Bewegung ins Leben zu rufen. Aber es ist gelungen! Und wir sagen nicht nur, daß wir unser Volk zu einer geschlossenen Einheit zusammenschweißen und zur Freiheit führen, — wir tun es. In unseren Reihen sammelt sich Deutschland. Bei uns gibt es keine Feigheit und keinen Pazifismus mehr. Bei uns sind Standesdünkel und Klassengegensätze überwundene Dinge. Das heutige System kämpft mit Verboten und Terror gegen uns. Aber heute schon ist es gewiß:

„Das Deutschland, das kommt und das ihr habt, das sind wir!"

„Wenn ganz Deutschland demokratisch denken würde wie das „Berliner Tageblatt" oder die „Frankfurter Zeitung", dann gäbe es in 40 Jahren kein deutsches Volk mehr. Wenn aber ganz Deutschland nationalsozialistisch denkt, wird es in 10 Jahren keine Sklaverei mehr geben!"

Antidemokratisch, antipazifistisch, antiinternational führen wir unseren Kampf. Und am 14. September ist Wahltag — am 15. September beginnt unser Kampf von neuem! Man sagt „Wahltag ist Zahltag". Das deutsche Volk möge sie „bezahlen" — alle die, die es in dieses Elend geführt haben. Wir Nationalsozialisten können für uns in Anspruch nehmen, unser Wollen — ob Wahl oder Nichtwahl — unverrückbar festgehalten zu haben und so aus 7 Mann Millionen geworden zu sein. Der Terror der Gegner hat uns nicht zerschlagen, sondern zusammengeschweißt.

„Jeder Schlag stärkt unsere Reihen, und jeder Terror stärkt unser Menschenmaterial. Jede Verfolgung scheucht die Feigen von uns weg. Wir können sagen: In unseren Reihen ist heute das Deutschland, das Mut hat, — das Deutschland, das Herz hat, — das Deutschland, das Vertrauen besitzt und das bereit ist, für diese Ideale zu kämpfen."

Jetzt setzen die Verleumdungen wieder gegen uns ein. Aber das deutsche Volk denke daran, daß alles, aber auch alles, erlogen war, was dieses Gesindel je gesagt, und erinnere sich an die Versprechungen vor Annahme des Youngplans: Steuerabbau, Rückgang der Erwerbslosigkeit, Finanzausgleich. Stets kam das Gegenteil! Das deutsche Volk prüfe und entscheide! Wenn es an uns glaubt, glaubt es an Deutschland, und am 14. September

ist der Sieg unser!

Als Hitler seine begeisternde Rede, die zu Widerstand, Mut und Entschlossenheit aufrief, beendet hatte, setzte orkanartiger Beifall ein. Die Begeisterung riß die Menschen in die Höhe — spontan wurde das Deutschlandlied gesungen. Unter dem Gesang des Wessel-Liedes schloß die denkwürdigste Versammlung, die Frankfurt je gesehen hat. —

Auf den Straßen wogten unübersehbare Menschenmassen. Heilstürme durchbrausten die Nacht. **Dieser Tag** wird in Frankfurt unvergessen bleiben.

Nbl.

Gau Oberpfalz

Innerhalb des Gaues sind für Samstag/Sonntag, den 9./10. August, folgende wichtige Bezirks-Führertagungen festgelegt. Alle Bezirks- und Ortsgruppenführer, sowie sämtliche Schriftführer und Kassenwarte haben zu erscheinen, ebenso werden die SA.-Führer hierzu aufgefordert.

Waldbezirk: Samstag, den 9. August, nachm. 3½ Uhr, in Cham, Gasthaus Rucker-Saal.

Bezirk Regensburg, Stadt und Land; Bezirk Amberg: Samstag, den 9. August, abends 8 Uhr, im „Jesuiten" in Regensburg.

Bezirk Weiden: Sonntag, den 10. August, vormittags 9 Uhr, in Weiden, Café Lobinger.

gez. Heines.

Die tägliche Versammlung

Donnerstag, den 7. August:

Wüstewaltersdorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Brückner.

*

Freitag, den 8. August.

Velbert (Bezirk Düsseldorf): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Ripke.

Verbeven (Bezirk Düsseldorf): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Görlich.

Verbeven (Bezirk Düsseldorf): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bollmann.

Bergen (Kreis Hanau a. M.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Brudmann.

Binzel (Kreis Sieg-Rhein): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hoffstädter.

Bochum-Altenbochum: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schröder und Pg. Huiing.

Bonn am Rhein: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Elt und Pg. Dr. Krummacher.

Burg (Bezirk Düsseldorf): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wipperfürth.

Collm (Schlesien): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Koch.

Dissen (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Ahling.

Drenzig (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lindemann.

Dresden: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Studentkowski, M. d. L.

Düsseldorf-Heerdt: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner Pg. Krause.

Falkenstein (Vogtland): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im „Ratskeller".

Frankfurt a. M., Innenstadt: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gemeinder und Pg. Schäfer.

Frankfurt a. M., Bockenheim: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Linder.

Frankfurt a. M., Sachsenhausen: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Reel.

Frankfurt a. M., Niederrad: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kramer.

Frankfurt a. M., Niederwald: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lange.

Frankfurt a. M., Ostend: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Rühle.

Frankfurt a. M., Nordend: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Heyse.

Frankfurt a. M., Heddernheim: abends 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. Bender.

Frankfurt a. M., Bornheim: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Felsch.

Garlitz (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Gerolfingen (Oberb.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Zöberlein.

Görlitz: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung der Sektionen 4 und 6. Redner: Pg. John.

Gransee (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Fischer.

Haan (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Börger.

Groß-Breese (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krischer.

Haan (Bezirk Düsseldorf): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Franses.

Hausen v. d. Höhe: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Borchert.

Hobolz (Kreis Sieg-Rhein): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hausmann.

Kirdorf (Kreis Obertaunus): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Altstadt.

Kitzingen a. Main: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Krefeld (Bezirk Düsseldorf): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Florian und Pg. Krappen.

Meiningen (Thüringen): 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Köhler.

Millrath (Bezirk Düsseldorf): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kuhn.

Mittenwald (Oberb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Mücka (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Türk.

Neuruppin (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bangert.

Neisse (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heukeshoven.

Oberstein (Bezirk Birkenfeld): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Haltern.

Pförten bei Forst: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

Plaue (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Horn.

Plauen i. Vogtland: abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im „Tunnel".

Ratibor (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Ratingen (Bezirk Düsseldorf): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Eikenberg.

Regensburg (Oberpfalz): abends 8 Uhr Erwerbslosenversammlung. Redner: Pg. Peters.

Remscheid-Goldenberg: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Strahweg.

Rosenheim (Oberb.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kammerer.

Rothlach (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kloß.

Uerdingen (Bezirk Düsseldorf): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Börger und Pg. v. d. Knesebeck.

Wellerscheid (Kreis Sieg-Rhein): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rübenstahl.

Wien (Deutschösterreich): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Blabut und Pg. Frauenfeld.

Wiesbaden-West: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wilhelm.

Wismar (Mecklenburg-Lübeck): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Wurzen (Sachsen): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Haake.

Wust (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Skola.

Achtung beim Einkauf!

Verlangen Sie stets ausdrücklich MAGGI's Würze und achten Sie auf den Namen MAGGI, die gelb-roten Etiketten und die typische Form der Flaschen.

Vorteilhafteste Größe: Plombierte Flasche Nr. 6 zu RM 6.50

„MAGGI" ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürzen, sondern die gesetzlich geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte!

Gebt Arbeit!

Arbeit suchen:

Pg., Schriftsetzer, 19 Jahre, seit zehn Wochen ausgesteuert, sucht sofort Stellung. Gute Zeugnisse. Gefl. Angeb. erbittet: Rich. Bruchmann, Bolkenhain (Schles.), Bahnhofstraße 31.

Junger Bäckergeselle (S.A.-Mann) sucht sofort Stellung. Zuletzt in einer Brotfabrik tätig. Gefl. Zuschriften an: Helmut Barz, Falkenburg i. Pommern, Bismarckstraße 7.

Junger Landwirt (Kärntner) sucht für sofort Stellung als Aufseher auf mittlerem Gute. Gute Referenzen. Gut bestandene Kammerprüfung. Bodenseegegend, Rheinland und Hannover bevorzugt. Angebote unter „Junger Landwirt" an die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

Zeugmeisterei Nord

Anschrift: Herbert Dangers, Hannover
Hildesheimer Straße 46/0.
Fernsprecher: 82754.

Zeugmeisterei Ruhr

Anschrift: Horst Pelz, Elberfeld
Alsenstraße 27/I.
Fernsprecher: 38990.

Zeugmeisterei West

Anschrift: Zeugmeisterei West, Kassel
Hohenzollernstraße 57/0.
Fernsprecher: 552.

Vorschriftsmäßige S.A.-Bekleidung und Ausrüstung

S.A.-Diensthemden, S.A.-Dienstmützen, S.A.-Leibriemen, S.A.-Schulterriemen, S.A.-Koppelschlösser, Armbinden, vorschriftsmäßige Abzeichen, Kragenspiegel und Zweifarbenschnüre Sturmfahnen, Fahnenspiegel, Fahnennägel, Hausfahnen, Fahnenträger-Brustschilder Wickelgamaschen, Ledergamaschen, Windjacken, Ärmelwesten, braune Velveton- und Cord-Breecheshosen, Braunhemden zum Wandern und zur Arbeit, vorschriftsmäßige Sportbekleidung, Tornister, Kochgeschirre, Feldflaschen, Brotbeutel, Zeltbahnen, Sanitäts-Taschen und Verbandmaterial, Instrumente, Zubehör- und Ersatzteile für SZ. und MZ., vorschriftsmäßige Schwalbennester für SZ. und MZ. • Abzeichen für N.S.A.K. • Auto-, Motorrad- und Fahrradwimpel, Liederbücher, Parteiabzeichen, Nürnberg-Abzeichen, S.A.-Zivilabzeichen, Kranzschleifen, Kunstblätter und Postkarten des Obersten S.A.-Führers, Wachsfackeln, 1 bis 3 Stunden Brenndauer

nur beim Zeugmeister

und seinen

parteiamtlichen Vertriebsstellen

Zeugmeisterei Ost

Anschrift: Eberhard Aßmann, Berlin SW 48
Hedemannstraße 10/IV.
Fernsprecher: Bergmann 93 87.

Zeugmeisterei Mitte

Anschrift: Zeugmeisterei Mitte, Dresden A I
Schloßstraße 9/II.
Fernsprecher: 28 156.

Zeugmeisterei Süd

Anschrift: Wilhelm Helfer, München
Schellingstraße 46/0.
Fernsprecher: 23815.

im Bereiche Nord:

I. H. Böttcher, Heide i. Holstein, Markt 14/16, Fernsprecher: 42 und 43
Gebr. Wulf, Lunden i. Holstein, Fernsprecher: 54

im Bereiche Süd:

Völkische Buchhandlung, Heidelberg, Marktplatz 3, Fernsprecher: 86
Josef Heinrichs, Nürnberg, Allersbergerstraße 53, Fernsprecher: Sa 40717

im Bereiche Ost:

F. Benson, Königsberg i. Pr., Französische Straße 7, Fernsprecher: 4946
August Zerson, Stettin, Schallehnstraße 23
Hanse G.m.b.H., Berlin S 14, Märkischer Platz 1, Fernsprecher: F 7 Jannowitz 2280
A. Steidel, Berlin N 54, Rosenthalerstraße 34-35, Fernsprecher: D 1 Norden 8313, 8231

Wer stellt nationalsozialist. selbständigen, zuverlässigen
Maler
ein? Firm in allen Arbeiten. Andere ins Fach schlagende Arbeit wird auch angenom. Ang. u. 13445 a. d. „V. B."

Schriftsetzer
Nat.-Soz.), 22 Jahre alt, bewandert in allen Satzarten, sucht Dauerstellung. Angeb. an Adolf Rabenhorst, Tempelburg, Brunnenstraße 41 (Pomm.)

Kraftwagenführer
Kl. 3a und 3b, sucht Stelle, 32 Jahre, 3jähr. Praxis. SA.-Mann, prakt. gearb. in Autofabrik und Reparaturwerkstätte; übernehme auch Kontor- oder Lagerarbeiten. Off. an Reichsaut. B., Postfach 48.

Gärtner (Ehepaar)
SA.-Gruppenf., 36 Jahre, firm in Gem.-Treiberei, Gewächshaus, Parkpflege, Schnittbl. Prima Referenzen. Angebote unter 13456 an den „Völkischen Beobachter".

Heizungsingenieur
perfekt in Dampf- u. Warmwasserheizung, Warmwasserbereitung und Versorgung, sucht per sofort Stellung. Gefällige Angebote an Hermann Ocburg, Nordhausen (Harz), Bäckerstraße 14.

S.O.S.
Pg., Musiker, durch Unglücksfall Instrument verloren, sucht bringend Mark 200.— Am 1. Januar Mark 250.— rückzahlbar, zur Neubeschaffung. Referent ist Leiter d. Kapelle, die ab 1. September mit lfd. Verträgen besetzt ist. Frdl. Angebote u. Mitgl. Nr. 127608 an Geschäftsstelle Berlin Hedemannstraße 10/IV

Stenotypistin
sucht Heimarbeit a. Schreibmasch. Werte Angebote unt. „Heimarbeit" a. d. „Dresdener Auslieferung", Ferdinandstraße 7, 1. Stock.

Unsere Anzeigen finden weiteste Verbreitung

Bei Eisenwaren-geschäften
gut eingeführte Vertreter zum Verkauf von geschmiedeten Schaufeln, Spaten u. Hacken gesucht. Angeb. unter 13487 an den „Völkisch. Beobacht."

Hauslehrerin gesucht
per 1. Oktober, für 2 Kinder, 10 und 11 J. Ausbildung Reformrealgymn. evang., Kinderlieb., heiteres Wesen, Möglichkeit landw. Haushalt zu erlernen. Gehaltsansprüche m. Bild erb. an Pucher, Dam. Weicherau, Post Kostenblut (Schlesien).

Treudeutsche
Gesinnungs-Genossin
vom Hitlergeist beseelt, kaufm. geb., im Verkauf u. gesamt. Haushalt erfahren, sucht passenden Wirkungskreis. Zuschr. erbeten unter Nr. 13470 an den „Völkischen Beobachter".

Betriebsingenieur Nationalsozialist
25 Jahre, ledig, erstklassiger Organisator und Wirtschafter, hervorragende Fähigkeiten im Umgang mit d. Arbeiterschaft, sucht eine Stellung, in der er sein Können voll zur Geltung bringen kann. Angebote unter 13483 an den „V.B."

Empfehle mein gutsort.
Zigarrenlager
sowie
Sturm-Zigaretten
Zigarren-Spezialhaus
Walter Rudel
Crimmitschau, Sachsen, Thiemestraße 10

Enorm **billig!**
Küchen
Schlaf- und Speisezimmer
bis zu **20 % Skonto**
Zahlungserleichterung nach Wunsch
München, Blumenstr. 15

Wer stiftet
für unsere
S.A.-Bibliothek
Bücherschrank
Stellagen
Kleiderschrank
Näheres Gau-Geschäftsstelle: Schellingstraße 37.

Für die Wahlen

Aufklärungsschriften gegen Marxismus und Judentum.

Judentum und Sozialdemokratie
64 Seiten, mit 10 Bildern, M. 0.70. Diese Ausführungen üben eine unwiderstehliche Beweiskraft aus, vor der es kein Entrinnen gibt. Das ist die wirksamste Schrift gegen die Sozialdemokratie. War beschlagnahmt, jetzt aber freigegeben.

Arbeiter auf ein Wort
32 Seiten mit 8 Bildern, M. 0.40. Zeigt in knapper und für den einfachsten Mann verständlicher Sprache das wahre Wesen des weltumspannenden Betruges, der sich Marxismus nennt.

Zu beziehen durch:
Fr. Eher Nachf., München 2 NO., Thierschstr. 11 15

Suche ein Gut
in der Größe von ca. 200 ha. zu pacht. Am liebst. von der Pachtherrschaft. Kapital und die besten Referenzen stehen zur Verfügung. Wegen Verkauf meines Gutes könnte Antritt bald. gescheh. Zuschr. an Gottlob Hohnecker, Ulm-Grimmelfingen.

Unternehmer!
In elterlichen Geschäft tätige
Angehörige! Angestellte!
Kein Kopfzerbrechen mehr beim Jahresabschluß. Absolute Bilanzsicherheit.
Abschluß / Bilanz-Technik / Geheim-Buchführung
Steuerbearbeitung / Steuerbuchführg. / Bilanzen
Auf Wunsch Privatunterricht
Bücherrevisor Hohler, München
Sendlingerstraße 44/I, Telephon Nr. 93515

Wir vergeben
an jedermann leichte Beschäftigung von der Wohnung aus usw., auch als Nebenerwerb, nach unseren Arbeitsunterlagen.
Monatsverdienst bis 600.— Mark
Beginn und Verdienst sofort. Kapital nicht erforderlich.
Neos-Versand-Gesellschaft G. m. b. H., Münster i. W. Nr. 771

Bei Privatkundschaft gut eingeführte
Vertreter (innen)
gesucht zum Verkauf von Handarbeiten (gez.), Richelieu (Paradekissen, Einschlagdecken usw.), Herren- und Damenwäsche (Seidenwäsche), erstklassige Fabrikate. Kaution für Muster und Referenzen erwünscht. Offerten unter 13421 an den „V. B."

Altdeutscher Diwan
sehr gut erhalten, äußerst
billig abzugeben.
Augustenstr. 70/4r. Vormittags zu sehen bis 2 Uhr.

Erfahr. Kaufmann
ehem. Feldpilot, 35 Jahre, z. Zt. in ungekündigter Stellung, sucht leitenden Vertrauensposten. Erstkl. Referenzen. Off. unter 13484 a. d. „V. B.".

Jg. Ingenieur
flotter Zeichner und Rechner, energisch, tatkräftig, sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Angebote unter 13464 an den „V. B."

Wo fehlt ein Fachmann zur Aufrechterhaltung der Ordnung?
Villen-, Haus-, Guts-, Geschäfts- und Fabrik-Verwaltungen übernimmt gewissenhafter, grundehrl. und energisch. Maschinen- und Elektro-Ingenieur. Ginge auch als Lager-, Platz-od. Magazin-Verwalt. Gefl. Zuschr. erbeten unter 13475 an den „V. B."

Junger Nationalsozialist
(Angehöriger der Hitler-Jugend)
sucht, da aus Bankbetrieb entlassen, kaufmännische Stellung zum 1. Oktober. Ort gleichgültig. Angebote unter 13476 an den „V. B.".

Gutschein Nr. 32
(8 Tage Gültigkeit)

Dieser Gutschein berechtigt Sie zur Aufgabe einer 20 mm hohen einspaltigen **Gelegenheitsanzeige** (Stellengesuche bzw. sonstige Privatanzeigen — **Geschäftsanzeigen sind ausgeschlossen** —) zum Ausnahmepreis von nur **80 Pf.** Jede Mehrzeile wird mit 7 Pf. pro mm-Zeile berechnet. Für die **Zusendung** der **Chiffrebriefe** ist **Porto** mit einzusenden, andernfalls erfolgt Zusendung gegen Nachnahme. Falls Belegexemplar gewünscht, sind 25 Pf. extra beizulegen.

Der **Betrag liegt hier bei** — ist auf Postscheckkonto 11346 eingezahlt — durch Postanweisung abgegangen.

Verlag „Völkischer Beobachter"
Anzeigen-Abteilung.

Name: ....

Wohnort: ....

Straße: ....

Eingangsstempel
Nicht beschreiben!

Sendlingertor!
Privat-Fremdenzimmer
rein und sauber, für jede Zeitdauer zu vermieten. Thalkirchnerstraße 12, 1. St. l.

Fremdenzimmer
vermietet an Parteigenossen gut und billig
Kellner
(S.S.-Mann)
München
Schwanthalerstr. 100/II, Garten-Gebäude.
Nähe Hauptbahnhof.

Erholungs- und Ferienaufenthalt
in Privathaus, direkt an herrlichem Wald, 3 gut möbliert., sonnige Zimmer, 4—6 Betten, mit Küche, evtl. auch einzeln mit oder ohne Pension zu vermieten. Hermann Fischer, Neuenbürg bei Wildbad (Schwarzwald)

Moselwein-
Sonderangebot! Allen Parteigenossen und Freunden der Bewegung biete ich an 1929er Pommerner Rosenberg zu M. 1.30 pro Flasche.
Glas und Verpackung leihweise od. 20 Pf. pro Flasche. Lobende Anerkennungen
Pg. Hans Bierdorf
Winningen-Mosel

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Progress
Kaufingerst. 33
Tel. 92308
Abziehbilder Vervielfältigung Schilder
sofort.

Treu Hitler!

Marschlied der nat.-soz. Freiheitsbewegung für Klavier, zweihändig.
Worte von Rolv Lentz,
Musik von Martin Mäthling.
Preis RM. 1.—
Friedrich Mörike, Musikverlag, Stettin

Bierzipfel, rot. Bd. 3.25
Weinzipfel, rot. Bd. 2.80
Manschettenknöpfe m. Hakenkreuz 1.-, 3.50
Ring m. Hakenkr. 1.-, 3.50
Anhänger m. Hakenkr. u. echt silb. Kette 2.-
Hakenkreuze in gr. Auswahl -.15, -.80
Fahnen, Wimpel in allen Preislagen und Größen
Wiederverkäufer gesucht
Pg. KURT MAUERSBERGER
Dresden-A. Kl. Brüdergasse 15

Bei Einkäufen beziehe man sich auf den „Völkischen Beobachter"

Deutsches Nordseebad „Borkum"
Nationalsozialisten wohnen in der „Inselhalle"
Bes.: Bruno Janssen
Luftige Zimmer, erstklass. Verpflegung, mäßige Preise
Stammtisch jeden Mittwoch abend 9.30 Uhr

Besuchen Sie die im „V. B." anzeigenden Gaststätten!

In einem süddeutschen Heime mit parkartigem Garten, werden noch einige
ältere Ehepaare
auf Lebensdauer aufgenommen
Anfragen mit Angaben des zur Verfügung stehenden Kapitals oder Rente und des Alters sind zu richten unter 13335 an den „V. B."

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 26768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Verkehrslokal des N.S. Studentenbundes

Gaststätte Färber, Schraudolphstr. 2
Treffpunkt des Nat.-Soz. Studentenbundes und der S.A. Nächste Nähe der Reichsleitung. Vorzügliche Bedienung.

Die gemütliche Schoppenstube am Platzl Tel. 24074, Pfisterstraße 4 / ff. Weine, Bier, Kaffee. Treffpunkt der S.S. u. S.A.

„Iris", die Gaststätte der Gemüsefreunde pflegt die gesunde, gute und billige Küche. Kaffee und alkoholfreie Getränke. Ecke Georgen- u. Schraudolphstraße. Trambahnhaltestelle der Linie 10 und 20.

Café-Konditorei Engel
Türkenstraße 59 / Bekannt guter Kaffee. Eigene Konditorei. Stammtisch der Nationalsozialisten.

Memmingen

Gasthof „Zum Weißen Roß"
Inh.: Centa Zorn, - Fernspr. 308
Fremdenzimmer. Garage. Ia Küche. Das Haus der Geschäftsreisenden. „V. B." u. „I. B." liegen auf.

Oberau
bei Oberammergau

Gasthof Untermberg
Herrliche Lage an der Bergstraße nach Ettal—Oberammergau. Schöne Fremdenzimmer mit und ohne Pension (ohne Preiserhöhung). Vorzügliche Küche. Postautoverbindung zum Passionsdorf. Stellwagen zum Königsschloß Linderhof. Telephon 18. Garage. Omnibushaltestelle. „Völkischer Beobachter" liegt auf.

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Schleching, Obb.
im Achental

Gasthof und Metzgerei „Geigelstein", Josef Hofstetter
Fremdenzimmer mit u. ohne Pension. Ia. Küche, eigene Metzgerei ff Biere und Weine. „V. B." und „J. B." liegen auf. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25398. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe.
Georg Steichele

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Heidelberg

„Silberner Hirsch"
Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2693. Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten

Heidelberg - Kirchheim
Sommeraufenthalt

Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer

Köln

Gaststätte „Haus Mainz"
Bes. Heinr. Mainz, Pg., Helenenstr. 8, Tel. 218319
3 Minuten vom Hauptbahnhof. Lokal der N. S.
Gut bürgerliche Küche / Wein, Bier, Kaffee

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise / Billige gute Küche (Mittagtisch von 80 Pf. an) und gepflegte Biere / Tägl. mitt. u. abds. Konzert Vereinszimmer frei.

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 78 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5932. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 30, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.